Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 39 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 9. Februar 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Zeit im Bild".

Freie Presse

Bezu... natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezug... pruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Angriffe der Ukrainer gegen den Innenminister

Minister Jozewski erklärt, daß die Ukrainer unter dem Willen Berlins stehen.

§ Warschau, 8. Februar.

Nach Beendigung der Aussprache über das Budget des Kriegsmnisteriums schritt heute der Sejm zur Debatte über das **Budget des Innenministeriums.** Das Referat erstattete Abg. **Putek**, der nach einem ziffernmäßigen Bericht der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Minister der weiteren Militarisierung der Verwaltung Einhalt gebieten und die aktiven Offiziere, die er in seinem Dienst habe, zur Armee zurücksenden werde. **Das System des Skladkowski-Ministeriums müsse ein Ende haben.** Mit Genugtuung habe der Sejm die Worte des Ministers entgegengenommen, daß die Tendenz seiner Amtstätigkeit die Rechtmäßigkeit der Verwaltung sein werde. Dieser Standpunkt des Ministers habe die Anerkennung aller Parteien, selbst des Regierungsblocks gefunden.

In der Debatte ergriff u. a. Abg. **Tatulinski (Deutscher Klub)**, das Wort, welcher wegen Mangels an Redezeit nur ganz kurz das Verhalten der Verwaltung gegen die Deutschen in den Westprovinzen schilderte.

Weiter entwickelte sich eine 4 Stunden lange Debatte, an welcher hauptsächlich die ukrainischen Abgeordneten teilnahmen und die Politik des neuen Innenministers Jozewski als ärger für die Ukrainer hinstellten als es diejenige des Ministers Skladkowski gewesen war. Es wurde öfter unterstrichen, daß die Ukrainer viel lieber mit einem offenen Ukrainerfeind, wie es Gen. Skladkowski war, zu tun haben wollen, als mit einem Minister, der die Ukrainerfeindschaft unter einer Maske von Freundschaft und Freundlichkeit verberge.

Die Angriffe der Ukrainer gegen Minister Jozewski waren ungemein scharf und die Anführung von Ausschreitungen der Polizei in den Ostmarken gegen ukrainische Abgeordnete, Volksführer usw. machten einen ungeheuren Eindruck auf das Haus. Minister Jozewski war sehr aufgeregt und warf einen Zwischenruf ein, der nie von einem Ministersitz erwartet worden wäre. **Er sagte nämlich, daß durch den Mund der ukrainischen Abgeordneten der Wille Berlins spreche.** Die Anklage, daß die Ukrainer unter Schutz oder unter Kommando einer Fremdmacht stehen, rief auf den Bänken aller ukrainischen Parteien einen ungeheuren Lärm hervor und Ausrufe, wie: Provokation, Schande usw. wurden laut. Als sich das Haus beruhigt hatte, wiesen einige ukrainische Abgeordnete die Anklage des Ministers Jozewski auf schärfste zurück.

Am Abend wurde zum **Budget des Handels- und Industrieministeriums** geschritten. Die Debatten dauerten bis 1 Uhr nachts, da der Termin für die Ueberweisung des Budgets an den Senat herannaht.

Religion und Politik

Man fühlt sich ins Mittelalter zurückversetzt beim Lesen des Berichts über den Zwischenfall, der sich während der Aussprache über das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums in der Freitagsitzung des Sejms ereignete. Voll Erstaunen und zugleich Bestürzung mußte man lesen, daß in Polen, also in einem kulturell hochstehenden und, wenn man nach der Verfassung urteilen will, demokratisch regierten Lande Mitteleuropas, der Kultusminister Stellung nehmen muß zu einem gegen ihn gerichteten Vorwurf, wonach im staatlichen Schulwesen die katholische Jugenderziehung nicht genügend berücksichtigt werde...

Wer bei uns zu Lande die kirchlichen Verhältnisse kennt, weiß, was unter diesem Vorwurf zu verstehen ist. Er weiß, ohne von den Ausführungen des nationalistischen Abg. Fürsten Czetwertynski, der den Minister deshalb kritisiert hatte, näher Kenntnis genommen zu haben, daß er die Bevorzugung des katholischen und die Zurücksetzung der anderen Glaubensbekenntnisse in der Schule forderte. Dies entspricht der geistigen Einstellung der Ultranationalisten, in denen der Geist der religiösen Unduldsamkeit des bereits vor mehreren Jahren verstorbenen Paters und Abgeordneten Lutoslawski in unverminderter Kraft und Herrlichkeit fortlebt. Sie unterschoben dem Artikel 114 der Staatsverfassung, der von der „Hauptstellung des römisch-katholischen Bekenntnisses unter den gleichberechtigten Bekenntnissen" spricht, gleich von vornherein eine andere Deutung, indem sie die Betonung auf den rein formellen Ausdruck „Hauptstellung" legten und dadurch die „Gleichberechtigung" der anderen Religionsgemeinschaften ausschalten zu können glaubten. Daß dafür nicht in erster Linie religiöse, sondern politische Gesichtspunkte maßgebend waren, haben wir aus dem Munde von Nationaldemokraten zu unzähligen Malen gehört und haben Nichtkatholiken während der Wirksamkeit nationaldemokratischer Kreise an maßgebender Stelle auch im eigenen kirchlichen Leben erfahren. Die unselige und durch nichts zu rechtfertigende Verquickung der Begriffe „Katholizismus" und „Nationalpolentum" führte sogar dazu, daß auch die deutschen Katholiken, also eigene Glaubensgenossen, die Unduldsamkeit der polnischen Nationalisten häufig in sehr rücksichtsloser Form zu spüren bekamen. Beweise genug hierfür lieferten z. B. bisher die Berichte der deutschen Sejmabgeordneten aus Oberschlesien, wonach die dort sehr zahlreichen deutschen Katholiken um ihres Volkstums willen noch fortgesetzt den Schikanen, ja dem Terror der Ueberpatrioten ausgesetzt sind.

Zwar können wir mit der bisherigen Minderheitenschulpolitik auch des nunmehrigen Kultus- und Unterrichtsministers Dr. Czerwinski keinesfalls zufrieden sein. Das haben auch in der gleichen Freitagsitzung des Sejms unsere deutschen Abgeordneten Utta und Krayczyrski in wohlbegründeter Weise zum Ausdruck gebracht. Dagegen können wir — und mit uns sicherlich auch alle unvoreingenommenen Katholiken — den Standpunkt des Ministers, den er am Freitag dem ultrakatholischen Abg. Czetwertynski gegenüber in Bekenntnisfragen vertrat, im Interesse der Demokratie und neuzeitlichen Religionsbegriffe nur gutheißen. Der Minister hat hier in anerkennenswerter Freimütigkeit gehandelt, wie es die Verfassung unseres von Angehörigen verschiedener Glaubensbekenntnisse und Nationalitäten bewohnten polnischen Staates unzweideutig vorschreibt. Er sagte es frei heraus, daß er als Minister dieses Landes einer einzigen Religion in der Schule keine Sonderrechte einräumen könne.

Gegenüber dieser Erklärung, die von hohem Verständnis für die Gewissens- und Bekenntnisfreiheit zeugt, muß der dem Minister vom Sprecher der Nationaldemokraten gemachte Vorwurf, daß er eine antikatholische Schulpolitik betreibe, weil er selbst der evangelisch-reformierten Kirche angehöre — geradezu lächerlich wirken. Lächerlich auch noch im Hinblick auf die Tatsache, daß man hier dem Minister in kleinlich-persönlicher Weise sein Glaubensbekenntnis zum Vorwurf macht, ohne zu bedenken, daß fast der gesamte polnische Adel und sogar Männer wie Nikolaus Rej evangelisch waren. In einem Anfall nationalistischer Blindheit und Unvernunft hat hier der Abg. Czetwertynski also zugleich auch die glanzvolle Geschichte seines eigenen Volkes begeifert. Ein trauriger Erfolg!

Vom Minister Dr. Czerwinski aber, der in der Religionsfrage ein so hohes Verständnis für seine Aufgabe bewiesen hat, erwarten wir Deutschen, daß er aus der Schule nunmehr folgerichtig auch alle übrigen politischen Momente ausmerzt, unter denen die nationalen Minderheiten noch immer zu leiden haben.

H. W—k.

Die Abschaffung des Pressedekrets von der Senatskommission abgelehnt

§ Warschau, 8. Februar.

Die Rechtskommission des Senats hielt heute eine Sitzung ab, in welcher die Novelle zum Gesetz über die Herausgabe des „Dziennik Ustaw" besprochen wurde. Die Novelle wurde vom Sejm angenommen und ihr Ziel ist, das Pressedekret dadurch abzuschaffen, daß der Staatspräsident verpflichtet wird, den Beschluß des Sejms über die Nichtigkeitserklärung des Pressedekrets im „Dziennik Ustaw" amtlich zu veröffentlichen. Das Gesetz wurde aber in der Rechtskomission des Senats abgelehnt, und zwar deshalb, weil sich die Christlichdemokraten dem Regierungsblock anschlossen und dadurch eine Stimmenmehrheit gegen das vom Sejm angenommene Gesetz ermöglichten. Die Minderheit der Kommission, die auf der Linken aus den nationalen Minderheiten und dem Nationalen Klub besteht, wird noch in der Vollsitzung des Senats das Gesetz in der vom Sejm beschlossenen Fassung durchzudrücken versuchen. Auf Senatsboden besteht aber wenig Aussicht hierfür, weil der Regierungsblock mit den Christlichdemokraten, die zu Mitkämpfern des Regierungslagers geworden sind, über Stimmenmehrheit verfügt. Wenn also das Projekt auch im Senatsplenum durchfällt, kommt es in den Sejm zurück, wo es mit $^{11}/_{20}$ Stimmenmehrheit noch angenommen werden kann. Jedenfalls wird die Abschaffung des Pressedekrets noch lange dauern.

Ein neuer Vorstoß der Regierung gegen Daszynski

§ Warschau, 8. Februar.

Heute abend fand eine geheime Sitzung des Regierungsblocks statt, in welcher die Entschließung gefaßt worden sein soll, wonach die Abgeordneten des Regierungsblocks auf das Recht der Unantastbarkeit für ihr Auftreten im Sejm verzichten wollen. So lauten wenigstens die Gerüchte über den Verlauf der Sitzung. Weder offiziell noch durch Indiskretion der Abgeordneten wurde ein Bild von der geheimnisvollen Sitzung bekannt. Man muß also bis zur Veröffentlichung der Resolution warten, die am Montag erfolgen wird.

Ferner soll der Vorsitzende des Regierungsblocks Oberst **Slawek** in der Sitzung erklärt haben, daß die oppositionellen Abgeordneten in der letzten Zeit, und zwar in der Budgetdiskussion, viele Privatpersonen angegriffen haben, ohne durch den Sejmmarschall Daszynski zur Ordnung gerufen worden zu sein, und daß sie sich jeder Verantwortung entziehen, indem sie sich hinter das Unantastbarkeitsrecht verschanzen.

Der Regierungsblock möchte sich also durch seine Resolution vom übrigen Sejm gewissermaßen sondern und auch **ein Instrument für einen neuen scharfen Angriff gegen Sejmmarschall Daszynski finden.** Einige weniger diskrete Abgeordnete des Regierungsblocks erzählen, daß in der Montagssitzung des Sejms durch den Obersten Slawek eine neue scharfe Kampagne gegen Sejmmarschall Daszynski einsetzen werde, und zwar durch Veröffentlichung des oben erwähnten Beschlusses. Selbstverständlich ist das **ein neuer taktischer Schritt des Regierungsblocks in dem** erbitterten Kampf gegen Sejmmarschall Daszynski, der sich seit dem berühmten Zwischenfall Pilsudski — Daszynski am 31. Oktober im Sejm abspielt und immer schärfer wird.

Die Verhandlungen über ein endgültiges Roggenausfuhrabkommen

(TU) Warschau, 8. Februar.

Der „Gazeta Handlowa" zufolga trafen am Freitag Getreidekommissar Dr. Baade und Ministerialrat Düring in Warschau ein, um hier die Verhandlungen über ein endgültiges Roggenausfuhrabkommen zu führen. Den Hauptgegenstand der Beratung bildet die Frage der Mindestausfuhrpreise und die Aufteilung der nordischen Absatzmärkte. Angeblich sollen die Verhandlungen bereits so weit fortgeschritten sein, daß die deutschen Unterhändler am Sonnabend abend Warschau verlassen können. Die Ergebnisse werden vorläufig geheim gehalten.

Der Besuch des estnischen Staatspräsidenten in Polen

Warschau, 8. Februar.

Heute trifft hier der estnische Staatpräsident Dr. Strandmann ein. An der Grenze wird der Gast von Vertretern des polnischen Staatspräsidenten, des diplomatischen Korps und der Zivil- und Militärbehörden begrüßt. Auch Delegationen der polnischen und ausländischen Journalisten haben sich an die Grenze zur Begrüßung begeben. Der Sonderzug wird in Wilna einen Aufenthalt von 80 Minuten nehmen, wobei der estnische Staatspräsident den **Raport der Ehrenkompanie entgegennehmen wird.**

Die Herabsetzung der Paßgebühren

§ **Warschau,** 8. Februar.

Für Montag oder Dienstag kommenden Woche wurde das Erscheinen des „Dziennik Ustaw" angekündigt, in der die neue Verordnung über Ermäßigung der Auslandspaßgebühren veröffentlicht werden soll.

Deutschland spart

(TU) **Berlin,** 8. Februar.

Der Reichspräsident hat sich im Hinblick auf die ungünstige wirtschaftliche Lage entschlossen, **die üblichen parlamentarischen Abende in diesem Jahre ausfallen zu lassen und den hierdurch ersparten Betrag der Hindenburg-Spende zur Linderung der Not unter den Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten zu überweisen.** Auch die **Reichsregierung** hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt und den ersparten Betrag der Stadt Berlin **zur Speisung bedürftiger Schulkinder** zur Verfügung gestellt. Desgleichen hat der Reichstagspräsident unter Verzicht auf die parlamentarischen Bierabende die sich ergebenden Ersparnisse einer Wohlfahrtseinrichtung **zur Linderung der Notlage der langfristigen Erwerbslosen** zur Verfügung gestellt.

Die deutsche Abordnung für die Zollfriedenskonferenz

(TU) **Berlin,** 8. Februar.

Die deutsche Abordnung, die an der am 17. Februar in Genf stattfindenden Zollfriedenskonferenz teilnehmen wird, wird vom Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt geführt. Ferner gehören der Abordnung an: Reichsernährungsminister Dr. Dietrich, Staatssekretär Trendelenburg sowie der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding als Sachverständiger. Außerdem werden noch eine Reihe an der Sache beteiligten Reichsministerien tätigen Referenten die Abordnung begleiten.

Das Fahrprogramm des „Graf Zeppelin"

Die Hamburg—Amerikalinie als Generalvertretung des Luftschiffbaues Zeppelin gibt soeben das Fahrprogramm des „Graf Zeppelin" für das Jahr 1930 bekannt. Im April werden Fahrten von 8 bis 10 Stundendauer in das Alpengebiet, nach Oesterreich und der Schweiz stattfinden, deren Fahrtpreise mit 400 Mark bemessen sind. Im Juli und August wird „Graf Zeppelin" 2- und 3tägige Nordlandfahrten bis zum Nordkap und nach der Eisgrenze ausführen. Für den Herbst sind wieder verschiedene Deutschland- und Schweizerfahrten beabsichtigt. So weit möglich, sollen in dieses Fahrtenprogramm eine Anzahl von Fahrten nach größeren Städten Deutschlands, der Schweiz und möglicherweise nach Oesterreich eingeschoben werden. Ueber weiter geplante Fahrten schweben noch Verhandlungen, deren Abschluß abgewartet werden muß.

Das Urteil im Tscherwonzenfälscherprozeß

Alle Angeklagten freigesprochen.

(TU) **Berlin,** 8. Februar.

Im Tscherwonzenfälscherprozeß wurde Sonnabend vormittag das Urteil verkündet. Danach hat das Gericht folgenden Entscheid gefällt:

Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle, Schmidt Sadatieraschwili und Bell werden freigesprochen. Die beschlagnahmten Gegenstände, wie Spiegel, Stempel, Platten sowie das angefangene und fertiggestellte Papiergeld und das Wasserzeichenpapier werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Sadatieraschwili wird aufgehoben.

(TU) **Kowno,** 8. Februar.

Der Freispruch im Berliner Tscherwonzenprozeß hat in Moskauer politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Das Außenkommissariat der Sowjetunion beabsichtigt, diplomatische Schritte in Berlin zu unternehmen, da die Angeklagten den Prozeß dazu benutzten, um sowjetfeindliche Propaganda zu treiben. Der Freispruch könne nicht ohne Folgen für die deutsch-russischen Beziehungen bleiben, da in diesem Fall nach Ansicht der Sowjetregierung gewöhnliche Verbrecher aus politischen Gründen freigesprochen seien.

Generaloberst von Linsingen



einer der verdienstvollsten deutschen Heerführer im Weltkriege, feierte am 10. Februar seinen 80. Geburtstag. Er war zunächst Oberbefehlshaber der aus deutschen und ungarischen Truppen bestehenden Südarmee, dann der Bugarmee, später der nach ihm benannten Heeresgruppe und schließlich — bis zur Revolution — Oberbefehlshaber in den Marken.

EXCELSIOR
MOTORRÆDER
8 PS. mit Licht und Ballonbereifung **Zł. 1,756.**
VERTRETER:
ALFRED KEILICH I Ska
Wólczańska 188 — Tel. 188-54. 4971

Ferdinand Ossendowski
Hinter Chinas Mauer
Ganzleinen Zł. 18.75 — Brosch. 12.75
Vorrätig bei:
„Libertas", Lodz, Petrikauer 86, im Hofe.

Die Spuren führen nach Berlin?

General Kutiepow wird jetzt in der deutschen Hauptstadt gesucht.

(TU) **Berlin,** 8. Februar.

Das Schicksal des in Paris unter rätselhaften Umständen verschwundenen Generals Kutiepow beschäftigt nunmehr auch die Berliner Polizei. Zwei französische Polizeibeamte sind am Sonnabend in Berlin eingetroffen, um gemeinsam mit der Abteilung I. A. weitere Ermittlungen vorzunehmen, da gewisse Spuren unzweideutig nach Berlin weisen.

Großzügige Verwaltungsreform in Spanien

Die politischen Parteien organisieren sich

(TU) **Madrid,** 7. Februar.

Die spanische Regierung hat am Donnerstag beschlossen, möglichst schnell eine **großzügige Verwaltungsreform** durchzuführen. Opfer dieser Aktion sollen, bis auf **die Gouverneure von Madrid und Barcelona,** sämtliche zur Zeit noch im Amt befindlichen Zivilgouverneure sein.

Inzwischen beginnen sich die politischen Parteien zu organisieren. Der katalanische Unabhängigkeitsführer **Cambo und Graf Mertera wollen eine „Nationalkonservative Partei",** der ehemalige Ministerpräsident Gallardo will eine rein monarchistische Partei, der ehemalige Ministerpräsident Sanchez Guerra eine „Nationalliberale Partei" gründen. Graf Romanones und San Diago Alba wollen eine „Linksbürgerliche liberale Partei" ins Leben rufen, Primo de Rivera endlich will die Patriotenbünde zu einer Partei umgestalten. Schließlich sei noch zu erwähnen, daß eine Anzahl Schriftsteller und Intellektueller sich bemühe, eine angebliche „Arbeiterpartei" auf die Beine zu stellen. Sie sind jedoch auf energischen Widerstand der spanischen Sozialdemokraten gestoßen.

Ein Drei- und ein Fünfmächteabkommen?

Der gestrige Tag in London.

(TU) **London,** 8. Februar.

Die Arbeiten der Flottenkonferenz beschränkten sich **am Sonnabend auf eine kurze Sitzung der Sachverständigen. Das Hauptinteresse konzentriert sich jetzt auf die Japaner,** die bisher die erbetenen Instruktionen aus Tokio noch nicht erhalten haben. Die Lage ist in dieser Hinsicht etwas undurchsichtig. Man nimmt an, daß in London ein ziemlich weitgehendes Dreimächteabkommen und ein weit weniger bedeutsames Fünfmächteabkommen abgeschlossen werden.

Japan mit den amerikanischen Vorschlägen unzufrieden

(TU) **London,** 8. Februar.

Die amerikanischen Vorschläge auf der Londoner Flottenkonferenz sind, nach Tokioter Meldungen, am Freitag vom japanischen Kabinett sehr eingehend erörtert worden. In amtlichen Kreisen legt man sich in Beurteilung der Vorschläge starke Zurückhaltung auf, während die Blätter im Zusammenhang mit den Vorschlägen Zahlen für die einzelnen Schiffsklassen mit den japanischen Anteilen veröffentlichen, die als unannehmbar bezeichnet werden. Nach diesem Bericht wird Japan in sämtlichen Schiffsklassen eine Quote von 60 v. H. gegenüber Amerika erlaubt, mit alleiniger Ausnahme von Unterseebooten, von denen Japan 66,6 v. H. zugestanden werden, **während Japan Parität mit Amerika verlangt.** Der stellvertretende Marineminister wohnte der letzten Kabinettssitzung bei und legte der Regierung einen vorläufigen schriftlichen Bericht über den Wert der amerikanischen Vorschläge vor. Nach der Kabinettssitzung sind Richtlinien an die japanische Abordnung in London gesandt worden.

Kampfansage gegen die Stinsonschen Vorschläge

(TU) **New York,** 8. Februar.

Nach Meldungen aus Washington erklärten **die Bigwanvileute** unter Führung des amerikanischen Senators Fredereck Hall im Kongreß, daß die Vorschläge Stinsons auf der Londoner Flottenkonferenz den amerikanischen Seebedürfnissen entgegenliefen. Auch der Vorsitzende des Flottenausschusses des Hauses Fred Britton sagte den Stinsonschen Vorschlägen den Kampf an.

Ermordung des brasilianischen Vizepräsidenten

London, 8. Februar.

Aus Bello Horiannto wird berichtet, daß auf den brasilianischen Vizepräsidenten Dr. Mello Vianna **ein Mordanschlag verübt worden sei. Der Vizepräsident wurde so schwer verwundet, daß er bald darauf verstarb.**

(TU) **London,** 8. Februar.

Wie zu dem Anschlag auf den brasilianischen Vizepräsidenten Dr. Mello Vianna ergänzend gemeldet wird, wurden der Privatsekretär des Vizepräsidenten und 2 Mitglieder des Wahlausschusses schwer verletzt. Sämtliche gaben das Feuer auf die Angreifer zurück. Hierbei wurden fünf von ihnen auf der Stelle getötet.

Lärmszenen im französischen Parlament

Die Regierung Tardieus fest verankert.

(TU) **Paris,** 8. Februar.

Die Nachtsitzung der Kammer endete mit einem Riesentumult. Der letzte Redner, der sozialistische Parteiführer Leon Blum, wurde ständig durch die stark besetzte Kammer unterbrochen. Als Ministerpräsident Tardieu nach den Ausführugen Leon Blums die Tribüne besteigen wollte, machten die Sozialisten aus Aerger über die Behandlung ihres Präsidenten einen derartigen Lärm mit den Pultdeckeln, daß der Kammerpräsident sich veranlaßt sah, infolge der allgemeinen Unruhe die Sitzung um 1,55 Uhr aufzuheben.

(TU) **Paris,** 8. Februar.

Die Kammeraussprache über die Sozialversicherung, **die erst in den frühen Morgenstunden des Sonnabend ihr** Ende fand, brachte **eine Vertrauenskundgebung für die Regierung mit 315 gegen 257 Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und fast aller Radikalsozialisten.** Die Linksradikalen unter ihrem Führer Danielon, der kürzlich einen ernsten Zusammenstoß mit Tardieu hatte, stimmten für die Regierung. Das Ergebnis der Abstimmung der letzten Nacht beweist aufs neue, wie fest verankert das Kabinett Tardieu zurzeit ist. Man glaubt daher in französischen parlamentarischen Kreisen, daß Gefahren die Regierung Tardieu kaum bedrohen können. Der einzige schwache Punkt sei in der Haltung des Arbeitsministers Loucheur zu erblicken, der ganz offensichtlich für einen Sturz des Kabinetts arbeitet und dann Tardieus Nachfolger werden will, doch bis jetzt sind wenig Aussichten für einen solchen Schritt.

Letzte Nachrichten

Dr. Peltzer läuft wieder Weltrekord

Dr. Peltzer hat am Sonnabend in Wellington in Neuseeland einen neuen Weltrekord und einen neuen seeländischen Rekord aufgestellt. Die ersten 440 Yards des Staffellaufes, in dem er gegen den australischen Meister Golding lief, der ihn kürzlich geschlagen hat, legte Dr. Peltzer in 47 Sekunden zurück, während der Weltrekord auf 47,4 Sekunden steht.

Eine neue große Giftmordaffäre in Ungarn

Die Reihe der Giftmorde ist wieder durch einen großen Fall vermehrt. Im Dorfe Mohacs hat die reiche Bäuerin Balogh sich des Giftes bedient, um sich ihrer unbequemen Angehörigen und Verwandten zu entledigen. Der Mord liegt bereits Jahre zurück. Die Bäuerin hatte ein Liebesverhältnis mit einem Knecht. Mit seiner Hilfe vergiftete sie vor 5 Jahren ihren Gatten, einige Verwandte, auf die sie eifersüchtig war und sogar ihren eigenen Sohn. Die dieser Tage stattgefundenen Ausgrabungen der Leichen lieferten den klaren Beweis, daß die Personen durch Arsenik vergiftet worden sind. Die Staatsanwaltschaft wird im übrigen mit einer Flut von anonymen Briefen überschüttet, die alle von ähnlichen Giftmordfällen erzählen.

Wir verlangen offene Stellungnahme zu unseren kulturellen Forderungen!

Rede des Abg. Utta zum Budget des Kultus- u. Unterrichtsministeriums, gehalten in der Freitagsitzung des Sejms

„Hohes Haus! Das Budget und die Tätigkeit des Ministeriums für Kultus und Unterricht wurden schon von meinen Vorrednern einer gewissen Beleuchtung und ziemlich scharfen und nach meiner Ansicht berechtigten Kritik unterzogen. Bei der Zusammenstellung des Budgets hat der Minister

den anderen Ressorts gegenüber zu weitgehende Nachgiebigkeit

gezeigt. Was das **deutsche private Schulwesen** anbelangt, so hat der Herr Minister leider keinen einzigen Groschen zur Unterstützung dieser Schulen gefunden. Es müsse doch aber auch ihm bekannt sein, daß auch unsere privaten Schulen einer Unterstützung dringend bedürfen. Deshalb begrüße ich mit besonderer Genugtuung den ersten entgegenkommenden Schritt der Budgetkommission, die auf Antrag unseres Vertreters wenn auch nur die kleine Summe von 15 000 Zloty zur Unterstützung unseres privaten Volksschulwesens bestimmt hat. Gleichzeitig bedaure ich sehr, daß auch der zweite Antrag auf Bewilligung einer Unterstützung für die **privaten deutschen Mittelschulen** nicht die nötige Stimmenmehrheit erhalten hat. Ich halte diesen Antrag im Plenum aufrecht und bitte das Hohe Haus, die geforderte Summe zu bewilligen.

Die beschränkte Zeit, die mir zur Verfügung steht, gestattet es mir nicht, auf die allgemeine Tätigkeit des Unterrichtsministeriums näher einzugehen und das Budget in seinen Einzelheiten zu besprechen. Deshalb werde ich mich gleich der Frage zuwenden, die uns Deutschen besonders angeht, das ist: der Charakterisierung des Verhaltens des Unterrichtsministeriums zu den kulturellen Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung Polens.

Dieses Verhalten war seit dem Wiedererstehen des polnischen Staates leider

nie korrekt und wohlwollend gewesen.

Schon am 7. Februar 1919 hat der damalige Staatschef Josef Pilsudski ein Dekret erlassen, durch das das am 12. September 1917 von der deutschen Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit der Uebergangskommission des polnischen Regentschaftsrates erlassene Minderheitenschulgesetz aufgehoben wurde. Die deutschen Schulgemeinden und die deutschen Schulverbände in dem ehemaligen russischen Teilgebiet wurden aufgelöst. Das ganze Vermögen der deutschen Schulgemeinden, welches aus mehr als 560 Schulhäusern, größeren Grundstücken, Wirtschaftsgebäuden und allerlei Schuleinrichtungen im Werte von mindestens 12 Millionen Zloty bestand, wurde widerrechtlich den politischen Gemeinden zum Eigentum übergeben.

Damit dieser rücksichtslose und schmerzhafte Schlag, der sich jetzt sogar für das deutsche Schulwesen als geradezu vernichtend erwiesen hat, bei der deutschen Bevölkerung nicht eine allgemeine Empörung und einen Protest vor der ganzen zivilisierten Welt hervorrufen sollte, beschloß der Ministerrat am 3. März 1919, die deutschen Schulen auf den Staatsetat zu übernehmen, diesen Schulen das Nutzungsrecht ihres früheren Eigentums, solange sie bestehen, zu sichern und überall dort, wo die Mehrheit der Eltern es wünscht, die deutsche Unterrichtssprache weiter zu belassen.

Diesen Beschluß nahm die deutsche Bevölkerung im Glauben an den guten Willen der Regierung hin. Sie tat dies um so mehr, als sie überzeugt war, daß das polnische Volk nach der Wiedererlangung seiner Freiheit und nach so vielen traurigen Erfahrungen unter der Herrschaft der Teilungsmächte seinen deutschen Mitbürgern gegenüber dieselben Bedrückungsmethoden nicht anwenden werde, gegen die es so viele Jahre und so laut vor der ganzen Welt protestiert hat. Besonders wir **Deutschen in Kongreßpolen,** wo zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung stets friedliche Verhältnisse geherrscht haben und wo viele von uns Schulter an Schulter mit den Polen unter der Losung: „Für unsere und eure Freiheit!" für den Unterricht der Kinder in der Muttersprache eingetreten sind, erwarteten, daß eine Bedrückung des deutschen Schulwesens unmöglich sein werde.

Was ist aber geschehen?! Die in dem Ministerratsbeschluß vom 3. März 1919 vorgesehenen Termine zur Einreichung von Deklarationen für die deutsche Unterrichtssprache wurden der deutschen Bevölkerung nicht rechtzeitig bekannt gegeben. In den weiter entlegenen Gegenden hat man davon erst nach Ablauf des Termins erfahren. In vielen Ortschaften, in denen die deutsche Bevölkerung zur Abgabe der vorgesehenen Erklärungen für die Belassung der deutschen Unterrichtssprache in ihrer Schule geschritten war, wurde ihr mit der Enteignung ihres Besitztums und der Vertreibung „nach Berlin" gedroht. In anderen Fällen hat man entweder durch Versprechungen oder durch List einigen deutschen Eltern die Zustimmung entlockt, daß in ihrer Schule der Unterricht in deutscher und polnischer Sprache geführt wird. In solchen Fällen hat man dann, entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes, in der Schule die polnische Unterrichtssprache eingeführt, Deutsch blieb einige Zeit als Unterrichtsgegenstand, um dann vollständig aus der Schule entfernt zu werden. Als Beweis will ich hier von den vielen Fällen nur einen anführen. In der im Lodzer Kreise gelegenen deutschen Kolonie **Bukowiec (Königsbach)** haben alle deutschen Eltern Deklarationen für die deutsche Sprache abgegeben. Kurz darauf erschien in dieser Kolonie der Sekretär des Schulinspektorats und entlockte unter List und Drohungen einigen Kolonisten die Unterschrift, daß sie mit der Einführung des zweisprachigen Unterrichts in ihrer Schule einverstanden sind. Auf Grund dieses Schreibens wurde in dieser Schule, die von 130 Kindern ausschließlich deutscher Nationalität besucht wird, die **polnische** Unterrichtssprache eingeführt.

Seit 10 Jahren pocht die deutsche Bevölkerung aus Bukowiec an die Türen des Ministeriums und fordert einer Wiedergutmachung des ihr zugefügten Unrechts, leider vergebens.

Unlängst hat auch Minister Czerwinski wieder eine ablehnende Antwort zugeschickt.

In den Ortschaften, wo die deutsche Bevölkerung auf der Hut ihrer Schule stand, wurden Versuche unternommen,

durch einen Druck auf die Lehrerschaft die Schulen zu polonisieren.

Diejenigen Lehrer, die entgegen den rechtlichen Bestimmungen und dem Willen der Eltern, in der Schule die polnische Unterrichtssprache nach und nach eingeführt haben, wurden von den Qualifikationsprüfungen befreit, oder erhielten besondere Stellen, dagegen wurden diejenigen Lehrer, die diesem demoralisierenden Druck nicht nachgeben wollten, unter verschiedenen Vorwänden versetzt oder sogar entlassen. Auch hier will ich von den vielen mir bekannten Fällen einen besonders auffallenden anführen. In der Kolonie **Lesnik,** Kreis Turek, war ein gewisser Herr Greger als Lehrer angestellt. Ich besitze von ihm eine schriftliche Erklärung, daß ihm

der Schulinspektor für die Einführung der polnischen Unterrichtssprache in seiner Schule die Befreiung von allen Prüfungen zugesagt hat.

Es wurden gewisse Versuche unternommen, die Eltern widersetzten sich aber der Polonisierung ihrer Schule mit aller Entschiedenheit. Der Versuch mißlang, worauf der Schulinspektor Herrn Greger aus seinem Amt entließ und in der Schule **die polnische Unterrichtssprache mit Gewalt einführte.** Die Eltern wandten sich mit einer Beschwerde zuerst an das Schulkuratorium, dann an das Ministerium. Das Ministerium lehnte aber die Beschwerde der Eltern aus formellen Gründen ab. Angeblich deshalb, weil der Termin nicht eingehalten wurde. Bei der Nachprüfung dieses Grundes habe ich festgestellt, daß

der Kreisschulinspektor in Turek dem Schulkurator eine Quittung vorgelegt hat, auf der das Datum und die Unterschrift des Schulvormundes sichtbar gefälscht waren.

Davon wurde der Staatsanwalt benachrichtigt, eine Untersuchung wurde eingeleitet, aber — o Wunder! — die Schuldigen wurden nicht gefunden. Das Ministerium läßt die deutsche Bevölkerung entgegen einer schriftlich gegebenen Zusage schon zwei Jahre auf eine meritorische Entscheidung warten.

Auf diese und ähnliche Weise wurden

der deutschen Bevölkerung in Kongreßpolen weit über 400 Volksschulen rücksichtslos genommen,

trotzdem der Staat auf Grund des Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919 sich verpflichtet hat, an Stelle des der deutschen Bevölkerung enteigneten Schulvermögens diese Schulen zu unterhalten.

In den früheren Jahren bemühte man sich bei der Liquidierung der deutschen Schulen wenigstens den Schein des Rechtes zu wahren. In mehreren Fällen, wo die deutsche Bevölkerung aufgeklärt wurde und sich energisch zur Wehr setzte, wurde ihr die deutsche Schule zurückgegeben.

Seit der Zeit, da Dr. Switalski und dann der jetzige Minister, Herr Czerwinski, die Leitung des Unterrichtsministeriums übernommen hat, wird der Ministerratsbeschluß vom 3. März 1919 vollständig ignoriert.

In den Dörfern, wo die rechtliche Aufklärung noch viel zu wünschen übrig läßt, werden die deutschen Schulen ganz skrupellos mit den polnischen Schulen vereinigt und die deutsche Unterrichtssprache verdrängt. Im besten Falle beläßt man zwei bis drei Stunden in der Woche die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand, und dies nur so lange, bis sich nicht eine Gelegenheit bietet, den deutschen Lehrer überhaupt zu entfernen und durch einen Polen zu ersetzen.

Zur Bekräftigung dieser meiner Behauptung will ich hier wieder einige Fälle aus dem letzten Zeitabschnitt anführen. Im Kreise Slupca wurde in den Schulen in **Wierzchy** mit 73 deutschen Kindern und in **Gawrony** mit 44 deutschen Kindern widerrechtlich die polnische Unterrichtssprache eingeführt. In der Schule in **Obory,** die von 105 deutschen Kindern besucht wird, wurde ein polnisch-katholischer Lehrer angestellt, und es wurden schon einige Vorbereitungen zur Polonisierung dieser Schule gemacht. Seine Anordnungen begründet der Kreisschulinspektor mit dem bekannten Sprachengesetz aus dem Jahr 1924, welches — wie doch allen bewußt ist — nur auf die östlichen Wojewodschaften Bezug hat.

Im **Kreise Lodz** wurde entgegen zweimaligen Protesten der deutschen Bevölkerung die deutsch Schule in **Neu-Stanislawow** mit einer polnischen Schule kommassiert und die deutschen Kinder haben den Unterricht in ihrer Muttersprache verloren. Deutsch wird vorübergehend nur als Gegenstand dreimal in der Woche erteilt. Dasselbe geschah auch in **Anielin,** Kreis Lask. In **Mariampol,** Kreis Lenczyca, wurde der deutsche Lehrer ohne jede Schuld seinerseits entlassen. Für die deutsche Schule wurde eine polnische Lehrerin ernannt, die den Unterricht ausschließlich in polnischer Sprache führt. Die evangelischen Kinder erhalten keinen Religionsunterricht. Die evangelische Bevölkerung hat sich im Schulhause seit der Gründung der Schule, also gegen 100 Jahre, allsonntäglich zu Gottesdiensten versammelt. Dies wurde ihr plötzlich ohne jede Begründung verboten.

Dornen und Disteln

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Ein belgischer Ingenieur, der geschäftlich nach Litauen reisen wollte, brauchte zu diesem Zweck ein litauisches Einreisevisum. Er hatte wahrscheinlich von einem selbständigen litauischen Staat noch nie etwas gehört, denn er ging zum polnischen Konsul in Brüssel und bat um ein Einreisevisum nach Kowno. Seltsamerweise stellte der polnische Konsul tatsächlich dieses Visum aus. Die eigenartige Sache kam erst in Kowno heraus, wo der Belgier seine Papiere revidieren lassen mußte.

Die litauische Presse ist natürlich außer sich über das Verhalten des polnischen Konsuls in Brüssel, und wenn man sich die delikate Situation zwischen Litauen und Polen vorstellt, so schreibt die „Voß", so entbehrt die Angelegenheit ja wirklich nicht einer pikanten Note.

*

Die Stadt Tremessen im Posenschen hatte dieser Tage Gelegenheit, sich von der Wahrhaftigkeit des Bibelworts: „der Buchstabe tötet" zu überzeugen.

Im Jahre 1863 beteiligten sich einige Schüler des Tremessener Gymnasiums an dem polnischen Aufstand. Dafür wurde die Stadt von der preußischen Regierung mit einer Geldstrafe belegt, die alljährlich an die Schulbehörden gezahlt werden sollte. Diese Strafe wurde auch fast sechzig Jahre hindurch pünktlich gezahlt. Als jedoch Tremessen zu Polen kam, hörten die Zahlungen auf. Die Stadt vertrat nämlich die Ansicht, daß nunmehr die Sünde von einst als verdienstvolle Tat angesehen werden müsse. Anderer Meinung war jedoch das Kuratorium des Schulbezirks. Es verlangte, daß die Zahlungen auch weiterhin gezahlt werden sollen. Als Mahnungen nichts fruchteten, wurde es klagbar. Das Wojewodschaftsgericht zu Posen, dessen Entscheidung vom Kuratorium angerufen wurde, stellte sich auf die Seite des Klägers und sprach dem Kuratorium für die bisherige Zeit 40 000 Zloty zu. Die Stadt Tremessen wurde überdies verurteilt, dem Kuratorium auch weiterhin jährlich 3900 Zloty zu zahlen.

Der verurteilten Stadt war das Weinen näher als das Lachen. Da es aber auch noch in Warschau Richter gibt, focht es vor dem Obersten Verwaltungsgericht die Entscheidung des Posener Gerichts an.

Auf dessen Entscheidung darf man wirklich gespannt sein.

*

Ein Lodzer polnisches Blatt berichtet, daß das Innenministerium durch die Zunahme der Nüchternheitsbewegung in Polen b e u n r u h i g t sei. Nicht nur, daß dadurch die Kriegsverletzten, die Alkoholhandel getrieben haben, dem Staat zur Last fallen, auch das Spiritusmonopol leide darunter.

Einen Grund zur Beunruhigung infolge der Prohibitionsbewegung hat das Ministerium anzugeben vergessen: betrunkene Menschen sind bequemer zu regieren — sie sind s t e t s begeistert.

*

In diesem Jahr soll eine allgemeine Volkszählung in Polen stattfinden. Und zwar ausgerechnet am 31. Dezember.

Augenscheinlich werden die Zähler mit Maskenkostümen ausgestattet werden, um alles Volk von der Zählung erfassen lassen zu können...

*

4 Klm. Chaussee wurden gestohlen — schreibt das Dirschauer „Pom. Tgbl." So unglaublich es klingt — aber es ist Tatsache. Auf dem Wegweiser am Ausgang von Konitz auf der Chaussee nach Zempelburg steht: Nach Zempelburg = 30 Klm. In Zamarte, etwa die Hälfte des Weges, steht auf dem Wegweiser: Nach Konitz 12 Klm., nach Zempelburg 14 Klm. Zusammen sind das 26 Klm. 4 Klm. sind inzwischen also spurlos verschwunden. Amtlich bescheinigt laut Wegweiser.

*

In San Francisco ist soeben Art Hickman, der anerkannte amerikanische Vater der Jazzmusik, gestorben.

Wie wäre es, wenn unsere Jazzorchester aus diesem traurigen Anlaß einen Monat lang nicht spielen wollten?

*

Küssen ist verboten! Wenigstens auf dem Warschauer Hauptbahnhof. Dort verabschiedete sich ein Plozker Bürger von seiner nach Berlin reisenden Eheliebsten, wobei er ihr auf den zu diesem Zweck geschaffenen Körperteil einen Kuß drückte. Das sehen und fürchterlichen Krach schlagen, war für das Mitglied des Aufsichtsrats der Gesellschaft zur Fürsorge über verwahrloste Jugend, einen Herrn Roman Freulich, eins. „Machen Sie Schluß!" schrie er den zärtlichen Ehemann an. „Hier sind Kinder! Solch ein Skandal!" Zum Ueberfluß holte er noch einen Polizisten, den er veranlaßte, den Tatbestand aufzunehmen.

Die Warschauer Gerichte werden nun über die knifflige Frage zu entscheiden haben, ob ein Ehemann das Recht hat, seine abreisende Gattin zu küssen. —

Wir aber müssen sagen, daß Herr Freulich sich durchaus nicht freulich benommen hat.

*

Die folgende Geschichte könnte erfunden sein, ist aber leider buchstäblich wahr.

In ein zahnärztliches Ambulatorium der Lodzer Krankenkasse erscheint ein Werkmeister, um sich einen kranken Zahn ziehen zu lassen. Er zeigt dem Arzt den schmerzenden Knochen und setzt sich in dem Marterstuhl zurecht.

Ein Ruck — der Zahn ist heraus.

Leider der falsche.

„Das macht nichts", beruhigt den tobenden Patienten der Zahnarzt. „Ich ziehe Ihnen gleich den Richtigen".

Dem Patienten ist es um den gesunden Zahn leid. Er hört nicht auf Krach zu machen.

„Was schreien Sie?" wundert sich der Zahnarzt. „Bezahlen Sie mich denn?!"

A. K.

Alle Klagen und Proteste an das Schulkuratorium in Lodz bleiben ohne Antwort.

Die Lehrer deutscher Nationalität werden in polnische Schulen versetzt. Seit Beginn dieses Schuljahres hat man mehrere deutsche Lehrer aus Posen und Pommerellen nach den Ostgebieten versetzt. Die Arbeitsverhältnisse sind dort für die deutschen Lehrer untragbar, so daß die meisten von ihnen durch diese Versetzungen überhaupt aus dem Dienst ausscheiden werden. Die deutschen Schulen bleiben inzwischen ohne Lehrer oder werden mit Lehrkräften polnischer Nationalität besetzt.

Die Schulinspektoren verlangen in allen deutschen Schulen, daß der Unterricht in Geographie und Geschichte und sogar in anderen Fächern unbedingt in polnischer Sprache geführt wird. Den Lehrern, die sich dieser ungesetzlichen mündlichen Verordnung nicht fügen oder auf Grund der Dienstpragmatik eine schriftliche Bestätigung dieser Anordnung fordern, werden allerlei unbegründete Vorwürfe gemacht und in ihre Dienstbogen wird eine ungenügende Rezension eingetragen.

Die Entwicklung des privaten Schulwesens, sowohl der Volks- als auch Mittelschulen, wird mit allen Mitteln gehemmt.

Die Erteilung von Konzessionen an kulturelle Organisationen und Privatpersonen wird verweigert, die Oeffentlichkeitsrechte werden entzogen oder überhaupt nicht erteilt, die deutschen Lehrer erhalten keine Erlaubnis zum Unterrichten in deutschen Privatschulen. Die Angabe des Grundes dieser Maßnahmen wird verweigert. Bei der Erteilung einer Erlaubnis zum Bau von privaten Schulhäusern werden fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Dies bezieht sich besonders auf die Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Nicht minder traurig sieht es auch in Oberschlesien aus, wo doch die deutschen Schulen durch die Genfer Konvention eine besondere Stütze erhalten haben. Doch darüber wird noch mein Klubkollege aus jenem Gebiet sprechen.

Wie aus dem Gesagten zu ersehen ist, widersetzen sich die Schulbehörden den Bestimungen des Art. 109 unserer Verfassung und den Schulgesetzen. Die deutsche Bevölkerung bemüht sich seit 10 Jahren vergeblich um die Berücksichtigung ihrer wohlbegründeten kulturellen Forderungen. Alle Versuche von unserer Seite, diese brennende Frage zur beiderseitigen Zufriedenheit zu lösen, scheiterten an dem Mangel eines guten Willens seitens der Regierungen.

Die Lage der deutschen Schulen verschlechtert sich mit jedem Tage,

deshalb, meine Herren, nehmen Sie es der deutschen Bevölkerung nicht übel, wenn sie zuletzt jeden Glauben an den guten Willen der Regierung und den Rest der Hoffnung auf ein Entgegenkommen verliert und vor einem anderen Forum den Schutz ihrer Schulen und kulturellen Einrichtungen zu suchen gezwungen sein wird.

Das Verhältnis zwischen uns und der Regierung muß endlich geklärt werden. Wir müssen wissen, wie sich nun diese Regierung zu unseren kulturellen Forderungen stellt. Deshalb stelle ich an den Herrn Minister folgende Fragen:

1. Ist das Ministerium bereit, sofort an die Bearbeitung eines Schulgesetzes für die Minderheiten heranzutreten?
2. Ist der Herr Minister gewillt, sofort eine Verordnung zu erlassen, damit auf Grund des Art. 18 des Gesetzes vom 17. Februar 1922 über die Gründung und Erhaltung von öffentlichen Volksschulen die deutschen Schulen in das allgemeine Schulnetz nicht einbezogen und damit die bereits widerrechtlich kommassierten deutschen Schulen wieder die deutsche Unterrichtssprache erhalten?
3. Ob die Anordnung der Schulinspektoren, daß der Unterricht in Geschichte und Geographie in polnischer Sprache geführt werden muß mit Wissen des Ministeriums erfolgt und ob der Minister bereit ist, diese Anordnung als eine ungesetzliche aufzuheben?
4. Ist der Herr Minister bereit, die unbegründete Versetzung der deutschen Lehrer sofort einzustellen und die Rekurse der Versetzten günstig zu erledigen?
5. Ist der Herr Minister bereit, eine Verordnung zu erlassen, damit alle Schikanen und Schwierigkeiten, die den Bewerbern um Erteilung einer Konzession für private deutsche Schulen bereitet werden, endlich aufhören und damit der Bau von privaten Schulhäusern nicht durch allerlei unbegründete Forderungen gehindert wird?

Von einer klaren und unzweideutigen Antwort auf obige Fragen machen wir unsere Stellungnahme zu dem vorliegenden Budget abhängig."

Mißbrauch des Bodenreformgesetzes zu politischen Zwecken

Rede des Abgeordneten von Saenger zum Budget dieses Ministeriums vor dem Seimplenum.

„Hoher Sejm! Die Tätigkeit des Ministeriums für Bodenreform beobachten wir mit von Jahr zu Jahr steigenden Bedenken.

Das Gesetz, das der Durchführung der Reform zugrunde liegt, enthält nämlich soviele Mängel in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung, daß uns eine baldige Novellisierung nötig und unvermeidlich erscheint.

Der erste und größte Fehler des Gesetzes ist das überstürzte Tempo, mit dem es durchgeführt werden soll. Es ist vollkommen klar, daß die ordnungsgemäße und rationelle Parzellierung von 200 000 Hektar im Jahre undurchführbar ist, weil die Finanzmittel des Staates dazu nicht ausreichen. (Zuruf: „Die Ansiedlungskommission hat das besser gemacht!") Ja, sicher, denn sie hat in langsamerem Tempo parzelliert.

Man parzelliert — gewiß — aber wie? Die neuen Ansiedler, vor allem die in den westlichen Wojewodschaften, ohne die nötige Kredithilfe, ohne die erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude und ohne Inventar, leben in Verhältnissen, welche vom sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus beklagenswert sind. Eine Verringerung des jährlichen Kontingents und eine wirklich rationelle Kolonisierung auf dieser verkleinerten Fläche liege daher nicht nur im Interesse der Volkswirtschaft, sondern sogar in erster Linie im Interesse der Kolonisten selbst.

Der zweite große Fehler des Gesetzes ist seine mechanische und zwangsweise Anwendung.

Man trennt beliebig Teile von Gütern, oft von den am besten bewirtschafteten, ab, richtet damit unendlichen wirtschaftlichen Schaden an, anstatt, wie es bei der augenblicklichen Wirtschaftslage leicht möglich wäre, die erforderlichen Flächen auf dem offenen Markt anzukaufen.

Das Ergebnis einer solchen Methode wäre die völlige Erhaltung der für die Volkswirtschaft wertvollen Güter und die völlige Kassierung und Parzellierung der schlecht bewirtschafteten und daher finanziell schwach stehenden.

Neben diesen Mängeln, die in der Struktur des Gesetzes selbst liegen, sehen wir ebenso schwere Mängel in der Art seiner Anwendung, insbesondere in seiner **Anwendung gegenüber der deutschen Minderheit.** (Zuruf des Abg. Michalkiewicz: „Das trifft nicht zu; die deutsche Minderheit in Posen und Pommerellen wird sogar bevorzugt!") Warum erregen Sie sich so, Herr Kollege Michalkiewicz? Wir sind doch aus demselben Wahlkreis, was reden Sie da von Bevorzugung der Deutschen? (Abg. Michalkiewicz: „Deshalb, weil die Landämter die Deutschen sogar beschützen und von den Deutschen prozentuell weniger nehmen.") Warten Sie, ich werde Ihnen später tatsächliche Zahlen bringen.

Grundsätzlich verteilt man an die deutsche landarme oder landlose Bevölkerung keine Parzellen. Ein besonders trauriger Beweis dafür ist die Parzellierung der Krotoschiner Güter, wo man sogar **mitleidslos die deutschen armen Kleinpächter von ihren jahrzehntelang innegehabten Pachtstellen vertrieben** hat. (Zuruf: „Da ist nichts zu machen, das ist Parzellierung!")

Schriftliche Anträge dieser Pächter, sowie meine Schreiben und mündlichen Interventionen bei dem Präsidenten des Bezirkslandamts in Posen blieben ohne Erfolg, ja die armen Antragsteller erhielten im Laufe eines ganzen Jahres gar keine Antwort. (Zuruf des Ministers Staniewicz: „Aber diese armen Pächter waren in Wirklichkeit größere Besitzer!"). Nein, Herr Minister, Häusler, die zwei oder drei Morgen besitzen und außerdem noch einige in Pacht hatten. Ich kann Ihnen, Herr Minister, dafür Beweise bringen, das sind Tatsachen.

In gleicher Weise werden bei der Parzellierung der Staatsdomänen und anderer Güter die deutschen landwirtschaftlichen Arbeiter nicht berücksichtigt, auch wenn sie jahrzehntelang dort gearbeitet haben.

Nur in einem Punkte berücksichtigt man — das muß man zugeben — bei der Durchführung der Agrarreform die Deutschen, und zwar bei der Enteignung ihres Landes.

Von 41 000 Hektar Boden, die im Laufe der letzten 4 Jahre in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen enteignet wurden, hat man 31 000 Hektar, d. h. über 75 Prozent den Deutschen weggenommen, aber nur 10 000 Hektar, d. h. nicht ganze 25 Prozent den Polen. Dabei besitzt der deutsche Großgrundbesitz in diesen Wojewodschaften nur etwa 30 Prozent, der polnische 70 Prozent der nutzbaren Fläche. (Zuruf: „Wie war es früher?" Abg. Michalkiewicz: Das entspricht nicht der Wahrheit. So ist das Verhältnis nicht"). Der landwirtschaftlich genutzten Fläche, wie ich das schon gesagt habe; von den Wäldern spreche ich nicht, weil die Wälder bei der Agrarreform nicht in Betracht kommen. Ich bitte Sie um eine bessere Statistik. Das ist meine Berechnung. Eine andere habe ich vorläufig nicht. (Zuruf: „Sagen Sie uns, wieviel Polen vor dem Kriege bei der Parzellierung durch die Deutschen Land bekommen haben?"). Sie haben vollkommen recht, aber ich berufe mich auf die Worte des Herrn Marschalls Trompczynski, die ich heute vormittag gehört habe, und der sagte, daß wenn ein Unrecht größer ist als das zweite, doch das zweite nicht aufhört, ein Unrecht zu sein. Wenn die deutsche Ansiedlungspolitik auch die Polen benachteiligt haben mag, so hört damit Ihre Politik gegenüber den Deutschen nicht auf, ein schweres Unrecht zu sein. (Lebhafte Zwischenrufe). Meine Herren, ich habe wenig Zeit und kann nicht mit jedem der Herren Kollegen einzeln debattieren und einzeln auf jede noch so wertvolle Bemerkung antworten, ich fahre infolgedessen fort.

Das Verhältnis der Enteignungen ist also völlig ungerecht verteilt und beweist, daß man in diesem Falle ein Gesetz, das unter dem Gesichtspunkt rein sozialer und wirtschaftlicher Rücksichten geschaffen wurde, in Wirklichkeit dazu mißbraucht, den deutschen Grundbesitz und damit die Existenz vieler deutscher Handwerker und Arbeiter, die durch ihn Beschäftigung und Vierdienst haben, zu vernichten.

Dieser Mißbrauch des Gesetzes zu rein politischen Zwecken widerspricht aufs schärfste den Bestimmungen der Konstitution und des Vertrags zum Schutz der nationalen Minderheiten, was ich mit allem Nachdruck von dieser Tribüne feststellen muß.

Ich hoffe, daß der Herr Agrarreformminister in Zukunft auf derartige Methoden verzichtet, und daß vor allem die neue Namensliste am 15. Februar lediglich diktiert sein wird von wirtschaftlichen Gesichtspunkten und nicht von der Absicht einer ausnahmsweisen Enteignung der Deutschen. (Zuruf: „Und was macht ihr in Deutschland?") Wir? Ich lebe nicht in Deutschland; bitte fragen Sie jemanden anders.

Wir streben aufrichtig nach einem friedlichen Zusammenleben unserer deutschen Minderheit mit dem polnischen Volk. Aber Ungerechtigkeiten und Schädigungen wie sie bei der Durchführung der Agrarreform bisher üblich waren, müssen wir und werden wir mit aller Energie und mit aller unserer Kraft bekämpfen."

Auch in Oberschlesien dieselbe Schulnot

Rede des deutschen Abg. Kraboszyski zum Budget des Unterrichtsministeriums in der Seimsitzung vom 7. Februar.

„Hohes Haus! Schlesien weist eine starke Minderheit auf, die sich zum deutschen Volkstum bekennt, ihre reiche Kultur liebt und diese Kultur auch den Kindern vermitteln will. Nicht nur Konstitution, sondern auch Genfer Konvention garantieren uns die Erhaltung und Pflege dieser deutschen Kultur, welche dem ganzen Staate Nutzen bringt, wenn sie auf ein hohes Niveau gebracht wird.

Trotz dieser Tatsachen **sabbotiert man bei uns in Schlesien den Genfer Vertrag und sucht die deutschen Minderheitsschulen auf jede Weise zu polonisieren.** Gleiches Recht für alle, das ist einer der Hauptgrundsätze unserer Verfassung. Aber bei uns in Schlesien mißt man nicht mit gleichem Maß. Obwohl die Deutschen dieselbe schwere Steuerlast zu tragen haben, wie ihre polnischen Mitbürger, bereitet man uns die größten Schwierigkeiten selbst bei der Errichtung von **Spielschulen** für unsere unschuldigen Kinder. Für die polnischen Kinder hat man bereits eine große Menge Spielschulen gegründet, und das ist recht, reichliche Mittel hat man für sie bewilligt und das ist auch recht; aber es soll bloß die Minderheit eine Spielschule gründen wollen, dann gibt es keinen Raum für sie. Königshütte hat 12 polnische Spielschulen in den Räumen seiner Schulen untergebracht, aber als die Deutschen nur 2 Klassenräume für Spielschulen beantragten, da hatte der Magistrat für sie nicht einen einzigen Raum.

Und dabei werden die Kosten für die Unterhaltung der Schulgebäude von den Deutschen und Polen in gleicher Weise getragen, ebenso auch sämtliche Ausgaben für Wohlfahrtseinrichtungen der Schulen, wie Kinderspeisungen, Veranstaltungen von Nikolaus- und Weihnachtsfeiern und Ferienspielen. Bei Schulspeisungen werden zurückgesetzt unsere Minderheitsschulen in Bielschowitz, Chwalowitz, Golaschowitz, Preiswitz und in Zurauh.

Benachteiligt werden wir ferner bei der Verteilung der Klassenräume für den Schulunterricht. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Kinder am Vormittag im Unterricht am meisten aufnahmefähig sind. Es zeitigt daher der Vormittagsunterricht erfreulichere Erfolge, als der Nachmittagsunterricht; aber in manchen Orten können unsere Kinder nur nachmittags unterrichtet werden, und selbst Kürzung der Unterrichtszeit kommt vor. Das größte Bedauern verdienen die Kinder in Knurow, die nur am Nachmittag Unterricht haben und dazu nur dreimal in der Woche.

Nach der Genfer Konvention müssen sich die **Lehrpersonen** an den Minderheitsschulen in der Regel zu der Minderheit bekennen und ihre Sprache beherrschen. Wir haben in Oberschlesien eine Menge solcher Lehrer, die polnische Staatsbürger sind, an Oberschlesien hängen und mit anerkennenswerter Arbeitsfreudigkeit sich ihrem Berufe widmen, aber **gerade unsere Oberschlesier werden entlassen oder vorzeitig pensioniert, während man überalterte polnische Lehrer in ihrem Amte ruhig läßt.** Man kann anscheinend bei uns das pensionsfähige Alter unserer oberschlesischen Lehrer gar nicht abwarten und pensioniert sie mitten im Schuljahr, zum Schaden des Unterrichtsbetriebes. Wie z. B. den Rektor Popek in Myslowitz, den man mitten im Schuljahr, einen Tag nach seinem 60. Geburtstage, in den Ruhestand versetzt hat.

Auch einen hinreichenden **Nachwuchs** an deutschen Lehrern haben wir, die ihre Ausbildung an einem Seminar in Polen genossen haben und sich nach der Uebernahme eines Lehramtes mit allen Fasern ihres Herzens sehnen, nachdem sie so lange Zeit für ihre Ausbildung verwandt haben. Aber **zuerst forscht man nach der Gesinnung der Eltern dieser Lehramtskandidaten und stellt sie nicht an, wenn man mit der politischen Gesinnung der Eltern nicht zufrieden ist.** Wie kann man Sohn oder Tochter für die politische Gesinnung der Eltern verantwortlich machen? Lehrpersonen, die aus anderen Teilen Polens nach Oberschlesien berufen werden, beherrschen mitunter nicht hinreichend die deutsche Sprache und verwechseln selbst die Artikel, daher können sie sich bei den Kindern Autorität nicht erwerben.

Besonders strebt man danach, die deutschen Schulleiter systematisch zu verdrängen. **Im ganzen haben wir 70 Minderheitsschulen, von ihnen stehen bereits 52 unter polnischer Leitung, im Widerspruch zur Genfer Konvention. Manche von ihnen betätigen sich in deutschfeindlichen Vereinen und suchen die Minderheitsschulen sogar zu zerschlagen.**

Gegen dieses System der Polonisierung und Zurücksetzung erhebe ich in diesem hohen Hause **energischen Protest.** Wir Deutschen erfüllen unsere Pflichten gegen den Staat, zahlen pünktlich unsere Steuern und haben uns auch durch Zeichnung von Aktien an der Sanierung der Finanzen unter Grabski in hervorragender Weise beteiligt.

Daher fordern wir, daß unsere Kinder die gleiche Behandlung erfahren wie die polnischen bei der Zuweisung von Schulräumen, bei der Verteilung der Schulzeit, bei der Anweisung von Schulspeisungen und anderen sozialen Einrichtungen, besonders aber bei der Anstellung von Schulleitern. Eine Hauptforderung geht dahin, daß Beamte aus ihrem Dienste nicht entlassen werden, wenn sie ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken.

Der Minister Zaleski hat den Wunsch geäußert, daß die Minderheiten sich **nicht nach Genf an den Völkerbund wenden** möchten.

Dieser Wunsch wird in Erfüllung gehen, wenn die Behörden zuerst ihr bisheriges System der Zurücksetzung und Polonisierung der deutschen Minderheitsschulen **liquidieren werden.**"

DER TAG IN LODZ

Der Adler fliegt allein,
Der Rabe scharenweise;
Gesellschaft braucht der Tor,
Und Einsamkeit der Weise.
Rückert, „Weisheit des Brahmanen."

Aus dem Buche der Erinnerungen

1789 † Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München († 1849).
1834 † Der Dichter Felix Dahn in Hamburg († 1912).
1865 * Der Geograph und Polarforscher Erich v. Drygalski in Königsberg.
1918 Friedensschluß in Brest-Litowsk.

Sonnenaufgang 7 Uhr 26 Min. Untergang 17 Uhr 4 Min.
Mondaufgang 4 Uhr 42 Min. Untergang 11 Uhr 47 Min.

5. Sonntag nach Epiphanias

Col. 3, 16: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.

Unsere Zeit steht unter dem Zeichen des Wortes. Wohl hat das Wort seine große Bedeutung. So heißt es schon im 1. Buche Moses: Und Gott sprach. So steht es bei Johannes: Im Anfang war das Wort. Dieses göttliche Wort ist aber der Tat gleich, denn auf Gottes Wort folgt mit Notwendigkeit die Tat. Dagegen verhält es sich mit dem menschlichen Wort anders. Die meisten Worte verhallen tatenlos in den Wind. Wenn alles das, was Menschen versprechen, Wirklichkeit werden würde, stände vieles anders.

Warum hat nun das menschliche Wort solch geringen Wert? Es liegt nicht immer an der Nachlässigkeit oder an Großtuerei, sondern in vielen Fällen an der Unmöglichkeit, das Wort in die Tat umzusetzen. Der Mensch ist zu schwach, um dem Worte die Tat folgen zu lassen.

Das Wort des Menschen hat im Gegensatz zum göttlichen Wort noch einen andren Mangel. Es zerstört oft dort, wo es aufbauen sollte, reißt auseinander, wo es zusammenhalten sollte. Man denke nur an das zweite und achte Gebot, um die Sünden kennenzulernen, die das Wort verursacht.

Darum lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen. Gott dem Herrn sei Dank! Es wohnt unter uns. Noch pilgern Tausende in die Kirchen, noch wird hier und dort das Wort Gottes gelesen. Noch hat man vielerorts die größte Hochachtung vor Christus und seinem Wort. Doch muß festgestellt werden, daß es im Verhältnis zum Menschenwort nur eine geringe Bedeutung hat. Man lauscht viel eher und öfter der Stimme des eignen Herzens und derjenigen andrer als der göttlichen Stimme. Und daher kommt so manche Not und Sünde, so manche Träne und so manches Herzeleid.

Das Wort Christi muß, wenn es mit dem menschlichen Wort besser werden soll, reichlicher unter uns wohnen, mit andern Worten müssen wir es lernen, immer mehr das zu reden, was nicht unserm eignen Herzen entspringt, sondern dem Geiste unsres Herrn. Wenn dies der Fall werden wird, so wird die Tat herrschen, die Tat der Liebe zu Gott und zum Nächsten.

P. A. Doberstein.

Die Unterhaltskosten um 5,36% gefallen

b Unter dem Vorsitz von Dr. Skalski fand gestern eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Die Kommission stellte fest, daß im Januar die Unterhaltskosten im Verhältnis zum Vormonat um 5,36 Prozent gefallen sind. Zu dieser Herabsetzung hat der Preisrückgang für Lebensmittel und ein unerheblicher Preisrückgang für Schuhe beigetragen. Die Position für Wohnungsmiete ist etwas in die Höhe gegangen, während die Preise für Kleidung keine Aenderung aufweisen. Bemerkenswert ist, daß ein derartig großer Rückgang der Unterhaltskosten schon seit mehreren Jahren nicht vermerkt worden ist.

Wege zur Bildung

Von den Wegen zur Bildung ist einer der wichtigsten das Studium der hervorragenden Werke der Weltliteratur. Wer sich immer wieder hineinversetzt in den ungeheuren Schatz von Gedanken und Erfahrungen, den die großen Denker und Dichter aller Zeiten in ihren Schriften niedergelegt haben, kann unmöglich zu den Ungebildeten gerechnet werden, so gering seine ursprüngliche Schulbildung auch gewesen sein mag. Der ständige Verkehr mit den Großen des Geistes adelt und gibt unserem Geiste einen höheren Flug. Ein Schrank mit ihren Werken ist der wertvollste Besitz für jeden innerlich tiefer Veranlagten. Wem seine materielle Lage den Eigenerwerb dieser Werke nicht gestattet, der findet sie in der Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, Zimmer 15. Auch die für Bildungsbeflissene so wertvollen Zeitschriften, wie „Deutsches Volkstum", „Deutsche Rundschau", „Türmer", „Mecklenburger Monatshefte", „Schöne Literatur", „Vlok und Reich", „Kosmos", „Weltstimmen" u. a. liegen zu jedermanns freier Benutzung hier aus.

Gründung einer Kommunalsparkasse

In der letzten Magistratssitzung berichtete Vizestadtpräsident Dr. Wielinski über das Statut der Kommunalsparkasse, mit deren Organisierung der Magistrat bereits im Januar begonnen hat. Die Komunalsparkasse, deren Tätigkeit sich auf das Gebiet der Stadt Lodz erstrecken soll, wird eine Rechtsperson sein, also auch ein eigenes Vermögen besitzen, das von dem der Stadtgemeinde vollständig getrennt sein soll. Die Stadt wird nur Garant der Komunalsparkasse sein. Die Spareinlagen in dieser Kasse werden gesetzlich gesichert sein, die Sparbücher dagegen werden zu den Wertpapieren gehören, die Pupillarwerte sind; die staatlichen wie auch kommunalen Behörden werden verpflichtet sein, diese Sparbücher als Vadium bei öffentlichen Ausbietungen, wie auch Zoll- und Akzisekaution anzunehmen. Die Spareinlagen sind vor jeder Strafeinziehung geschützt. Das Sparkonto darf nicht weniger als 1 Zloty betragen, die Höchstsumme, sowie die Höhe des Zinssatzes und Höhe der erteilten Anleihen werden jeweils von dem Aufsichtsrat der Kommunalsparkasse bestimmt. Der Aufsichtsrat wird vom Stadtrat teilweise aus Mitgliedern, teils aus der Stadtbevölkerung gewählt. Die bürgerlichen Mitglieder des Kassenaufsichtsrats müssen das Recht zur Wahl in den Stadtrat besitzen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, zu dem auch der Stadtpräsident oder Vizestadtpräsident gewählt werden kann, sowie dessen Vertreter werden von den Mitglieder des Aufsichtsrats gewählt, die ihr Amt ehrenamtlich verwalten. Das ausführende Organ der Kasse ist die Verwaltung, die vom Aufsichtsrat gewählt wird, und deren Mitglieder für ihr Amt Gehalt beziehen. In die Verwaltung darf kein Magistratsmitglied gewählt werden, auch dürfen die Mitglieder des Aufsichtsrats, ebenso wie die Verwaltungsmitglieder mit der Kasse Kreditverhältnisse eingehen. Die Bilanzen und Abschlüsse der Kommunalsparkasse müssen dem Stadtrat vorgelegt werden. Erste Aufsichtsinstanz der Kasse ist der Wojewode, zweite und letzte Instanz der Innenminister im Einverständnis mit dem Finanzminister. Die ausführliche Besprechung der Statuten für die Komunalsparkasse wird in der nächsten Vollversammlung des Magistrats vorgenommen werden. In dem Budgetvoranschlag für das Jahr 1930/31 hat sowohl der Magistrat als auch die Finanz- und Budgetkommission für den Reservefonds der Kommunalsparkasse Kredite bestimmt. Auf diese Weise wird die Eröffnung der Kommunalsparkasse in nächster Zeit erfolgen können.



Das Jugendgericht und seine Aufgaben

Die Verwaltung des Jugendgerichts am Lodzer Stadtgericht lud am Freitag die Vertreter der Presse zu einer Konferenz ein, in welcher sie die Erschienenen mit dem Wesen und den Zielen des Gerichts bekannt machten. Im Westen Europas bestehen die Jugendgerichte schon lange, während sie bei uns erst seit kurzem und zwar nur in drei Städten: Warschau, Lodz und Lublin, eingeführt wurden. Leider ist das Verständnis für diese Anstalten bei unserer Bevölkerung noch recht klein, man beurteilt die minderjährigen Verbrecher, die ihr Vergehen meistenteils aus Unverstand begangen haben, mit eben dem Maßstab, den das Gericht bei Erwachsenen Verbrechern anwendet. Um nun diesen noch unverdorbenen Menschenkindern auf den richtigen Weg zu helfen, hat das Gericht einige Vormünder herangezogen, deren Aufgabe es ist, die Kinder verbrecherischer Eltern oder solche von Trunkenbolden unter ihre Obhut zu nehmen, sogar von den Eltern zu entfernen und sie in gute Pflege zu geben. Auch an öffentlichen Stellen, wie in Gärten, Kinos und dergl. haben die gerichtlichen Vormünder ein wachsames Auge auf die Jugend, um sie vor allen möglichen Gefahren des Großstadtlebens zu beschützen. Meistenteils ist die Ursache aller Vergehen dieser Minderjährigen die materielle Not, das Elend. In diesem Falle hat sich der Pfleger um Arbeit für seinen Schützling oder dessen arbeitslose Eltern umzusehen, was ihm durch die am Gericht für Minderjährige bestehende Arbeitsvermittlungsstelle erleichtert wird. Außerdem besteht am Gericht eine Beratungsstelle für die Eltern ungeratener Kinder, die dort erzieherische Fingerzeige einholen können. Die Beratungsstelle ist zweimal wöchentlich, Mittwoch und Sonntag von 11 bis 1 Uhr mittags, geöffnet.

Begeht ein Minderjähriger irgendeine gesetzwidrige Tat, wird er nicht von der Polizei verhaftet, sondern wird dem Jugendgericht übergeben, und dieses bestimmt einen Vormund für den jugendlichen Verbrecher. Dessen Pflicht ist es nun, genügend Material zu sammeln, das die Tat des Strafbaren entschuldigen könnte, wie z. B. ungünstige Verhältnisse in der Familie, eine demoralisierend wirkende Umgebung und andere Gründe mehr, die den Betreffenden zu der Tat getrieben haben, ohne daß er aus eigener Ueberzeugung, aus eigenem Antrieb das Vergehen begangen hätte. In der Gerichtsverhandlung hat der Vormund als Verteidiger seines Schützlings aufzutreten, wobei er die Richter daran zu erinnern hat, nicht durch unverständige Strenge bei der Verurteilung den guten Kern des Angeklagten zu verderben, sondern durch väterliche Güte dem Entgleisten in die richtige Bahn zu helfen. Meistenteils wird in solchen Fällen der Angeklagte nicht nach dem Gefängnis gebracht, sondern der Obhut des Vormundes übergeben, der ihn dann betreut und von allen bösen Einflüssen fernhält. Erst wenn der Betreuer merkt, daß alle seine Mühen vergebens sind und die schlimme Natur des Jugendlichen den Sieg über Güte und Rechtschaffenheit davonträgt, erst dann wird er nach dem Gefängnis gebracht. Zeigt der Jugendliche Besserung, so wird das Urteil, das auf ihm lastet, aufgehoben und er auf freien Fuß gesetzt.

Das Jugendgericht erweitert seine Tätigkeit auch durch Vorträge in den Volksschulen, die die Eltern der Kinder mit den neuesten Erziehungsmethoden bekannt machen und so durch verständige Erziehung im Hause manches Kind vor späterem Unheil bewahren. — Eine schöne und segensreiche Arbeit, die sich das Jugendgericht auserwählt hat. Möchte noch auch die breite Bevölkerung gerade unserer Stadt, wo so viel Elend und Hilfsbedürftigkeit herrscht, die gute Sache unterstützen, sich rege an der Arbeit beteiligen, die aus Bösem wieder Gutes macht, die den Gefallenen zu einem neuen lichten Lebenswandel verhilft.

Aus der St. Matthäigemeinde

Geistlich-gottesdienstliche Versorgung der Gemeinde. — Hilfeleistung an die Arbeitslosen.

Uns wird geschrieben: Am 6. Februar, um 8 Uhr abends, fand in unserer Kirchenkanzlei eine Sitzung des Kirchenkollegiums statt. Diese Sitzung hatte eine besondere Note. Die Beratungen befaßten sich mit Gemeindefragen von grundsätzlicher Art und es wurden Entscheidungen von grundlegender Bedeutung getroffen. Es handelte sich um die geistlich-gottesdienstliche Versorgung der Gemeinde und um den Kampf gegen die bittere Not, unter welcher weite Kreise unserer arbeitslosen Glaubensgenossen zu leiden haben.

In erster Beziehung wurde die Vakanterklärung der Diakonusstelle mit dem Termin bis zum 1. April l. J. beschlossen und der von dem Unterzeichneten vorgelegte Wochenplan der gottesdienstlichen Veranstaltungen einstimmig gutgeheißen. Dieser Beschluß bezeugte das tiefe Verständnis des gesamten versammelten Kirchenkollegiums für den geistlich-religiösen Bedarf der Gemeinde. Die Gemeinde wird nach dem angenommenen Plan in einem reichen Maße kirchlich bedient werden.

Mit einer seltenen Einheitlichkeit war sich das Kirchenkollegiums desgleichen auch seiner sozialen Aufgaben bewußt. Darum wurde einstimmig beschlossen, eine Hilfsaktion zur Linderung der Not unter den Kindern, Kranken, Alten, Verlassenen und den Arbeitslosen in die Wege zu leiten. An praktisch-konkreten Vorschlägen wurden sogleich erwogen: 1. Milchausgabe für Kinder, 2. Lebensmittelverteilung oder Mittage, 3. eine Sammelstelle für Kleider und Schuhe. Auf einer Sitzung des Kirchenkollegiums mit den Vertretern der bestehenden Vereine am Dienstag, dem 11. Februar, um 8 Uhr abends im Matthäisaal soll sich das Bürgerkomitee der St. Matthäigemeinde konstituieren und die ev.-lutherische Bruderhilfe angerufen werden. Alle Glaubensgenossen und Gemeindeglieder, die sich an diesem sozialen Hilfswerke mit Rat und Tat zu beteiligen gedenken, sind herzlichst zu dieser Versammlung eingeladen.

Zum Schluß wurde die Veranstaltung eines großen Kirchenkonzerts zugunsten der St. Matthäikirche beschlossen und mit der Durchführung dieses Werkes die Herren Oskar Schweikert, Schütz, Eckstein, Born und der Unterzeichnete betraut. Nachdem noch einige freie Anträge zur Besprechung gelangten, fand diese bedeutsame und entscheidungsreiche Sitzung um 10 Uhr abends ihren Abschluß. Gott der Herr aber walte es, daß alle diese Beschlüsse rettende Tat und segnendes Leben werden.

Pastor A. Löffler.

Zwei kleine Anfragen an unsere Behörden

Offener Brief an den Herrn Wojewoden von Lodz

Sehr geehrter Herr Wojewode!

Am 12. Januar behauptete der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund in der „Neuen Lodzer Zeitung", daß die Behörden an ihn eine Anfrage bezüglich Pastor Löfflers gerichtet haben. Das Gutachten — rühmt sich der „Bund" —, welches von ihm in dieser Angelegenheit abgegeben wurde, habe sehr dazu beigetragen, daß die Angelegenheit geregelt und Pastor Löffler als Seelsorger der Lodzer St. Matthäigemeinde bestätigt wurde.

Obwohl seit der Veröffentlichung dieser unerhörten Mitteilung fast ein voller Monat vergangen ist, hat die evangelische Bevölkerung der Wojewodschaft bisher vergeblich auf deren Zurückweisung durch Sie gewartet. Trotzdem können wir unmöglich daran glauben, daß Sie, Herr Wojewode, von Leuten Rat einholen, deren Leumund innerhalb der Kreise, denen Pastor Löffler seelsorgerisch zu dienen berufen ist, denkbar schlecht ist. Wir denken von unseren Behörden viel zu hoch, als daß wir auch nur im geringsten annehmen könnten, die Leute vom Danielewski-Bund gehören zu Ihren Ratgebern, Herr Wojewode.

Die Sache ist zu wichtig, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden könnte. Das Ansehen unserer höchsten Behörde steht auf dem Spiel.

Wir können nicht gestatten, daß mit dem Namen der Behörden Schindluder getrieben wird.

Wir sind davon überzeugt, daß Sie, Herr Wojewode, nicht erlauben werden, daß irgendwelche schlecht beleumundete Persönlichkeiten das Ansehen der Behörden ihren dunklen Zwecken dienstbar machen.

Offener Brief an den Präsidenten der Lodzer Finanzkammer

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ein Herr J. Hoffmann aus Konstantynow richtete an uns ein Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung, in welchem er die überraschende Feststellung machte, daß ihm auf Betreib des Kultur- und Wirtschaftsbundes die Steuer von 962 Zloty auf — 17 Zloty herabgesetzt wurde.

Die „Neue Lodzer Zeitung" hat einen gleichlautenden Brief anstandslos veröffentlicht.

Da uns diese Mitteilung durchaus unglaubwürdig und nur darauf berechnet erschien, einer von vornherein bankrotten Organisation bei Leichtgläubigen Kredit zu verschaffen, forderten wir den Einsender auf, uns im Laufe von drei Tagen unter Vorlage der Dokumente anzugeben, um welche Art Steuer es sich in diesem Fall gehandelt habe. Obwohl seitdem bereits 10 Tage vergangen sind, ist uns eine Antwort nicht zugegangen. Wir müssen daher annehmen, daß wir es hier mit einer Irreführung der Oeffentlichkeit und Bloßstellung der Behörden zu tun haben.

Wir ersuchen Sie daher, Herr Präsident, den obigen Fall zu untersuchen, der beweist, daß dunkle Elemente am Werke sind, in der Oeffentlichkeit Mißtrauen gegenüber den Behörden zu verbreiten und die Meinung zu erwecken, als ob Steuern „hintenherum" herabgesetzt werden können. Die Bürger, die ihre Steuern redlich bezahlen, müssen geschützt werden.

Eine Nachlässigkeit der Post und ihre Folgen

Ein Freund unseres Blattes legte uns die Mitteilung einer hiesigen Bank über die Fälligkeit eines Wechsels vor, die ihn erst nach einer Irrfahrt desselben zugestellt wurde. Die Mitteilung wurde als Postkarte aufgegeben und am 2. Januar von der Lodzer Post gestempelt. Der Wechsel war am 6. fällig. Leider geriet die Karte in die Warschauer Postsachen. Da man den Empfänger in Warnicht ermitteln konnte — die Postkarte wies anstelle der Ortsbezeichnung die Worte w miejscu auf —, wurde sie am 8. nach Lodz zurückgesandt. Also nach dem Fälligkeitstermin des Wechsels. Dieser war natürlich bereits protestiert worden.

Auf solche Weise kann ein Mensch völlig unschuldig um seinen Ruf eines guten Zahlers kommen... Wir zweifeln nicht daran, daß die Post nicht nur zur Ersetzung der durch die verspätete Einlösung des Wechsels entstandenen Kosten gezwungen, sondern auch für die dadurch verursachte Schädigung des guten Rufs des Ausstellers schadenersatzpflichtig gemacht werden könnte. —

Ein Wort an alle Briefschreiber. Da Nachlässigkeiten der Post wie die oben geschilderte sich wiederholen, ist es ratsam, auf Ortsbriefen stets die Ortsbezeichnung Lodz anzugeben. Wird ein solcher Brief fehlgeleitet, so kehrt er schneller nach Lodz zurück als ein anderer, der die Bezeichnung w miejscu aufweist, denn dieser wird auch in der fremden Stadt als Ortsbrief behandelt. X

Sturm und Kälte. Nach den fast frühlingsmäßig linden Tagen der letzten Woche trat am Freitag plötzlich Kälte ein. Starker eisiger Sturm erhob sich, der ziemlichen Schaden anrichtete. Während abends 3 Grad Celsius gemessen wurden, wurden Sonnabend morgen sechs festgestellt. An der Landstraße von Widzew nach Andrzejow sind etwa 40 Telegraphenstangen vom Sturm umgerissen und die Drähte zerrissen worden. Auch die Telephonverbindung zwischen Lodz und Koluschki wurde unterbrochen. Noch nachts wurden Arbeiter nach der zerstörten Strecke geschickt, die mit den Ausbesserungsarbeiten begannen. In verschiedenen Dörfern wurden Dächer abgehoben und Bäume entwurzelt. Es entstanden auch einige kleinere Brände, die von den Einwohnern gelöscht werden konnten.

Miß Europa

Gott sei Dank, wir haben wieder eine Schönheitskönigin, mit der wir, das alte Europa, wieder Staat machen können. Die schönste Frau, nein, das schönste Fräulein Europas ist eine Griechin, von untadeligem Wuchs, klassisch schön und wer weiß was noch alles. Und als die Juroren ihr Votum gefällt hatten, da brach Miß Europa in Tränen aus und alle anderen Misses, von Miß Albania bis Miß Turquie auch. Die letzteren, weil sie nicht, die erstere, weil sie Miß Europa wurde. Und jetzt darf Miß Europa nach Brasilien und darf in Rio der Janeiro für die Schönheit des alten Europa Propaganda machen. Sie wird's nicht leicht haben, die Arme. Dann, daß sie ausgerechnet aus Griechenland ist, das verpflichtet. Das in Paris gefällte Paris-Urteil bedeutet noch nicht das Paris-Urteil von Südamerika. Klassische Bildung ist dort nicht so zu Hause wie bei uns im alten Europa, wo langsam jeder Straßenkehrer zwecks Anstellung im Kommunaldienst das Doktordiplom vorweisen muß, und so die Berechtigung erhält, beim Paris-Urteil mitzutun. Wir wollen aber hoffen, daß die Kaffepflanzer doch nur etwas vom Olymp vernommen haben und unsere Miß Europa zur Miß Universum erküren. Das wäre die schönste Rehabilitierung für die europäische — physische Kultur.

× **Die Mieter beim Minister für öffentliche Arbeiten.** Am 7. d. M. wurden vom Minister für öffentliche Arbeiten Delegierte des polnischen Mieterverbandes, mit ihrem Präses Herrn Pawel Lawkowicz, empfangen. Die Abordnung brachte Vorschläge betreffend die Linderung der Wohnungsnot in Polen, die von dem Minister anerkennend entgegengenommen worden sind.

× **Die Krankenkassen wollen eine chemische Fabrik eröffnen.** In nächster Zeit will die Hauptverwaltung der Krankenkassen das Projekt der Errichtung einer eigenen chemisch-pharmazeutischen Fabrik in die Tat umsetzen.

× **Weitere Erhöhung der Arbeitslosenziffer.** Im Tätigkeitsbereich des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes in Lodz (Lodz-Stadt und die Kreise Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) waren am 8. d. M. insgesamt 35 589 Arbeitslose eingetragen. In Lodz selbst ist die offizielle Zahl der Arbeitslosen etwas gefallen, im ganzen Bezirk weiter gestiegen. In der Provinz wurden nachstehende Ziffern vermerkt: Pabianice 4294, in Zgierz 3990, in Zdunska Wola 2501, in Tomaschow 2975, in Konstantynow 236, in Alexandrow 472, in Ruda-Pabianicka 392. Unterstützungen empfingen in der vergangenen Woche 32 894 Erwerbslose, in Lodz selbst 26 187 Personen. In Lodz verloren in der vergangenen Woche 1542 Personen ihre Arbeit, 24 wurden hier, 39 auswärts neu eingestellt, 1552 wurden von den Erwerbslosenlisten aus anderen Gründen gestrichen. Das Staatliche Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 12 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Branchen.

B. S. **Die diesjährige Pädagogische Woche.** Wie wir schon gestern kurz gemeldet haben, wird die Pädagogische Woche des Deutschen Lehrervereins auch in diesem Jahr stattfinden. Herr Oberlehrer Riemer-Bromberg wird einige Vorträge über Psychoanalyse, Herr Turnlehrer A. Stempel vom Lodzer Deutschen Knabengymnasium über das neuzeitliche Turnen in der Grundschule, Herr Sejmabgeordneter Juljan Will über den Religionsunterricht an den Landschulen in Kongreßpolen und Herr Stadtverordneter R. Klim über die Rechtslage des Lehrers halten. Außerdem sind Herr Oberlehrer Dr. August Müller-Bromberg und Herr Dr. Zöckler-Posen für Vorträge in Aussicht genommen. Ferner wird Herr Mürbt aus Deutschland in den Räumlichkeiten des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins einen Laienspielkursus veranstalten und leiten, an welchem gegen 60 Personen teilnehmen werden können.

Moderne Vererbungsforschung

Vortrag im Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Freitag hatten wir Gelegenheit, Herrn Studienrat Riemer aus Bromberg zu hören, der in angenehmer Weise uns in die Vererbungslehre einführte.

In den Tagen, da Darwins Entstehung der Arten erschien, bemühte sich ein bescheidener, freundlicher Augustinermönch des Königinklosters in Brünn, der zugleich Naturwissenschaften an der deutschen Oberrealschule daselbst unterrichtete, Gregor Mendel, im Klostergarten durch künstlich ausgeführte Pflanzenkreuzungen den Geheimnissen der Vererbung auf die Spur zu kommen. Planvoll vorgehend, als echter Wissenschafter, ohne daß etwa praktische Erwägungen, wie züchterische Nebenabsichten, ihn leiteten, fand Mendel in der rot und weiß blühenden Wunderblume sowie einer Erbsensorte mit den gleichen verschiedenen Farben das richtige „Versuchskaninchen". 1864 veröffentlichte er die von ihm gefundenen Vererbungsgesetze. Die Zeitgenossen konnten auch in ihren höchststehenden wissenschaftlichen Vertretern noch nicht das notwendige Verständnis für Mendels Versuche aufbringen, und so gerieten sie in Vergessenheit. Der glückliche Finder der heute nach ihm benannten Gesetzmäßigkeiten war überzeugt, daß das Dichterwort Non omnis moriar auch auf ihn paßt, und meinte: „Meine Zeit wird schon kommen". Sechzehn Jahre nach Mendels Tod, um die Jahrhundertwende, machten die drei Botaniker Correns, de Vries und Tschermak ähnliche Kreuzungsversuche und veröffentlichten deren Ergebnisse, als sie staunend gewahr wurden, daß der mährische Augustiner-Chorherr fast in wirklich gleicher Formulierung vor vier Jahrzehnten, dem damaligen Stande der Forschung vorauseilend, dieselben Erblichkeitsgesetze gefunden hatte.

Herr Studienrat Riemer begann mit einfachen Fällen Mendelscher Vererbungsweise, die an Hand von Tafeln und Zeichnungen ausführlich besprochen wurden und die zahlreich erschienen Zuhörer allmählich mit den gebräuchlichsten Begriffen wie Reinerbigkeit und Mischerbigkeit, Dominanz und Rezessivität, Genotypus (Erbanlagenbestand) und Phänotypus (individuelle Erscheinungsform), Anlage (Gene) und Merkmale (Eigenschaft) bekannt machte.

Weiterhin besprach der Vortragende den Geltungsbereich der Vererbungsgesetze, mit Einschluß des Menschen. Sehr klar wurde das Zusammenwirken von Anlagen und den Einflüssen der Umwelt besprochen. Anlage bedeutet ja zunächst nur die Möglichkeit, dieses oder jenes zu werden; die Entfaltung hängt in weitem Umfang von den Umständen der Entwicklung ab. Vererbt werden die Gene (Anlagen) und nicht äußere Eigentümlichkeiten. Einzelne Gene sind nun regelmäßig verkoppelt. Kaum eine andere Entdeckung hat die Weiterentwicklung der Mendelschen Ergebnisse so gefördert, wie gerade diese.

Mit viel Geschick führte der Vortragende in den Mendelismus der Amerikaner ein. Letzten ist es geglückt, in den Kernschleifen (Chromosomen) der Taufliege die lineare Anordnung der einzelnen Anlagen (wie z. B. weißäugig, gelbflügelig, miniaturflügelig, bänderflügelig) nachzuweisen und die einzelnen Stellen der Lagerung in Tausendsteln von Millimetern auszumessen.

Unter den ersten sicher bekannten Fällen von Koppelung stehen die der geschlechtsgebundenen Vererbung. Einige Beispiele vom Menschen. Es kommt neben dem allgemeinen Albinismus ein solcher des Auges vor. Das Leiden findet sich nur bei Männern und wird durch ein rezessives Gen von gesunden Frauen von ihrem Vater her auf die Söhne vererbt. Diese erben also nie vom Vater, sondern vom Großvater durch die Uebermittlung der gesunden Mütter. Die Töchter selbst bleiben gesund, können aber die Anlage an die Söhne weitergeben. Die Bluterkrankheit (ganz geringfügige Wunden führen zu Verblutungen, wie etwa das Ziehen eines Zahnes) wurde ebenso bisher nur bei Männern beobachtet und wird ähnlich vererbt wie der Augenalbinismus. Welche Folgerungen aus solchen Erkenntnissen für eine vernünftige Gattenwahl zu ziehen sind, ist gar nicht abzusehen.

Auch das Geschlecht des Menschen ist, wie der Vortragende weiter darlegte, eine mendelnde Eigenschaft, die durch bestimmte Gene vererbt wird. Mit der Befruchtung ist daher das zukünftige Individuum schon bestimmt. Auch hier betonte der Vortragende, daß Eigenschaften im eigentlichen Sinne nicht vererbt werden, sondern nur die Anlage, d. h. die Art und Weise, wie die Individuen auf gleiche äußere Umstände reagieren. Krankheiten, wie z. B. Tuberkulose werden nicht vererbt, aber die Anlage, an der Tuberkulose zu erkennen, wird vererbt. Geschlechtskrankheiten, wie die Syphilis werden nicht vererbt, sondern können durch die Mutter im Mutterleib auf das werdende Kind übertragen werden, so daß dann eine organische Schädigung der Leibesfrucht eintritt.

Es kann hier nicht auf Einzelheiten näher eingegangen werden, um so mehr als beim Weiterschreiten auf Mendels Wegen die Forschungsschwierigkeiten immer größer werden. Jedes neue Versuchsstück, wie kürzlich die häufige Taufliege, welche der Amerikaner Morgan und seine Mitarbeiter wählten, bringt neue, wertvollste Ergebnisse. So zeigt sich, daß Mendels Werk keineswegs abgeschlossen ist, seine Grundgedanken befruchten immer wieder neue Forscherarbeit. Aus dem bescheidenen Versuchsplatz des Klosters sind weite Versuchsinstalten mit großen Laboratorien geworden, die Mendels Namen unsterblich machen.

Zum Schlusse streifte der Vortragende Probleme der Rassenhygiene, Völkerleben und Völkertod, den „Untergang des Abendlandes" u. a. m. Reicher und wohlverdienter Beifall lohnte Herrn Riemers Ausführungen, die sich durch strenge Wissenschaftlichkeit und dennoch leichte Verständlichkeit auszeichneten.

QUATRE VALETS
Parfüms, Blumenwasser, Puder und Seife
J. SZACH – WARSZAWA 4874

× **Verhaftung von Rekrutenschmugglern.** In Sosnowice wurden ein gewisser Schmul Kremski und eine Rojsa Magier verhaftet, bei denen man Geld verschiedener Währung, sowie zahlreiche Aufzeichnungen vorfand, aus denen hervorgeht, daß sie sich damit beschäftigten, junge Leute, die sich vom Militärdienst drücken wollten, über die Grenze zu schmuggeln. Ebenso wurden drei junge Juden aus Lodz verhaftet, die in der nächsten Nacht über die deutsche Grenze gebracht werden sollten. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

d. **Festnahme eines Wechselfälschers.** Am Freitag wurde der steckbrieflich verfolgte Wechselfälscher Szymon Sztrowajs festgenommen. Vor längerer Zeit machte Sztrowajs bei mehreren großen Manufakturfirmen Einkäufe und bezahlte mit Wechseln. Am Zahlungstermin wurden die Wechsel nicht ausgekauft, auch erklärten die Giranten ihre Unterschriften als gefälscht. Sztrowajs hatte inzwischen das Weite gesucht. Am Freitag in den Morgenstunden bemerkte ein Geheimagent einen verdächtigen Mann, den er mit Hilfe eines Polizisten auf die Polizeiwache mitnahm. Dort wurde er als der gesuchte Sztrowajs erkannt. Nach dem Verhör wurde der Betrüger nach dem Gefängnis in der Kopernikus-Straße gebracht.

d. **Festgenommener Dieb.** Im Hause Kontnastr. 7 wurde der bekannte Wohnungsdieb Marcin Sewera festgenommen. In den Abendstunden stürzte er in die Wohnung des Artur Lewin und sagte der Frau, daß ihrem Manne übel geworden sei und er vor dem Hause auf der Straße liege. Die Frau lief hinunter und vergaß, die Wohnung abzuschließen. Vor dem Hause war niemand zu sehen. Als Frau Lewin in ihre Wohnung zurückkam, bemerkte sie das Fehlen ihres Pelzmantels. Das Haus wurde sofort abgeschlossen und der Dieb in einem Winkel des Hofes gefunden. Er ist der Polizei übergeben worden.

× **Mißglückter Raubüberfall.** Gestern in den Morgenstunden erhielt das Lodzer Untersuchungsamt die Nachricht von einem Raubüberfall in Lagiewniki. In der Nacht waren in die Wohnung des Mateusz Martiniak, eines Bierhallenbesitzers, Diebe eingedrungen. Martiniak erwachte und gab einige Schüsse ab. Einer der Diebe wurde in der Herzgegend verwundet, worauf die übrigen die Flucht ergriffen und in der Finsternis verschwanden. Der Verwundete ist der mehrmals vorbestrafte Antoni Sinda. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde er nach dem Krankenhause übergeführt. Die entflohenen Einbrecher konnten noch nicht festgenommen werden.

× **Tod bei einer Schlägerei.** Während einer Schlägerei wurde bekanntlich der Arbeiter Przechoda, Rokicinska 37, schwer verletzt. Er starb jetzt im Spital an den Folgen der Verletzungen. Mehrere Personen sind verhaftet worden.

d. **Schlägereien.** Vor dem Hause Sierakowski-Straße 31 entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf der 40jährige Leon Kaszak erheblich verletzt wurde. Er ist nach dem Radogoszczer Krankenhause übergeführt worden. — Im Hause Zawisza 21 entstand zwischen den Einwohnern ein Streit. Der 28jährige Marcel Rytel wurde am Kopfe schwer verwundet und vom Rettungswagen nach dem St. Josef-Krankenhause gebracht.

Lodzer Witz vom Tage

In der Petrikauer Straße ruft ein Jude hinter einen andern her: „Samuel! Samuel!"

Der dreht sich nicht um, sondern sagt nur über die Achsel: „Laßt mich in Ruh! Man zahlt mir auch nicht"...

d. **Diebstähle.** Am gestrigen Tage wurden aus der Wohnung des Leon Stronk, Brzezinska 103, verschiedene Sachen im Werte von 1300 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung des Waclaw Brenner, Pomorskastr. 91, wurden gestern verschiedene Sachen im Gesamtwerte von 1400 Zl. gestohlen.

d. **Unfälle.** Die 46jährige Marja Bartczak, Leszno 11, fiel auf der Straße und brach ein Bein. Mit dem Rettungswagen wurde sie nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht. — Eine gewisse Julja Sztorch stürzte vor dem Hause Marysinska 56 und trug allgemeine Körperverletzungen und Nervenchock davon. Sie wurde nach der Krankensammelstelle übergeführt.

d. **Ueberfahren.** Die 29jährige Josefa Styszynska wurde in der Zielonastraße in Baluty von einem Wagen überfahren und schwer verletzt. Sie wurde nach der Krankensammelstelle übergeführt.

d. **Selbstmordversuch.** In dem Torwege des Hauses Brzezinska 23 verübte der 31jährige Franziszek Lizinski, wohnhaft Nowaka 7, einen Selbstmordversuch durch Zuschnahme von Gift. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und ließ ihn nach der städtischen Krankensammelstelle überführen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Ein falscher Weg

Die „Freie Presse" berichtete in der Freitagausgabe unter der Ueberschrift „Bartel will der Industrie helfen" aus Warschau, daß der Vorsitzende des Lodzer Industriellenverbandes Dr. Biedermann dem Ministerpräsidenten Bartel eine Denkschrift unterbreitet habe, in der ausgeführt wird, wie sich die hiesigen Industriellen die Gesundung der Lage der Industrie denken. Danach sei die gute Ernte schuld an der Wirtschaftskrise in Polen. Aus diesem Grunde müßten die Preise für landwirtschaftliche Produkte, die sehr gefallen sind, eine Steigerung erfahren, damit wieder Geld unter die Landbevölkerung komme. Auf diese Weise würde auch der Absatz von Industrieerzeugnissen auf dem Lande zunehmen.

Ob man auf diese Weise der Krise wird beikommen können, erscheint mir doch sehr zweifelhaft. Anstatt zu so weitgehenden, und dabei noch in bezug auf ihren Erfolg fraglichen Maßnahmen zu greifen, sollte man es doch erst mal mit jenen Möglichkeiten versuchen, die uns in der augenblicklichen Lage näher liegen und die sich nach meinem Dafürhalten leichter realisieren lassen.

Um der Krise zu begegnen, müßte man gerade die niedrigen Getreidepreise als Grundlage für andere Bedarfsartikel nehmen. Billige Lebensmittel ergeben kleinere Arbeitslöhne, wodurch natürlich auch wiederum die Erzeugnisse der Textilindustrie eine Preissenkung erfahren könnten und somit auch dem Landmann zugänglich wären. Eine Maßnahme von in heutiger Zeit nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung wäre ferner, wenn man den Arbeitslosen anstatt Geldunterstützungen wenigstens einen Teil in billigen Lebensmitteln ausfolgen würde. Allerdings dürfte das Beamtenpersonal der hierzu erforderlichen Verteilungsämter nicht zu zahlreich sein, damit die Rentabilität dieser Maßnahme nicht in Frage gestellt würde. Wenn nun dem Landmann vom staatlichen Arbeitslosenfonds Produkte für die Arbeitslosenversorgung abgenommen würden, so würde dadurch natürlich auch wieder der Landmann materiell besser gestellt und in die Lage versetzt werden, bei der Textilindustrie einzukaufen.

Anstatt das Geld in Investitionen anzulegen, wäre es zweckmäßig, wenn der Staat die hier freiwerdenden Bargelder dem Wirtschaftsleben zur Verfügung stellen und Garantien bei Exportlieferungen übernehmen würde. Dank der letztgenannten Maßnahme ist es z. B. Italien möglich, Textilerzeugnisse in großer Masse zu exportieren.

Eine unerhörte Planlosigkeit besteht des weiteren darin, daß sich in der Industrie durch Schichtarbeit eine Ueberproduktion ergibt. Es wird über die Absatzmöglichkeiten hinausproduziert, was zur Folge hat, daß die Warenlager überfüllt sind und das Kapital somit stillgelegt ist. Da man nun angesichts dieser Lage die Waren um jeden Preis an den Mann zu bringen versucht, so findet dieses Tun seinen Niederschlag in der Protestseuche, wie wir sie heute leider zu verzeichnen haben.

Die Wirtschaftslage kann unmöglich auf die guten Ernteergebnisse zurückgeführt werden, denn was würde erst sein, wenn die Ernte ungünstig ausgefallen wäre. Die Krise will uns vielmehr lehren, in der Produktion Maß zu halten. Daher ist es verkehrt, wenn die Industriellen die Regierung auffordern, eine künstliche Teuerung zu schaffen. Anstatt dessen müßte vielmehr gefordert werden, daß der Ertrag der Arbeit des Volkes nicht in Investitionen stillgelegt, sondern der Volkswirtschaft dienstbar gemacht wird. Nicht die gute Ernte hat dem Landwirt und dem Volk überhaupt die Kaufkraft genommen, sondern der Umstand, daß durch rücksichtslose Steuereinziehung die letzten Barmittel aus ihnen herausgepreßt werden. Hier Wandel zu schaffen, wäre ein Gebot höchster Notwendigkeit.

Nach meiner Ansicht könnte durch Verwirklichung der obigen Vorschläge das Wirtschaftsleben gar bald in normale Bahnen zurückgeleitet werden.

E. M.

Kaisers Brustkaramellen

Kaiser's Brust-Caramellen „mit den 3 Tannen"

Durch 40 Jahre erprobtes, sicherwirkendes diätetisches Präparat.

Hervorragendes Schutzmittel der Atmungsorgane, zugleich blutbildendes, appetitanregendes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Nur echt mit der Schutzmarke

„3 Tannen" 4526

Zu haben in allen Apotheken und Apoth.-Depots und dort wo Reklame.

Für unsere Armen

Seit Mittwoch, d. 5. Februar, findet im Lokale der Kinderbewahranstalt der St. Johannisgemeinde eine tägliche Milchspeisung hungernder Kinder unserer Gemeinde statt. Ueber 200 Kinder sind bereits eingeschrieben, und die Anzahl der Kinder wächst ständig. Neue Mittel zur Erhaltung dieser Wohltätigkeitseinrichtung sind dringend nötig; die lieben Gemeindeglieder werden daher herzlich gebeten, die hungernden Kinder auch weiterhin mit ihren Spenden zu bedenken. Auch ist der Aufruf an unsere Glaubensgenossen, den Kindern Mittage in den Familien zu verabreichen, nicht erfolglos geblieben. Es hat sich bereits eine Anzahl von Gemeindegliedern bereit erklärt, dies zu tun, nur ist die Zahl der zur Verfügung gestellten Mittage noch nicht genügend, und es wäre daher sehr erwünscht, daß noch mehr unserer Glaubensgenossen sich zu dieser Art der Wohltat für unsere hungernden Kinder entschließen möchten. Mit der Austeilung von Lebensmitteln an Erwachsene konnte aus Mangel an Mitteln noch nicht begonnen werden. Hoffentlich werden wir dies im Laufe dieser Woche tun können. Nötig aber ist, daß uns unsere lieben Glaubensgenossen nach Möglichkeit mit ihren Spenden entgegenkommen. Ueber die bisher eingegangenen Spenden wird nächstens quittiert werden. Am Dienstag abend um 7 Uhr tritt das Hilfskomitee der Gemeinde zu einer weiteren Sitzung zusammen, um die weiteren Schritte zur Vergrößerung der Hilfsaktion zu beraten.

Pastor J. Dietrich

Spenden.

Im Laufe der Woche sind bei mir folgende Spenden niedergelegt worden: Für notleidende Kinder: R. Schal 10 Zl., Oskar Paul Müller 50 Zl., Adolf Neumann 100 Zl., Th. Saling 20 Zl., Ritter 10 Zl.; ferner haben sich folgende Gemeindeglieder bereit erklärt, Kinder bei der Milchspeisung zu unterhalten: Frau Cäsar Eisenbraun 1 Kind (Zl. 8 monatlich), Frau Alfred Eisenbraun 2 Kinder (16 Zl. monatlich), Frau Ifler 3 Kinder (24 Zl. monatlich), R. Jachmann 2 Kinder (16 Zl. monatlich). Außerdem hat Frau Alfred Eisenbraun 3 Pakete getragener, guterhaltener Kleidungsstücke und N. N. 10 Zl. für Arme gespendet und Frau Karl John ein Federkissen für das St. Johannis-Krankenhaus. — Allen freundlichen Spendern dankt herzlichst

(—) Pastor A. Doberstein.

Teatr Popularny

„Kabale und Liebe".

Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich Schiller.

„Kabale und Liebe" auf einer polnischen Volksbühne — das ist ein ziemlich seltenes und seltsames Ereignis. Wenn auch der gute Wille der Theaterleitung, die deutsche Literatur zu ihrem Rechte zu verhelfen, an und für sich anerkennenswert ist, so muß doch die Aufführung von „Kabale und Liebe" im Populären Theater aus mehr als einem Grunde bedenklich erscheinen.

Trotz seiner fürstenfeindlichen Tendenz war dieses Sturm- und Drangstück niemals volkstümlich — es blieb stets Literatur und deshalb nur den Gebildeten verständlich. Der Haß gegen die Tyrannen ist allzu persönlich empfunden, als daß er dem Volke aus der Seele gesprochen sein könnte. Das Jünglinghaftbegeisterte des Stückes widerstrebt dem natürlichen Empfinden des Volkes. Oft ist das tragische Pathos dermaßen übertrieben, daß der geringste Spielfehler es lächerlich wirken läßt. Schließlich verlangt das Stück eine gewisse literarische Bildung, die man bei dem Publikum des Populären Theaters nicht voraussetzen darf.

So ist es denn nicht weiter überraschend, daß das Stück beim Publikum (das zum Beispiel bei todernsten Szenen in unerklärliche Heiterkeit ausbrach) keine verständnisvolle Aufnahme gefunden hat, wohl aber bedauerlich um des Stückes selbst willen und wegen der geleisteten Arbeit. Zwar hatte die Aufführung zahlreiche Mängel, doch waren diese bei den außerordentlich großen Schwierigkeiten unvermeidlich. In jedem Falle haben alle Mitwirkenden das Mögliche, manchmal sogar für die Verhältnisse Erstaunliches geleistet.

Der Spielleiter, Wlodzimierz Ziembinski, gab dem Stück durch entsprechende Kürzungen eine straffe Form. Doch war er in manchen Einzelheiten zu eigenmächtig. Es hätte dem Stück nicht zum Schaden gereicht, wenn die bei dem gewissenhaften Schiller so häufigen szenischen Anmerkungen mehr berücksichtigt worden wären.

Die Dekorationen von Pietkiewicz wiesen einen gewissen Aufwand, doch wenig Stilgefühl auf. Das Zimmer bei Miller war zu kahl und ungemütlich. Im Saal beim Präsidenten paßten die Möbel nicht zur Wandbemalung. Der Saal bei der Lady war ziemlich geschmacklos ausgestattet.

„Kabale und Liebe" fordert eine sehr sorgfältige Personenauswahl, die nur in einem großen Theater glücklich getroffen werden kann. Kein Wunder, daß im Populären Theater Fehlbesetzungen vorkamen. Unglücklich gewählt war vor allem Wladyslaw Woznik als Präsident. Einmal viel zu jung für diese Rolle, hatte er nicht die Kraft, das Teuflischverbrecherische im Charakter des Präsidenten überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Er war ein harmloser, väterlich um das Schicksal seines Sohnes besorgter Hofmann, aber nicht die ausgekochte Kanaille, die das Glück des Sohnes für eigene Vorteile preisgibt. In manchen Szenen war er vollkommen hilflos, nicht aus schauspielerischem Unvermögen, sondern deshalb, weil ihm die Rolle in keiner Weise gelegen war. Hervorragend spielte Wl. Ziembinski als Ferdinand, der jedoch zu wenig idealistisch beschwingt, zu kühl und förmlich war. Roman Gurowski als Hofmarschall Kalb hatte in seiner Affektiertheit viel Natürlichkeit und Frische. Die Rolle des Sekretärs Wurm hatte Lech Madalinski inne, der ebenso glänzend in der Maske wie im Spiel war. Tadeusz Warchalowski als Stadtmusikus Miller bewies viel Empfinden und große schauspielerische Fähigkeiten. Sein Spiel war ohne schroffe Uebergänge, immer nüanciert und ursprünglich.

Die Frauenrollen waren ohne Ausnahme schlecht besetzt. Wanda Paczkówna als Luise war in ihrer Tragik nicht selten sentimental. Frau Relewicz-Ziembinska als Lady Milford war blaß und ohne Ueberzeugungskraft. Marja Biskupska als Millerin war zu schnattrig und unbeständig.

K.

Geschäftliche Mitteilungen

„Ruf"
Schweizer Buchführung

Gutachten der Akt.-Ges. Karl Theodor Buhle, Lodz

„Ihrem Wunsche nachkommend, bestätigen wir Ihnen gerne, daß wir mit der bei uns eingeführten Durchschreibe-Buchhaltung „Ruf" vollkommen zufrieden sind.

Anderthalbjährige Anwendung dieser Methode verwehte vollständig die Skepsis, womit dieser Neueinrichtung seitens unserer Angestellten begegnet wurde und überzeugt alle von der Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit derselben, zumal sie die erwünschte Uebersichtlichkeit der Konti gibt, gleichzeitig eine Ersparnis an Zeit ermöglicht und das beschwerliche Suchen von Fehlern vollständig beseitigt, da dank dem täglichen Bilanzieren eventuellle Fehler sich sofort am Schluß des gebuchten Tages herausstellen müssen. Wir sind überzeugt, daß die Methode „Ruf" dank ihrer Vorzüge alle bisherigen Arten der Büchführung in Kürze aus dem Gebrauch verdrängen wird."

Einführung übernimmt und Informationen erteilt

O. R. Pfeiffer,
Vertreter der Ruf-Buchhaltung für Polen
Lodz, Kopernika (Milsza) 57, Tel. 166-83.

Arbeitsorganisierung in der Schuhwarenbranche. Die Schuhwarenfirma Alfred Heine hat es sich zur Devise gemacht, das Kapital mit dem amerikanischen Arbeitssystem zu vereinigen, um auf diese Weise die Herstellung eines eleganten und dauerhaften Schuhs bei gleichzeitiger Herabsetzung der Herstellungskosten zu ermöglichen. Die Aktion des Herrn Alfred Heine stützt sich auf Massenproduktion, was sehr stark auf einen Preisrückgang einwirkt. Die Firma, die seit vielen Jahren wegen ihrer Solidität bekannt ist, bietet die Gewähr dafür, daß das neue Unternehmen das Höchstmaß an Anerkennung findet.

Der 8zylindrige Hillman. Eine große Neuheit bildete in der letzten Londoner Autoausstellung der neue 8zylindrige Wagen der Marke Hillman. Dieser Wagen, der in der seit 22 Jahren bestehenden Firma Hillman Motor Car Co. Ltd. hergestellt wurde, erweckte bei den Ausstellungsbesuchern Interesse. Der 8zylindrige Hillman ist augenblicklich der hervorragendste englische Wagen, und zwar nicht deshalb, weil er der erste englische 8-Zylinderwagen ist, sondern weil er erstklassig ausgeführt und sein Preis sehr zugänglich ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich dieser Wagen in sehr kurzer Zeit bei uns einer großen Popularität erfreuen wird.

Ankündigungen

Lichtbildervortrag. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Dienstag, d. 11. Februar, um 1/2 8 Uhr abends, findet im neuen Bethaus in Zubardz. Sierakowskistraße 3, ein Lichtbildervortrag statt. Das Thema lautet: „Evangelisches Leben in Brasilien". Jedermann ist herzlich willkommen. Ein freiwilliges Opfer wird für die Milchspeisung der kleinen Kinder in Zubardz erbeten.

Evangelisationsversammlungen. Heute vormittag um 10 Uhr und nachm. um 4 Uhr, sowie morgen, d. 10. bis 15. Februar, 8 Uhr abends, hält Prediger H. Kelletat in der Baptistenkirche, Nawrot 27, religiöse Vorträge, zu denen jedermann herzlich eingeladen wird. Die Gesangchöre wirken mit. Eintritt frei!

Literarische Leseabende. Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, ein weiterer Vorleseabend statt. Thema: „Verkrachte Existenzen". Zum Vorlesen gelangen: Kipling, Weggeworfen; Kielland, Zwei Freunde, und Maupassant, Kellner, ein Bier!" Eintritt frei!

Im Zubardzer ev.-luth. Frauenverein findet morgen um 4 Uhr nachm. (Sierakowski-Straße 3), die übliche Monatssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird höflichst gebeten.

Vom Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am 16. Februar 1930 findet abends um 1/2 7 Uhr im Lokale des Jünglingsvereins ein großer dramatischer Abend statt. Vorgetragen wird ein 4aktiges Schauspiel „Des Vaters Fluch". An der Aufführung nehmen teil der Posaunen- und Gesangchor des Jünglingsvereins. Die lieben Gemeindeglieder sind zu dieser großen Aufführung im Verein herzlich eingeladen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen um 4 Uhr nachmittags findet der übliche Damenkaffee statt, wozu die Vereinsdamen herzlich eingeladen sind. — Am nächsten Sonntag, dem 16. d. M., wird in der Hl. Kreuzkirche zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindegesang abgehalten. Zu diesem Zweck findet Donnerstag, den 13. d. M., im Vereinslokal, Gluwna 18, um 8 Uhr abends eine Gesangübung statt, um deren regen Besuch gebeten wird. — Dienstag abend um 8 Uhr — Verwaltungssitzung im Vereinslokal.

Photographien 4975
F. HEMPEL, Lodz, Gluwna Straße 36
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!

Theaterverein „Thalia"

„Die Bajadere" zum letzten Male.

Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachmittags findet die letzte Wiederholung der Operette „Die Bajadere" statt. Reich an schönen Melodien und Tanzeinlagen, glanzvoll ausgestattet, bereitet die Operette einen schönen, genußreichen Abend. Theaterkasse ab 3 Uhr geöffnet. Preise der Plätze von 2 bis 6 Zloty.

Konzertabend. Uns wird geschrieben: Am Freitag, d. 14. Februar, um 8 Uhr 30 Min. abends, findet im Männergesangverein, Petrikauer 243, ein Künstlerkonzert statt. Zu diesem sind zwei bedeutende ausländische Kräfte verpflichtet worden: der Konzertbariton Hermann Schey (Berlin) und die Pianistin Gerda Nette (Köln), beides Künstler, deren Namen in der Musikwelt Klang und Zugkraft haben. Hermann Schey wird von der Kritik als einer der besten heutigen Konzertsänger genannt. Gerda Nette wurde bei ihren letzten Konzerten in London (Music Hall), Paris (Symphonie), Leipzig (Gewandhaus) und in Wien gefeiert. Aus dem Vortragsprogramm der beiden Künstler nennen wir: Mendelssohn (Arie aus dem „Elias", Schubert (Lieder), Löwe (Balladen) u. a., ferner Haydn (Sonate Es-Dur), Schumann (Abegg-Variationen), Bach — Liszt (Phantasie und Fuge G-Moll), aus den Werken von Max Reger. Auf dieses Konzert wird als auf einen besonderen künstlerischen Genuß, den sich niemand entgehen lassen dürfte, aufmerksam gemacht. Alle Freunde guter Musik und schönen Gesanges, möchten sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Der Reinertrag aus dem Konzert ist zum Ausbau des St. Johannis-Krankenhauses bestimmt. Schluß des Konzerts um 10 Uhr 30 Min. Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Der Unterhaltungsabend zugunsten des Internats beim Lodzer deutschen Lehrerseminar, der vom Kirchengesangverein „Aeol" am kommenden Sonnabend ab 8 1/2 Uhr abends im Saale der „Eintracht" in der Senatorska 7 veranstaltet wird, dürfte nach den bis dahin getroffenen Vorbereitungen und abgehaltenen Proben sich recht gelungen gestalten. Besondere Sorgfalt wird auf die Hauptnummer der Vortragsfolge: Aufführung des Singspiels „Die Dorfprinzessin" von Hermann Marcellus, verwandt. Die Musik ist nach Franz Abtschen Motiven von M. Koch bearbeitet,. Das Singspiel bietet eine Fülle schöner Stimmungsbilder. Wie kaum eine andere, ist die Abtsche Musik geeignet, die Stimmungen dieses Singspiels innig zu charakterisieren. Die Gesänge werden von Herrn Chormeister Matzke einstudiert. Die Musikbegleitung hat Herr Lehrer Stark übernommen. Großen Anklang werden sicher die von Herrn Ballettmeister Majewski einstudierten Bauerntänze finden, ebenso wohl auch der von Fräulein Teschner mit Kindern aufgeführte Blumentanz. Welch großes Interesse man dieser Wohltätigkeitsveranstaltung entgegenbringt, beweist die jetzt schon sehr rege Nachfrage nach Eintrittskarten, die in der Buchhandlung von R. Erdmann, Petrikauer 107, zu haben sind.

Der Zubardzer Kirchengesangverein begeht heute — so wird uns geschrieben — im Lokale des Turnvereins „Eiche", Alexandrowska 128, sein diesjähriges Stiftungsfest. Da die Feste dieses Vereins stets gut besucht waren, so ist auch diesmal auf einen zahlreichen Besuch zu rechnen, zumal den Gästen ein reiches Programm geboten wird. So mancher Sangesfreund wird sich von den Fortschritten sowohl des Männer- wie auch des Damenchores überzeugen können. Auch verschönert die dramatische Sektion das Fest mit 2 Stücken, wovon das eine die Zuschauer ununterbrochen zum Lachen reizt. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter veranstaltet am Sonnabend, den 15. Februar, im eigenen Vereinslokale, Andrzejastraße 17, sein diesjähriges Karnevalsfest. Die Mitglieder und Gönner des Vereins werden auf diese Veranstaltung schon jetzt aufmerksam gemacht.

Hartnäckige Verstopfung, Dickdarmkatarrh, Blähungen, Magenverstimmungen, Blutstauungen, Trägheit der Leber, goldene Ader, Hüftweh werden durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers — morgens und abends je ein kleines Glas — beseitigt. Aerztliche Fachgrößen legen davon Zeugnis ab, daß das „Franz-Josef-Wasser selbst bei Reizbarkeit des Darmes schmerzlos wirkt. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Vom Lodzer Sportverein „Sturm". Uns wird geschrieben: Am Dienstag, ab 9 Uhr abends, findet eine außerordentliche Verwaltungssitzung statt. Auch wurde die Revisionskommission eingeladen, die Vereinsbücher für das Tätigkeitsjahr 1929 zu prüfen. — An diesem Dienstag beginnen auch die Ping-Pong-Spiele um die Klubmeisterschaft für das Jahr 1930. Die Ping-Pong-Spieler, die daran teilnehmen wollen, werden ersucht, bereits um 8 Uhr zu erscheinen.

„Der Kampf mit der Trunksucht". Heute um 12 Uhr mittags veranstaltet die Propagandasektion der Sanitätsabteilung im Lokal des städtischen Bildungskinos, Rokicinska-Straße 1, einen Vortrag von Dr. Stanislaw Skalski über das Thema „Der Kampf mit der Trunksucht". Eintritt frei.

Vortrag. Heute um 12 1/2 Uhr findet im Saale der J. M. C. A., Petrikauer Straße 89, ein — polnischer — Vortrag von Dr. J. Kon über „Gesundheit, Krankheit und Heilung" statt. Der Eintritt ist frei.

Maskenball im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, d. 15. Februar, veranstaltet der Christliche Commisverein in seinen festlich geschmückten Sälen in der Kosciuszko-Allee 21 den traditionellen Maskenball. Die Vereinsverwaltung mit dem Festkomitee ist tüchtig bei der Arbeit, auch den diesjährigen Maskenball in jeder Hinsicht festlich und würdig zu begehen, um so mehr, als alle vorangegangenen Karnevalsfeste dieses Vereins sich in den Lodzer Gesellschaftskreisen nicht nur des besten Erfolges, sondern auch des besten Rufes erfreuten. Die Musik liefert das Hausorchester unter Meister Tölgs bewährter Leitung. Die gesch. Mitglieder mit ihren w. Familienangehörigen werden herzlichst zu dieser Veranstaltung eingeladen.

„Die schönsten Augen der Welt". Uns wird geschrieben: Auf einer künstlerischen Tournee durch Polen kommen die allgemein bekannten Lieblinge des polnischen Films: Maria Balcerkiewiczówna und Jerzy Marr, der zum ersten Male auf der Bühne auftritt, auch nach Lodz, und zwar für nur einen Abend. Sie werden in der ausgezeichneten Komödie von J. Serment „Najpiękniejsze oczy w świecie" auftreten. Das meisterhafte Spiel des Ensembles mit J. Krukowski und Stanisław Dombrowski sowie die einzige Möglichkeit, das schönste und berühmteste Künstlerpaar des polnischen Films zu sehen, sichern dem Abend den Erfolg. Die Aufführung findet am Donnerstag um 8 1/2 Uhr abends in der Philharmonie statt.

Die heutige Tanz-Matinee von Irene Prusicka mit ihrer Tanzgruppe findet um 12 Uhr mittags im Saale der Philharmonie statt. Das Programm weist eine Reihe imponierender Tanzkompositionen in prächtigen Originalkostümen von H. Brück in Wien auf. Am Klavier — Mieczysław Gomulka. Den kleine Rest der Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Das Lodzer Philharmonische Orchester veranstaltet am Dienstag in der Philharmonie sein Jubiläumskonzert aus Anlaß des 15jährigen Bestehens. Es wird ausschließlich Beethoven gewidmet sein. Im Programm: die 5. Symphonie, die Ouvertüre „Egmont". Der Solist, der berühmte Geiger Szymon Goldberg, wird mit Orchesterbegleitung das Violinkonzert ausführen. Dirigieren wird Ignacy Neumark. Beginn des Konzerts um 8 1/2 Uhr abends.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[23

Plötzlich schrie sie laut auf. Aus der halb offenen Tür hinter ihr stürzte eine Gestalt in dunklem Mantel, stieß sie unsanft zur Seite und lief mit langen, lautlosen Schritten auf das Neptunbassin zu, in dem ... hinter dem — wer konnte es sagen? — sie zu verschwinden schien.

In atemloser Angst verharrten die drei Sünderinnen. Hatte man sie gehört? Aber nichts regte sich — und auf leisen Sohlen schlich man hinein, die Treppe hinauf, in das Zimmer Ediths, das am nächsten lag und am ungestörtesten war, da es an kein Schlafzimmer, sondern an die Schulstube grenzte.

Aufgeregt beriet man, wer der geheimnisvolle Gast hätte sein können. Ein Dieb? Ausgeschlossen in Berenberg! Ein Verehrer eines der Dienstmädchen? Die schliefen im Gesindehaus. Und nach der alten Marie, der fünfzigjährigen Schaffnerin, würde kein Bursche Sehnsucht fühlen.

Ganz flüchtig dachten alle drei an die schöne Erzieherin; aber keine sprach es vor der anderen aus, und jede schämte sich ihres Gedankens. Mit dem untrüglichen Instinkt der Jugend wußten sie, daß diese zwar zu allen lustigen und kecken Unternehmen, aber für keinen schlechten Streich zu haben war.

„Wir schweigen", schlug Vera vor, „es geht uns nichts an, und wir werden nur gescholten wegen unseres nächtlichen Vagabundierens."

„Wenn ich nur nicht so gräßliche Angst hätte", gestand Edith. „Ich mag nicht allein auf meinem Zimmer bleiben!"

Also holten die beiden anderen ihre Decken und Kissen herüber, und man blieb, leise flüsternd, beieinander, bis die Morgensonne ihre ersten Strahlen schickte und allen Spuk und Zauber zerstreute. Da gingen auch Vera und Edelgard auf ihre Schlafstuben, und es war schon fast Mittag, ehe sie zum Vorschein kamen.

Mechthild dagegen war früh aufgewesen und, einer Verabredung gemäß, zum Ritt fertig. Sie, Ernst-August, Harlessen und Martha-Isod trafen sich im Stall, die letztere bei ihrem Eintreten von ihrer Namensschwester mit freudigem Wiehern begrüßt.

Nolte, der Stallknecht, hatte, außer Isod und Rabe, den braunen Wode und Fix, ein prachtvolles Halbblut, gesattelt und Martha-Isod, die wohl wußte, daß Fix, von ästhetischem Standpunkt betrachtet, das schönere Tier war, hoffte, daß Mechthild sich entschließen würde, es zu reiten.

Während Mechthild mit den beiden Herren — man wartete noch auf Plötz — einen kleinen Morgenflirt unterhielt, standen die beiden Isods einträchtiglich beisammen, und während das Pferd seinen feinen, schmalen Kopf zärtlich an der Schulter seiner Reiterin rieb, flüsterte diese ihm ins Ohr:

„Wenn ich fortgehe, kommst du mit, gelt, Isod? Wir gehören zusammen!"

Isod wieherte so hell auf, als ob sie die Worte verstände, so daß Mechthild hinüberrief:

„Machen Sie mir das Pferd nicht scheu; ich will es heute reiten!"

„Ich mache keine Pferde scheu!" kam es prompt in unartigem Ton zurück.

Berenberg und Harlessen sahen sich an, halb amüsiert, halb peinlich berührt — und Ernst-August benutzte die Gelegenheit, seine Kusine zu bitten:

„Mechthild, sprich in anderer Weise mit Fräulein Meier! Dieser Ton ist deiner nicht würdig!"

„Sicher", unterbrach ihn Mechthild, „ich soll schuld haben. Erzieht eure Dienstboten besser, daß man sie nicht dauernd in ihre Schranken zu weisen braucht."

„Erzieherinnen sind doch kaum Dienstboten, Mechthild."

„Alles, was bezahlte Dienste leistet, ist Dienstbote", entschied die Komtesse taktlos, ohne zu beachten oder auch nur zu merken, wie Harlessen errötete.

„Sieh da, endlich kommt Plötz!" fuhr sie achtlos fort.

Man begrüßte sich, und Mechthild trat neben Isod mit der Miene der Selbstverständlichkeit.

„Wenn Sie Isod wirklich reiten wollen, muß erst umgesattelt werden."

Martha-Isod spielte ihren letzten Trumpf aus: „Ich reite im Herrensitz!"

„Welch eine Dummheit von Nolte, das nicht zu bedenken", schalt Mechthild, „aber deshalb verzichte ich noch lange nicht."

Die Umsattlung geschah.

„Bedenken Sie bitte, Komteß", bat Martha-Isod mit ganz sanftem Stimmchen — ging es doch um ihren Liebling, „daß Isod sehr weichmäulig ist; auch kennt sie die Gerte nicht. Vielleicht lassen Sie die ganz aus der Hand; schon ihr Anblick könnte das Tier stören. Es wird auch möglicherweise gegen die einseitige Belastung durch den Damensattel opponieren. Bitte, bitte, Komteß, seien Sie ganz mild und geduldig mit ihr!"

„Will die Meier m i c h reiten lehren?" dachte die Komtesse und winkte nur ungeduldig mit der Hand, ohne zu antworten.

Endlich war man fertig, und während Harlessen, der nicht mit von der Partie war, die Hand an die Mütze legend, zurücktrat, um den Reitern den Weg freizugeben, gesellte sich Plötz auf Rabe zu Mechthild auf Isod; die beiden anderen folgten auf Wode und Fix.

Isod, das Pferd, empfand sogleich die fremde Hand und noch mehr das ungewohnte Geschirr. Aber die Nähe des ihr vertrauten Rabe sowie der Klang von Isods, der Prinzessin, Stimme ließen in ihr keine Unruhe aufkommen; in die leichte Unbequemlichkeit der fremden Hand fand sie sich mit der Würde eines gutgeschulten Pferdes.

Im übrigen war Mechthild eine einwandfreie Reiterin und verstand es, sich in das Pferd zu schicken, beherzigte auch klugerweise die Anweisung der das Tier kennenden Reiterin, so schroff sie sie auch scheinbar abwies.

So ritt man in den herrlichen Pfingstmorgen hinein.

Amerikaner gründen in Afrika ein Paradies

Sie wollen in zwei Generationen eine vollkommene Menschenrasse schaffen.

„Das Morgenrot einer neuen Aera wird in Afrika anbrechen und der schwarze Erdteil wird die Wiege einer neuen vollkommenen Menschenrasse werden."

Man soll nicht etwa meinen, daß dies ein prophetischer Text ist, zumal die Propheten aller Zeiten und Völker im allgemeinen nur wenig erfreuliche Dinge, wie Kriege, Hungersnöte, Epidemien, Ueberschwemmungen und sonstige Katastrophen im Weltmaßstab vorauszusagen pflegen.

Die angeführten Worte stellen aber lediglich die — höchstens etwas poetisch umschriebene — Wiedergabe einer Mitteilung dar, die von einer kleinen Gruppe von Amerikanern ausgeht. Etwa 50 Bürger und Bürgerinnen der Vereinigten Staaten beabsichtigen nämlich, aus dem Lärm und der nervösen Unruhe des Großstadtlebens zu fliehen und für ewige Zeiten nach Zentralafrika überzusiedeln, wo sie die Stammeltern einer neuen Rasse zu werden gedenken, die edler sein wird, als die gegenwärtig existierenden. Die Auswanderer, die sich schon demnächst in New York einschiffen sollen, sind der Zivilisation überdrüssig und wollen nichts mehr von ihr hören, oder jedenfalls nur sehr wenig, was ihnen zu ihrem Glück und Gedeihen im neuen Leben unentbehrlich scheint. In ihrem zukünftigen Paradies wird es keine Rundfunkstationen und Radios, keine Maschinen und Autos, keine Saxophone oder Weckeruhren geben, mit einem Wort keine Errungenschaften moderner Kultur und Technik und keine durch das hastige Tempo des gegenwärtigen Lebens bedingten Vorrichtungen.

Gleichzeitig mit dem alten Adam werden die Gründer der Kolonie in Afrika auch ihre gewohnten Kleider ausziehen, um, je nach persönlichem Geschmack, in irgendwelchen leichten, dem Klima angepaßten Gewändern, Sportkostümen, Badehosen, Lendenschürzen, oder auf Wunsch auch gänzlich hüllenlos sich der Natur und Freiheit zu vermählen. Ein Zwang wird hierin auf niemanden ausgeübt werden, — so erklärte wenigstens der Schöpfer der originellen Idee, Ernest Show, ein amerikanischer Arzt, der von Pressevertretern über sein Projekt ausgefragt wurde und ihnen mitteilte, daß er und seine Begleiter in absoluter Freiheit, „wie die afrikanischen Neger", leben würden.

„Ich war selbst überrascht," sagte Dr. Show, „welch starken Anklang der von mir angeregte Gedanke einer Auswanderung nach Afrika gefunden hat. Männer und Frauen, sowohl verheiratete als auch ledige, Schriftsteller, Künstler und einfache Müßiggänger ohne bestimmten Beruf (letztere wohl in überwiegender Mehrheit) reagierten begeistert auf meinen Aufruf.

Wir werden nur die notwendigsten technischen Werkzeuge mitnehmen, alles übrige werden wir an Ort und Stelle mit eigenen Händen schaffen müssen, in erster Linie unsere Häuser und Möbel ...

„Wir hegen die Hoffnung" — erklärte der Arzt zum Schluß, „daß unsere Nachkommenschaft gesund sein wird, und daß wir in zwei Generationen eine neue, vollkommene Menschenrasse in die Welt gesetzt haben werden."

Die Losungen „Zurück zur Natur!" und „Fort mit den Auswüchsen der Zivilisation!", unter denen die Mitglieder der Kolonie nach Afrika „hinüberwechseln", scheinen ja tatsächlich in bezug auf die Schaffung einer gesünderen und glücklicheren Menschheit recht verheißungsvoll zu klingen. Nur gibt es in der Sache ein kleines „Aber", das auf diese strahlenden Zukunftsaussichten einen düsteren Schatten vorauswirft und zum Zweifel berechtigt, ob unseren Enkeln in einem halben Jahrhundert, oder etwas mehr, wirklich die Unannehmlichkeit widerfahren wird, Vertretern eines neuen, idealen Menschengeschlechts gegenüberzustehen und tief beschämt die eigene Unvollkommenheit einzusehen.

Es verlautet nämlich, daß von allen Genüssen, die der Fortschritt der Zivilisation mit sich brachte, zwei in der Kolonie geduldet sein werden, und zwar Tabak und Alkohol. Vom ersteren sprechen wir nicht, — es heißt allerdings, daß unmäßiges Rauchen im reifen Alter dieses oder jenes Leiden hervorrufen und sogar das Leben des Betreffenden kürzen kann, jedoch von nachteiligen Folgen für die Nachkommenschaft des Rauchers ist — dem Laien wenigstens — nichts bekannt. Anders verhält es sich aber mit dem Alkohol, dessen übertriebener Konsum kaum zur Vervollkommnung der Rasse beitragen dürfte. Und nun stelle man sich vor: Amerikaner sind von jeher wackere Trinker gewesen, seit aber in ihrem Vaterland die Prohibition eingeführt worden ist, hat ihre Fähigkeit, die beliebigen (zuweilen gänzlich ungeeigneten) Getränke in erstaunlichen Mengen zu absorbieren, entsprechend zugenommen, was sowohl durch die Statistik des einheimischen Alkoholschmuggels, als auch durch ihre Leistungen auf diesem Gebiet, sobald sie sich in einem feuchten Lande befinden, bewiesen wird. Dazu kommt noch, daß im zukünftigen Paradies unter tropischem Himmel sämtliche Zerstreuungen fehlen werden, die jedem Amerikaner unentbehrlich geworden sind: Börsengeschäfte und Sportveranstaltungen im großen Maßstab, Radio und Kriminalsensationen, Autofahrten und Vergnügungsreisen. Womit werden sich aber die neuen „Naturmenschen" die Zeit kürzen, wenn ihre Häuser gebaut und möbliert sein werden? Die Vermutung liegt nahe, daß ihre Hauptbeschäftigung das Trinken sein wird, um so mehr, als sie außer den eingeführten Spirituosen eine unversiegbare Quelle des edlen Nasses in Gestalt von Palmwein haben werden, der sich ganz leicht gewinnen läßt und sehr gut schmecken soll. Und somit steht zu befürchten, daß die Mitglieder der originellen Kolonie letzten Endes aus dem Zustand eines kleinen — oder großen — Rausches nicht mehr herauskommen werden, — ein Zustand, der an sich vielleicht überaus angenehm ist, aber schwerlich dazu beitragen wird, „in zwei Generationen eine vollkommene Menschenrasse zu schaffen".

Vom Kantorsjungen zum Jazzsänger-König

Aus Hollywood wird geschrieben:

Während der Sekretär mich anmeldet, erklingt durch die halboffene Tür jenes Organ, das uns aus so vielen Tonfilmen und Grammophonplatten vertraut ist, und ich bin zunächst etwas schockiert, von jenem Organ etwas anderes zu hören als „Sunny Boy", nämlich die Worte: „Kommen Sie rein, ich hab' nicht das geringste zu tun und langweile mich sträflich."

Drinnen sitzt der Träger jenes Organs — oder liegt vielmehr — in einem schönen Sessel, beide Beine weit von sich gestreckt: Al Jolson persönlich, wie hierzulande üblich, in Hemdärmeln.

Jetzt eröffne ich, etwas inquisitorisch, das Interview mit der Frage, ob die Langeweile temporär oder Dauerzustand sei, und erfahre, sie sei temporär und bestes Erholungsmittel zwischen Filmen. („Mammy", der letzte, ist ja schon seit einiger Zeit fertig und der neue noch in weitem Felde.) Im übrigen sei es auch jetzt mit der Langeweile nicht so schlimm — meint der Jazzsänger mit einem vielsagenden Blick auf die über den ganzen Fußboden verstreuten Kurszettel —, man habe schon so sein Sorgen; und damit sind wir bei dem einzigen Thema, das hier (nach der großen Oktoberbaisse mehr denn je) nicht nur Filmstars, sondern auch andere Leute eigentlich interessiert.

„Wissen Sie," meint er jetzt, nach einigen kleinen Sticheleien über Leute, denen allzu schneller Geldgewinn menschlich nicht gut bekommen ist, — „wissen Sie, ich hab' doch in der letzten Zeit viele Millionen Dollar verdient, und ich bin doch nicht gleich meschugge geworden" — „meschugge" sagt er und spricht dieses wahrhaft internationale Wort nicht viel anders aus wie ein Berliner, und nun weiß ich plötzlich, was diesen lebhaften und gesprächigen Mann, der jetzt, unermüdlich gestikulierend, durchs Zimmer rennt, so sympathisch macht: weil er nämlich, im Gegensatz zu den meisten seiner Berufskollegen, so ganz und gar ohne Pose ist, auch ohne die widerwärtigste von allen, die Pose der Bescheidenheit.

Dieser Mann hat, Mitte Vierzig, einen jungenhaften Stolz, eine kindliche Freude an seinem Erfolg, und er ist, dieser berühmte Jolson, gewiß nicht die Spur anders als jener Joelson, der, vor einem Vierteljahrhundert, zusammen mit dem älteren Bruder die zuerst durchaus nicht mühelose Karriere als Liedersänger in Varietés begann und eines Tages das „e" aus der Mitte des Vatersnamens opferte, — oder als jener noch kleinere Joelson, der, als Achtjähriger, aus dem heimatlichen Kowno in das ferne, ferne Washington zog, wo der Vater eine Stelle als Kantor bei der Synagoge fand, und wo er heute noch wirkt, immer noch etwas ungläubig den alten Talmudistenkopf schüttelnd über die seltsamen Wege, die seine Jungens, sehr gegen seinen Willen, gegangen sind.

Jetzt frage ich den Sunny Boy-Papa, wie Davie Lee, jenes Wunderkind entdeckt worden sei. „Ganz einfach," meint er, „hier von diesem Fenster," und damit führt er mich zu dieser sozusagen historischen Stätte und zeigt auf den Hof hinunter.

„Dort sah ich ihn. Zufall. Stand da ganz allein, der kleine Kerl. Die Mutter war einmal — also sie war einmal wohin gegangen. Das stellte sich erst später heraus; war kleine Schauspielerin bei der Firma. Nun war das gerade die Zeit, wo wir so einen kleinen Jungen für diese Rolle suchten. Dutzende von Theaterkindern waren schon vorgestellt und abgeblitzt; ekelhaft, solche auf Rollenfang dressierten kleinen Würmer. Aber der Kleine da gefiel mir. Ich winkte ihm; er kam nicht. Gefiel mir noch mehr. Ich ging runter, fragte „Kennst du mich?" — „Nee," war die Antwort. Gefiel mir noch besser. „Magst du mich leiden," fragte ich jetzt — „Nee." Da nahm ich den Knirps auf den Arm, trug ihn direkt ins Büro der hohen Chefs, sagte „Der oder keiner" und setzte ihn gegen heftige Opposition durch."

Ab und zu mischt Jolson ein paar deutsche Worte ins Gespräch. „Anklänge an die alte Heimat?" frage ich. Lächelnd schüttelt er den Kopf: „Fast alles vergessen, ein paar russische Brocken noch. Ein bißchen jiddisch; das ist alles." Plötzlich fängt er zu lachen an, kann sich kaum beruhigen und erklärt endlich, Freudentränen aus den blanken, schwarzen Augen wischend: „Also hören Sie, einmal habe ich doch als deutscher Sprachgelehrter gegolten. Das war das letztemal, als ich in Deutschland war, kurz vor dem Kriege, in München, — nur ein paar Tage, — nein, in Berlin war ich nie —, also damals hatte ich meiner Frau — nicht meiner jetzigen, ich bin schon zum dritten Male verheiratet — also meiner damaligen Frau hatte ich eingeredet, daß ich fabelhaft Deutsch spreche. Ich fragte also, bei unserer Rundfahrt, den Droschkenkutscher ständig „Was ist das? Was ist das?" worauf er jedesmal eine lange Rede hielt, von der ich natürlich kein Wort verstand, was mich nicht hinderte, meiner staunenden Frau eine ebensolange Uebersetzung zu liefern. Jetzt will ich aber richtig etwas Deutsch lernen, damit ich mich bei meinem Berliner Gastspiel nicht blamiere.

Heinrich Fraenkel.

Detektor von Zł. 8,50 ab
Komplette Anlage von Zł. 45.— ab.
Radio-Apparate und Teile 4961
„RADIOLA"
Petrikauer Strasse 88, im Hofe, Tel. 105-34.

Der Zollkaktus

Von **Norbert Schiller.**

Guckuk, der Zöllner.
Fuchsmundi, ein Reisender.

Guckuk: Zollpflichtiges. Weintabakrauchwaren?

Fuchsmundi: O nein. Ich rauche nicht, ich trinke nicht. Ich esse nicht einmal Fleisch.

Guckuk: So, Sie sind ein Vegetarianer —

Fuchsmundi: — Vegetarier.

Guckuk: Aber Sie können vielleicht Ihrer Frau etwas Fleisch mitgebracht haben.

Fuchsmundi: Ich bin auch nicht verheiratet.

Guckuk: Das auch nicht. Ja, was machen Sie denn da den ganzen Tag?

Fuchsmundi: Bitte. Das fragen Sie doch privat. Oder dienstlich?

Guckuk: Dienstlich, dienstlich, immerzu dienstlich. Bei mir gibt's kein privat. — Oeffnen! Was ist da drin?

Fuchsmundi: Drei gewaschene Unterleibchen, Zahnkreme und ein Skizzenblock.

Guckuk: Und in diesem Zeitungspapier? — Au. Ich blute. Das ist eine Waffe. Ein Morgenstern oder ähnliches.

Fuchsmundi: Nein, nein, das ist nur ein kleiner Kaktus.

Guckuk: Wozu brauchen Sie einen Kaktus?

Fuchsmundi: Eigentlich zu nichts. Einfach so.

Guckuk: Wieso, einfach so? — Sie werden doch nichts bei sich führen, was Sie zu nichts brauchen.

Fuchsmundi: Nun, er erfreut mein Herz.

Guckuk: Wieso erfreut er Ihr Herz? Diese Stacheln freuen Ihr Herz? Wieso erfreut er Ihr Herz?

Fuchsmundi: Zum Beispiel alle neuen Jahre blüht er auch.

Guckuk: So lange wollen Sie warten. Das ist aber merkwürdig. — Kakteen dürfen nur mit Einfuhrbewilligung importiert werden. Wissen Sie das?

Fuchsmundi: Aber den habe ich selbst gepflückt. In Sizilien.

Guckuk: Haben Sie ein Attest? Das brauchen Sie auch. Die ausländischen Kakteen sind meistens krank. Hat der Kaktus Wurzeln? Ja?! — Dann steht auch noch Warenzoll drauf. Siebeneindrittel Prozent des Bruttowertes.

Fuchsmundi: Wieso Warenzoll. Das ist doch mein eigener Kaktus. — Ich kann die Wurzeln auch abschneiden.

Guckuk: Da müßte erst festgestellt werden, ob der Kaktus in der Erde wieder Wurzeln ansetzt. — Kommt noch dazu ein Strafzuschlag wegen fahrlässiger Verpackung. Ich blute.

Fuchsmundi: Gesetzt den Fall, jemand nimmt zum Beispiel aus Sizilien eine Flasche Meerwasser mit, müßte er sie auch verzollen?

Guckuk: Das kommt drauf an. Versuchen Sie's einmal, dann werden Sie sehen. Meerwasser muß, glaube ich, vor der Grenze destilliert werden. — Führen Sie vielleicht außer Ihrem Kaktus noch Meerwasser bei sich?

Fuchsmundi: Nein, nein. Ich setze nur den Fall. — Wissen Sie was? Da haben Sie den Kaktus, ich schenke ihn Ihnen.

Guckuk: Das ich das nicht gehört habe! Das gäbe einen feinen Bestechungsversuch. — Wenn ich Ihnen jetzt nicht grün wäre, was glauben Sie, was Sie das Geld kosten könnte. Oder gar, wenn ich annehmen würde, daß Sie diesen Kaktus mit sich führen, um die Beamten zu verhöhnen.

Fuchsmundi: Was soll ich tun? — (Er öffnet das Fenster und wirft den Kaktus aus dem Zug.) Sind Sie jetzt zufrieden?

Guckuk: Einfuhrbewilligung brauchen Sie jetzt keine. Der Zoll entfällt auch. Bleibt zu zahlen fahrlässige Verpackung und Strafe für Gefährdung des Bahnkörpers durch Wurf aus fahrenden Zügen. Paragraph 3, Absatz 1.

Fuchsmundi: Bahnkörper. Bahnkörper —? Soll ich Ihnen vielleicht mit einer Pinzette den Stachel aus dem Finger ziehen.

Guckuk (rechnet): — — Nein, danke. Das stört mich gar nicht. Hier die Rechnung.

Fuchsmundi (bezahlt).

Guckuk: Erledigt. — Sie sind also Vegetarianer. Halten Sie das für gut. Haben Sie niemals Verlangen nach einem guten Stück Fleisch. — Und warum ist der Herr nicht verheiratet?

Fuchsmundi: Ueberlegen Sie sich selbst. Wenn ich Frau und Kind hätte und wir alle nehmen einen Kaktus auf die Reise mit —

Guckuk: Aha. Da haben Sie wieder recht. — Jedoch: Wenn Sie mit Frau und Kind und Kegel reisen würden, hätten Sie vielleicht andere Sorgen als sich einen Kaktus auf die Reise zu nehmen. Und Sie kämen vielleicht billiger fort. — Aber Sie werden schon wissen, was Sie tun. Um Sie ist mir nicht bang. Sie sind schon richtig.

Bunt wie das Leben

Amerikanisches Eheglück in Europa

Jene romantische Geschichte ist wohl noch in allgemeiner Erinnerung, wie der französische Ozeanflieger Assolant eine Stunde vor seinem Abflug aus der dollar- und sittengesegneten neuen Welt rasch noch heiratete — und zwar ein junges Mädchen heiratete, das er nachweislich soeben erst kennengelernt hatte: amerikanisches Tempo! Wenige Tage nach seiner vielumjubelten Landung in Paris kam seine frischangetraute junge Frau ihm dann nach, ließ sich mitumjubeln und umfeiern und entzückte die leichtentflammten Pariser durch ihre wirkliche Anmut — und durch die Unmöglichkeit irgendeines Meinungsaustausches (die beiden Verliebten verstanden ja kein Wort von der Sprache des anderen Teils und konnten einander die Welt nur durch Küsse begreiflich machen).

Heute hört man es auf einmal anders. Assolants Triumphzug ist inzwischen beendet — und die Frist seiner Flitterwochen ebenfalls. Er hat jetzt seine hübsche junge Frau gefragt, wann sie heimzufahren gedenkt, zurück in das Land, wo ein freundlicher Blick auf der Straße als klagbares Eheversprechen gilt: er jedenfalls habe seine Zusage reichlich gehalten.

Die junge Dame aber verlangt vor dem französischen Richter eine Unterhaltungsgarantie von 5000 Franken monatlich, zwecks Einwilligung in die Scheidung — eine Summe, die zwar in Amerika verzehrt, eher bescheiden zu nennen ist, in Frankreich aber die Bezüge eines Fliegers doch zu überschreiten scheint.

Nun sieht sich also Assolant gezwungen, seine hübsche, junge Frau an die Vorgänge zu erinnern, die vor einem halben Jahr zur Ehescheidung führten: Sie war des Abends vorher eigentlich noch ein reizendes Revuegirl gewesen, das er bei Gelegenheit der Vorstellung zum erstenmal sah. Aber schon ein paar Stunden später fand ein ehrsamer New Yorker Polizeiinspektor Gelegenheit, die hohe Moral der amerikanischen Gesetze auf die beiden anzuwenden: ohne sofortige Eheschließung hätte Assolant nämlich seinen Start versäumt... Ja, ja, amerikanische Sitten scheinen manchmal doch recht streng zu sein, aber das nützt alles gar nichts, denn wie der französische Richter schmunzelnd bemerkte: die Zeit achtet gering, was ohne sie geschieht.

Und so wird das hübsche, flotte Chorgirl vielleicht in seine frauenverhimmelnde Heimat zurückreisen müssen, ohne Leibrente als Ersatz für die in Frankreich an der Seite des jungen gefeierten Sportfliegers verbrachten Wochen, einzig belohnt durch eine nun etwas gehobene, schließlich auch noch in klingende Münze umsetzbare Publizität.

„Selbstgewordene" Witwen

Wie wird man — versteht sich, in Amerika — eine „selbstgewordene Witwe", eine self-made-widow? Sehr einfach! Hier die Gebrauchsanweisung: man heiratet einen möglichst reichen Mann. Nachdem man es mit der Ehe ein Weilchen hat gehen lassen, beklagt man sich zunächst in Freundes- und Bekanntenkreisen über das „grausame" Verhalten des Mannes. Dann — eines unschönen Tages — schießt man ihn einfach über den Haufen, natürlich aus „Notwehr", und tritt die Erbschaft als Witwe an. Die „self-made-widow" ist fertig und wenn sie tüchtig ist, bringt sie es sogar noch ein nettes Stückchen weiter. Sie heiratet nach geziemender Pause noch einmal, knallt auch den zweiten „grausamen" Mann in die Erde und legt das seinige zu dem schon erbeuteten Schatz. Dabei braucht sie sich nicht einmal besonders anzustrengen. Denn sie bekommt Heiratsanträge nach dem Tod ihres ersten Gatten. Heiratsanträge von den rührseligen amerikanischen Weibmännern in großer Zahl.

Sie meinen, da wären noch die Gerichte? Allerdings! Aber die gerade sind das Glück armer „mißhandelter" amerikanischer Frauen. Vor ihnen wiegt die Aussage aus zartem Mund grundsätzlich mehr als die Aussage eines Mannes. Die „Brutalität" wird dem Manne ohne weiteres zugetraut, wenn es auch sehr an Beweisen mangelt. Amerikanische Gerichte stehen durchaus auf seiten der Frau. Desgleichen die öffentliche Meinung. Desgleichen die Presse. Eheliche Skandalgeschichten. Einzelheiten aus einer „unglücklichen" Ehe, das ist etwas für den amerikanischen Leser. Das Bild der „selbstgewordenen" Witwe erscheint riesengroß. Und alles ist bewegt, gerührt, ergriffen. Und die selbstgewordene Witwe ist gemacht. Freispruch ist ihr Typ! — Aber auch für Frauen, die das Knallen nicht in den allermeisten Fällen sicher. Ein sympathischer neuer vertragen können, stehen die Dinge in Amerika keineswegs aussichtslos. Sie können, als „gold-diggers", reiche Ehen erpressen, Schweigegelder und Abstandssummen in stattlicher Höhe herauswirtschaften. Denn die amerikanischen Gesetze sind ja vornehmlich zum „Recht" und „Schutz" der Frauen da.

25 Millionen, wenn sie den Mann heiratet, den die Großmutter bestimmt

Einem Mädchen von 22 Jahren sind zwölf Millionen Goldmark unter der Bedingung hinterlassen worden, daß es einwilligt, nicht ohne die besondere Genehmigung seiner Großmutter zu heiraten und außerdem Name und Wappen der Familie Brocklehurst zu führen. Der Groß-Onkel des Mädchens, der ihm das Vermögen hinterlassen hat, ist ein Brocklehurst. Das Mädchen heißt Lettice Mary Talbot und stammt aus Witcombe in Gloucestershire. Ihr Groß-Enkel, Oberleutnant William Brocklehurst, hat insgesamt über 18 Millionen Goldmark hinterlassen. In dem Testament des Groß-Onkels ist noch vermerkt, daß, verheirate sich Miß Talbot erst nach dem Tode ihrer Großmutter, sie die Zustimmung der Vermögensverwalter einzuholen habe.

Als Miß Talbot gefragt wurde, was sie zu dem Testament sage, erklärte sie, daß sie nichts dazu zu bemerken habe. Miß Talbot, ein schlankes, blauäugiges und braunhaariges Mädchen, ist im Jahre 1927 am englischen Königshof vorgestellt worden. Ihr Vater, der Hauptmann Talbot, ist im Jahre 1918 gestorben. Die Erbschaftssteuer des verstorbenen Groß-Onkels beläuft sich allein auf über fünf und eine halbe Million Mark.

Der gestürzte Hochzeitsschimmel

In Giesing in Bayern fand vor einigen Tagen eine Hochzeit statt. Die Braut war vorher bei einer Kartenlegerin gewesen, die ihr gesagt hatte, sie dürfe mit ihrem Bräutigam nicht im Auto zum Standesamt fahren, das sei ihrer Ehe nicht günstig. Sie müsse vielmehr die Hochzeitsfahrt in einer „Chaisen", mit einem Schimmel bespannt, antreten. Das bringe ihr Glück.

Das junge Mädchen befolgte den Rat und setzte bei ihren Angehörigen diese altmodische Fahrt durch. Unterwegs auf der Fahrt zum Standesamt aber glitt der Schimmel aus, stürzte und blieb liegen. Die Braut fiel beinahe in Ohnmacht, weil das ihr als ganz schlimmes Zeichen galt, und wollte unbedingt wieder nach Hause. Aber die „Zeugen", die mitfuhren, waren von gesünderer Auffassung; sie spannten sich selbst vor die Kutsche und fuhren sie zum Standesamt, wobei sogar Passanten unter „Halloh" mitschoben.

Die Hochzeitsfeier ging lustig und ohne Zwischenfall vonstatten, und wenn das junge Ehepaar ebenso geistesgegenwärtig ist wie seine Zeugen, so wird auch in Zukunft nichts fehlen.

Lysa-Góra und — Lisa Gora

Unser Hollywooder Korrespondent schreibt uns:

Viel wird jetzt in der Hollywooder Filmkolonie von einer jungen Wienerin gesprochen, deren romantische Karriere unlängst durch Verleihung einer größeren Rolle im Paramount-Vollsprechfilm „Sarah und Sohn" gekrönt wurde. Lisa Gora ist der Name der erst 18jährigen Oesterreicherin, die als arme Kriegswaise alle Entbehrungen der Nachkriegszeit durchmachen mußte, bevor ihr Jugendtraum, Schauspielerin zu werden, in Erfüllung ging. Ihr Vater fiel in Polen an der Lysa-Góra, wo so viele Wiener für ihr Vaterland den Heldentod erlitten haben. Bald darauf starb auch ihre Mutter. Dem kleinen Waisenmädchen blieb nur ein große Freude im Leben übrig: wenn sie genug Geld hätte ins Kino zu gehen und von ihren künftigen Plänen zu träumen. Oft wurde sie deswegen von ihren Spielkameraden gehänselt, denn sie machte kein Hehl aus ihrem Lebenswunsche, eine große Filmkünstlerin zu werden und ihrem Vater zu Ehren, den sie je kaum gekannt hatte, als Lysa Góra von der Leinwand herab die Welt zu erobern. Aber die Wiener Nachkriegszeit war hart und das arme heimatlose Mädchen mußte sich als Hotelangestellte ihr tägliches Brot verdienen. Eines Tages lernte Lisa eine Dame aus Kalifornien kennen, auf die sie einen solchen tiefgehenden Eindruck ausübte, daß sie von ihr nach Hollywood gebracht und später auch adoptiert wurde. Ein Jahr lang mußte Lisa als Komparsin arbeiten. Sie spielte ihre erste größere Rolle in „Hells Angel". Die Paramount-Regisseurin Miß Dorothy Arzner war von ihrem Spiel so begeistert, daß Lisa nach einer vorzüglich ausgefallenen Filmprobe eine Rolle in Miß Arzners neuestem Film „Sarah und Sohn" bekam.

Friedenskonferenz

In einem Hotel im Haag, in dem der Minister eines Balkanstaates während der Haager Konferenz logierte, bewohnte das Zimmer, das unmittelbar neben dem des Ministers lag, eine Dame mit einem kleinen Kind, das sehr häufig sehr laut und sehr anhaltend heulte. Der Minister verbrachte eine schlaflose Nacht. Der Hotelbesitzer, der gerufen wurde, konnte der Dame kein anderes Zimmer anweisen, da das ganze Hotel besetzt war. Der Minister bot 200 Gulden für den Fall, daß die Dame mit ihrem Kind ein anderes Hotel beziehen wolle.

Die Geschichte wurde auf der Konferenz erzählt, und der Ministerpräsident eines anderen Balkanstaates, der dem erstgenannten Staat nicht allzu freundlich gesinnt ist, bot noch am selben Tage der Dame 250 Gulden an, für den Fall, daß sie das Hotel, in dem sie wohne, nicht verlassen werde. Außerdem machte er sich anheischig, die Summe noch bedeutend zu vermehren, falls das Kind fortan besonders kräftig schreien werde.

Coty ließ sich nicht pfänden

Das „Oeuvre" weiß den französischen Steuerzahlern eine erfreuliche Nachricht mitzuteilen. Auch der große Parfüm- und Pressediktator Coty hat jetzt endlich seine Kriegsgewinnsteuern bezahlt.

Seit zehn Jahren prozessiert Coty vor allen Instanzen um die von ihm geforderten Steuern in Höhe von etwa 10 Millionen Franken. Um eine Zwangseintreibung unmöglich zu machen, hatte Coty die Vorsichtsmaßnahmen gebraucht, sich im Hotel Astoria eine pfändungsfreie Wohnung zu sichern.

So gelang es ihm, aus seiner sicheren Position den Steuerfiskus zu ermüden und ihn zu einem Kompromiß breitzuschlagen. Was der Steuerfiskus einem gewöhnlichen Steuerzahler gegenüber nie getan hätte, das tat sie gegenüber Herrn Coty: er ermäßigte die Steuerschulden auf 3½ Millionen Franken.

Coty begann seine Zahlungen in höchst kavaliermäßiger Weise. Er schickte zunächst einen Scheck in Höhe von einer halben Million an den Ministerpräsidenten Poincaré und zahlte den Rest, ebenfalls wieder in Schecks, an die persönlichen Adressen des Ministerpräsidenten Tardieu und des Finanzministers Chéron.

Der Adam auf dem Ball

Bei einer Liebhaberaufführung auf einem Privatball in Nancy traten ein Student und eine Studentin völlig im Kostüm vor dem Sündenfall auf. Die Handlung war keineswegs unanständig, trotzdem nahmen einige der Gäste Aergernis und machten Anzeige bei der Polizei. Das Gericht verurteilte den Studenten zu 100 Franken, das Mädchen zu 50 Franken Geldstrafe.

Das Urteil erregte doppeltes Gelächter: einmal ergeht sich ganz Nancy in Kommentaren, warum wohl die Blöße eines Mannes unanständiger sei als die einer Frau, anderseits veranstalteten die nicht Entrüsteten unter den Gästen eine Sammlung zur Deckung der Strafsummen und diese Sammlung ergab ein Resultat von nahe 2000 Fr.

Die Weißwurst nach dem Faschingsball

Während des Faschings wird die Gaststätte „Zum Donisl" am Marienplatz in München von 4 Uhr morgens an geöffnet sein. Der Donisl ist das traditionelle Lokal, in dem man nach durchtanzter Ballnacht seine Weißwürste einzunehmen hat. Meistens steht das Publikum schon vor Eröffnung der Gaststätte hier an und harrt geduldig. Die Sehnsucht nach der Weißwurst ist also scheinbar größer als die Tanzlust. In den Silvesternächten war diese wartende Menschenmenge des öfteren schon so groß, daß der Marienplatz, an dem sich das Wirtshaus befindet, polizeilich geräumt werden mußte. Wer die richtige Münchener Gemütlichkeit studieren wollte, könnte dies wohl kaum besser tun, als beim Donisl in den ersten Morgenstunden. An den ungedeckten Tischen sitzen hier Menschen aller Gesellschaftsschichten brüderlich vereint; bei Bier und Weißwurst erholt man sich von den Strapazen der Redouten und Bal parés.

Goethe und der Einbrecher

Bei einer Führung durch das Berliner Kaiser Friedrich-Museum hatten sie sich kennen gelernt. Er wußte alles und erbot sich sie persönlich zu führen. Ihre Eltern nahmen mit Freude wahr, wie die Gleichgültigkeit ihrer Tochter allen künstlerischen Dingen gegenüber einer Leidenschaft wich, die sie jetzt täglich in Museen führte. Als sie die Besuche aber auf eine Zeit ausdehnte, zu der die Museen längst geschlossen waren, wurde der Vater argwöhnisch und ließ sie beobachten.

Es stellte sich heraus, daß das von ihr bevorzugte Museum ein kleines Hotel war. Zur Rede gestellt, gab sie zu, daß sie den jungen Mann, der ein hoffnungsvoller Dichter war, liebe und heiraten wollte. Da ihr Vater sich den Luxus leisten konnte, einen Dichter zum Schwiegersohn zu haben, so erbat er Proben seiner Kunst, und die Tochter las ihm Gedichte vor. Als erstes: „Ihr verblühtet, süße Rosen, meine Liebe trug euch nicht" — sodann „Es schlug mein Herz! Geschwind zu Pferde! Es war getan, fast eh gedacht" — und schließlich „Wie herrlich leuchtet mir die Natur".

„Etwas überspannt" sagte der Vater, „aber ganz nett. Ich werde mir den Jungen mal ansehen." Er kam — und nach seiner Familie befragt, erwiderte er: „Haben Sie je gefragt, wer Goethes Vater war?"

Diese Arroganz mißfiel ihm —, aber noch mehr mißfiel ihm das Muster des Seidentuches, das kokett aus seiner Rocktasche hervorsah. Nicht, weil ein Gentleman keine seidenen Tücher trägt, sondern wegen der Aehnlichkeit des Musters mit dem jenes Ballens, der ihm beim Einbruch in sein Lager vor sechs Wochen gestohlen worden war.

Auf die Frage: „Von wo beziehen Sie Ihre Taschentücher?" erwiderte er gekränkt: „Es fehlt nur noch, daß Sie mich fragen, von wo ich meine Gedichte beziehe."

Auf beide Fragen gab die Gerichtsverhandlung Antwort. Der Diebstahl an dem alten Goethe fiel zwar unter keinen Paragraphen, die Einbrüche aber, für die er von dem ahnungslosen jungen Mädchen die Tips bezog, wurden mit zwei Jahren Zuchthaus beglichen. „Er zeigte so ausgesprochenen Familiensinn", bekundete die Zeugin, „daß ich keine Bedenken hatte, ihm alles von uns zu erzählen, was er wissen wollte."

Der allzuschnelle Richter

Während sonst oft Klagen über langsame Justiz laut werden, ist in einem Prozeß in Lichtenberg, allerdings aus Versehen, die Sache einmal zu schnell gegangen. Ein Markthändler hatte gegen einen polizeilichen Strafbefehl über 5 Mark wegen Uebertretung gerichtliche Entscheidung beantragt.

Nach Beendigung der vorhergehenden Verhandlungen hatte der Richter diese Sache herangenommen und zwei Polizeibeamte als Zeugen vernommen. Der Angeklagte war nicht erschienen, und der Richter schloß daraus, daß er auch nicht erscheinen werde.

Denn nach seiner Meinung war die Terminstunde schon längst vorbei. Da es sich um eine Uebetretungssache handelte, konnte der Prozeß auch ohne den Angeklagten erledigt werden, und die polizeiliche Strafverfügung wurde für berechtigt erklärt.

Kaum war aber die Verhandlung zu Ende, als der Angeklagte erschien und einen furchtbaren Krach machte, weil in seiner Abwesenheit über ihn geurteilt worden war. Er zeigte die Ladung vor und bewies, daß erst jetzt seine Terminstunde war.

Der Richter hatte nämlich, wie sich herausstellte, die Sache aus Versehen eine halbe Stunde zu früh verhandelt. Da es eine Aufhebung des Urteils ohne weiteres nicht gibt, hat der Richter den zu früh Verurteilten veranlaßt, ein Gesuch um Wiedereinsetzung zu stellen, das natürlich bewilligt wird.

Der Kleintierzüchter

Februararbeiten des Hühnerzüchters.

Junghennen, die vom März und April stammen, können ohne Bedenken neben zwei- und dreijährigen Tieren in den Zuchtstamm eingestellt werden. Es ist wohl darauf zu sehen, daß die Zuchthähne Feuer und Lebensmut zeigen; älter als zwei Jahre sollten sie nicht sein. Die Aufbewahrung der Bruteier hat an einem kühlen, doch frostfreien Orte stattzufinden, in dem sie wagerecht auf Torfmull oder auf eine Papierschicht gelegt werden. Jeden Tag werden sie um ein Drittel ihre Achse gedreht. Um die Verdunstung des Einhalts zurückzudrängen, werden sie mit einer dünnen Lage Papier bedeckt. Zeigen sich im Februar Glucken, so sind sie als solche auszunutzen. Neben dem bisherigen Futter ist besonders auf die Darreichung gekeimten oder aufgegangenen Hafers zu achten. Die Brutapparate sind instand zu setzen, und es ist nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. — Für die Truthennen ist jetzt im Februar die Zeit, wo sie zu Zwangsbruten verwendet werden. Wer damit bis zum März wartet, muß sich damit abfinden, daß die Puten sich nicht zum Brüten bequemen, wenn auch sonst alles richtig vorbereitet worden ist. Ist nämlich der Eierstock der Tiere zu weit entwickelt, dann sind alle Bemühungen vergeblich, sie zum Brüten zu zwingen. Im übrigen ist es zu dem Zweck ganz gleich, ob es sich hierbei um ältere Truthennen handelt, die schon gebrütet haben, oder ob wir dazu junge nehmen, denen dieser Vorgang noch fremd ist. Die Mast der überschüssigen Puterhähne setzt jetzt in verstärktem Maße ein, sollen sie doch um die Osterzeit herum leckere Braten abgeben.

Immer wieder muß hier, für die landwirtschaftlichen Betriebe wenigstens, der verstärkten Haltung und Zucht der Perlhühner das Wort geredet werden; denn die Perlhühner legen nicht nur ausgezeichnet, sondern leisten auch der Feldwirtschaft prächtige Dienste. Dem Hahn sollten vier oder fürf Hennen beigegeben werden, nicht nur eine, wie das gewöhnlich geschieht.

Paul Hohmann-Zerbst.

Der Zuchthahn.

Es heißt nicht umsonst: Der Zuchthahn ist der halbe Geflügelhof! Aus diesem Grunde kann man in seiner Auswahl nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. In allererster Linie achte man auf die Abstammung; der Zuchthahn soll von einer guten Legehenne abstammen; es soll also ein sogenannter „Eierhahn“ sein, also ein Hahn aus einem Leistungsstamm. Er soll aber auch kräftig und gesund sein. Seine Entwicklung muß durchaus normal verlaufen sein. An einer Krankheit darf er auch als Küken nicht gelitten haben! Das ist sehr wichtig!

Seiner Rasse entsprechend soll der Zuchthahn weder besonders groß und schwer, noch zu klein und zu leicht sein. Daß er frei von körperlichen Mißbildungen sein muß, ist selbstverständlich. Besonders achte man auf ein langes, normales Brustbein. Bei gelbbeinigen Rassen achte man auf eine gute, satte Beinfarbe, die durchweg ein Zeichen für Kraft und Gesundheit ist. Tiere mit groben Knochen und grobem Kammgewebe wähle man nicht. Der Körper soll breit sein und nicht zu spitz verlaufen. Ein gut entwickeltes Hinterteil muß auch vom Zuchthahn verlangt werden. Große Kämme sind aus rein praktischen Gründen zu verwerfen. An kleinen Farbfehlern nehme man keinen Anstoß.

Das allerwichtigste Zeichen für einen guten Zuchthahn ist aber sein feuriges Temperament. Kl.

Kükenaufzucht.

Bei allen Züchtern ist der Durchfall der jungen Küken gefürchtet und mit Recht, denn dieser fordert alljährlich die meisten Todesopfer.

In meinem Geflügelhof ist diese Krankheit nie aufgetreten, da wir Vorbeugungsmittel anwenden, und zwar wird statt des Trinkwassers nur ganz leichter Kamillentee gegeben, den die Küken ebenso gern wie das Wasser trinken. Außerdem wird vom ersten Tag an ungeschälte Hirse und Bruchreis ungekocht gefüttert. Gekochte Eier geben wir erst nach vierzehn Tagen in ganz kleinen Mengen und auch dann nur, wenn bei den Bruteiern lautere Eier waren, gute Eier werden nie genommen. Viele Züchter reichen aber schon in den ersten Tagen viel gekochte Eier, welche die Tierchen sehr gern fressen. Meist wird dann der kleine Magen überladen und die Folge ist „ein böser Durchfall“, der meist zum Tode führt. Sind unsere Küken 14 Tage bis 3 Wochen alt, dann geben wir auch Weichfutter, bestehend aus gekochten Kartoffeln, Fischmehl, grober Weizenkleie und Knochenschrot. Die Tiere nehmen dies sehr gern und gedeihen zusehends. An Darmkatarrh ist bei uns noch kein Küken eingegangen.

Frau Olga Doubs, Krems.

Die Sitzstangen der Hühner

Wenn man bedenkt, daß die Hühner einen großen Teil des 24-Stundentages, im Winter sogar bis 16 Stunden, auf den Sitzstangen zubringen müssen, wird man verstehen, daß die Herrichtung und Anbringung der Sitzstangen für das Wohlbefinden der Tiere von größter Wichtigkeit ist. Die Sitzstangen sollen darum so bequem als möglich sein und ausreichend Platz bieten. Man rechnet für Hühner mittlerer Größe als Sitzplatz 20 Zentimeter. Alle Stangen sollen in gleicher Höhe liegen. Bei den leiterartig angebrachten Sitzen entstehen jeden Abend Kämpfe um die obersten Plätze, außerdem beschmutzen die oben sitzenden Tiere leicht die unterhalb befindlichen. Bei leichteren Rassen sei die Höhe etwa 1 Meter, bei den schwereren 50—60 Zentimeter. Ferner müssen die Sitzstangen von passender Stärke sein. Eine schwach gewölbte Oberfläche von 5—7 Zentimeter Breite wird als passend erachtet. Werden die Sitzstangen zu dünn gemacht, können die Tiere sich mit den Füßen nicht festhalten; krampfartig klammern sie die Zehen um dieselben und legen das Brustbein auf die Stange. Infolge des beständigen Druckes verbiegt sich dann das Brustbein. Der Abstand der einzelnen Sitzstangen voneinander ist so zu bemessen, daß sich die einzelnen Tiere nicht berühren, etwa 30—35 Zentimeter. Ferner sollen die Sitzstangen leicht zu reinigen sein. Eine abnehmbare Anordnung ist deswegen sehr zu empfehlen. Endlich dürfen die Sitzstangen nicht bis an die Wand reichen, da dadurch das Hinüberkriechen des Ungeziefers begünstigt wird, auch die zuerst sitzenden Hennen an die kalte Wand gedrückt werden, was der Gesundheit nur nachträglich sein kann. Sch.

Würmer bei Tauben.

Unter allen Parasiten, unter denen unsere Tauben zu leiden haben, sind es die inneren Würmer, denen noch viel zu wenig Beachtung seitens des Züchters geschenkt wird, obgleich diese Schmarotzer manches Taubenleben auf dem Gewissen haben. Im großen und ganzen sind es vier Sorten von Würmern, die bei Tauben vorkommen: der Bandwurm im Darm, der Spulwurm in den Därmen, im Magen und Vormagen, der Fadenwurm im Bindegewebe der Luftröhre und der Haarhalswurm im Dünndarm. Im allgemeinen gibt die Taube den Befall von Würmern zu erkennen durch trübe, blasse und auch wohl wässerige Augen, übelriechenden Kot, Trägheit, Appetitlosigkeit, schleimigen Durchfall und Schwund der Brustmuskeln. Das sicherste Anzeichen aber ist stets der Abgang der Würmer im Kot. Dieser ist darum stets bei Tauben, die genannte Krankheitserscheinungen aufweisen, genau zu untersuchen, weil man nach Feststellung der Art der Würmer danach die spezielle Behandlungsweise einrichten kann.

Zur Abtreibung des Bandwurms macht man aus ein ½ Gramm depulverter Arecanuß, die möglichst frisch sein soll, und etwas Butter eine Pille, gibt diese morgens nüchtern ein und kurz hinterher noch einen halben Teelöffel Rizinusöl.

Der Spulwurm ist wohl der verbreiteste Wurmparasit. Seine Eier lassen sich im Kot nachweisen. Durch Aufnahme von mit Kot beschmutztem Futter werden die andern Tauben infiziert. Zur Bekämpfung ist darum zunächst der Schlag gründlich zu desinfizieren. Die Abtreibung der Würmer geschieht wie vor, durch Arecanuß oder durch Verabreichung täglich nüchtern je 0,2 Gramm Brechweinstein in warmem Wasser gelöst oder durch mehrere Körner überzuckerten Wurmsamens. In das Trinkwasser gebe man etwas Bittersalz.

Zur Vertreibung des Faden- und des Haarhalswurms verwende man die gleichen Mittel. Auch 4—5 Tropfen Anisöl mit Salatöl gemischt oder Benzin mit Oel gemischt tun gute Dienste.

Eiweißstoffe im Geflügelfutter

Bei Beurteilung der Futterstoffe auf Eiweiß kommt es nicht allein auf die Menge desselben an, vielmehr auf die Art, ob pflanzliches oder tierisches Eiweiß. Unser Geflügel ist besser imstande, tierische Eiweißstoffe auszunutzen als Eiweißstoffe des Pflanzenreiches. Wenn es auch mit pflanzlichen Eiweißstoffen, wie sie sich z. B. im Körnerfutter finden, auskommen kann, wird man durch einen Zuschuß von tierischem Eiweißstoff bedeutend bessere Resultate erzielen. Im freien Auslauf werden die Hühner ja einen großen Teil des Jahres den nötigen Bedarf an tierischem Eiweiß in Würmern, Käfern, Larven usw. finden können. Im Winter bezw. auf beschränkten Ausläufen auch im Sommer hat der Züchter für diesen notwendigen Nährstoff zu sorgen. Da sind es hauptsächlich Blutmehl, Fleischmehl und Fischmehl, die hier in Frage kommen. Blutmehl enthält 80—85 Prozent Roheiweiß und 2—2½ Prozent Fett. Der Gehalt an Roheiweiß liegt zwischen 65 und 75 Prozent. Fischmehl enthält etwa 50 Prozent Eiweiß, daneben auch 20—25 Prozent phosphorsauren Kalk. Von diesen Stoffen erhalten die Tiere pro Kopf und Tag entsprechend 10—30 Gramm. Man wird bald merken, daß eine solche Beigabe nicht nur die Eierproduktion günstig beeinflußt, sondern auch der Gesundheitszustand wird sich bedeutend heben, was bald zu erkennen sein wird an dem frischeren, lebendigeren Aussehen und der erhöhten Tätigkeit im Scharraum. Sch.

Die Ohrenrände beim Kaninchen

Eine wenig bekannte und deshalb oft übersehene Krankheit beim Kaninchen ist die Ohrenräude. Die Ohrenräude wird von einer Milbe erzeugt. Bei mangelnder Pflege der Tiere, bei unreinen Stallungen etc. kann man diese Krankheiten sehr oft wahrnehmen. Die erkrankten Tiere schütteln dauernd mit dem Kopf und kratzen mit den Hinterbeinen in den Ohren. Nimmt man diese Zeichen wahr, so sehe man seine Tiere sofort auf Ohrenräude nach. Bei vorgeschrittenem Krankheitsstadium findet man an der Ohrwurzel braune Borken, die sich wie Ohrenschmalz im verhärteten Zustande ansehen. Hier heißt es nun sofort eingreifen, damit die Krankheit sich nicht weiter ausbreitet und schließlich auf die anderen Bestände übergreift. Man weicht die Borken mit einer Lösung von Kreolin und Leinöl auf und entfernt dann dieselben mit einem stumpfen Hölzchen. Darauf stäubt man die Ohren mehrere Tage mit etwas Schwefelblüte ein und wird bald Herr über die Krankheit sein. Bei den anderen Tieren beugt man durch Einstäuben mit Schwefelblüte einer Ansteckungsgefahr vor. Unternimmt man nichts gegen die Ohrenräude, so kann es vorkommen, daß die Milben sich durch den Gehörgang bis in das Gehirn des Tieres bohren und damit dessen Tod herbeiführen. Selbstverständlich ist wohl, daß man auch die Ställe gründlichst desinfiziert, damit keine neue Ansteckung erfolgt.

E. G., Ffm.

Ziegenbutter.

Wer Ziegen hält, sollte sich unbedingt Ziegenbutter herstellen. Für den Handel kommt dieselbe wohl kaum in Frage, aber im eigenen Haushalt ersetzt sie die Butter vollständig, denn sie kann sowohl als Brotaufstrich als auch zum Braten verwandt werden. Die Ziegenbutter hat eine äußerst weiße Färbung und läßt sich auch nicht so lange aufheben, wie Kuhbutter, da sie zu schnell ranzig wird. Die Herstellung der Butter ist wie folgt: Sofort nach dem Melken kocht man die Milch gut durch und stellt sie darauf zirka 24 Stunden hin. Die sich nun gebildete Sahne (Rahm) schöpft man jetzt ab und hebt diese in einem reinen Gefäß gut kühl auf, bis man durch tägliche Sammlung ungefähr 1½ bis 2 Liter Sahne erhalten hat. Bei mehreren Ziegen ist dieses Quantum in einigen Tagen erreicht. Die zurückgebliebene Milch kann für den Haushalt selbstverständlich verwandt werden. Der Rahm wird nun in einem kleinen Butterfaß oder sonstigem Gefäß solange geschlagen, bis sich die Butter absetzt. Wäscht man diese nun noch etwas durch und vermengt die Butter mit etwas Salz, so hat man einen guten, wohlschmeckenden Brotaufstrich, der die Kuhbutter vollständig ersetzt.

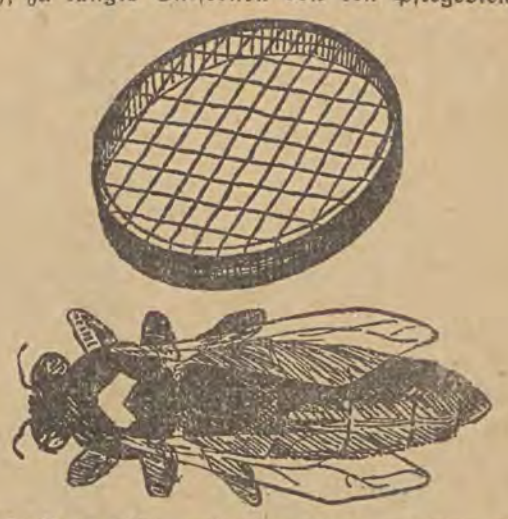
E. G. Ffm.

Bienenzucht

Das Zeichnen der Königin.

Das Zeichnen der Königin wurde und wird noch vielfach als eine Modetorheit oder Spielerei angesehen. Für den Imker, der jedoch Bienenzucht treibt, und zwar planmäßig, ist es aber eine unbedingte Notwendigkeit. Der Züchter muß das Alter jeder Königin genau wissen, deshalb erhalten die jungen Königinnen jeden Jahres eine andere Farbzeichnung. Von den Züchterverbänden des Reiches wird jedes Jahr die Farbe einheitlich bestimmt. Da man höchstens mit einem Alter der Königin von 3—4 Jahren zu rechnen hat, benutzt man abwechselnd jedes Jahr blaue, gelbe, rote oder weiße Zeichnung. Auch das gelegentlich notwendige Aussuchen der Königin geht bei gezeichneten leichter als bei ungezeichneten, da der Farbklecks der Königin auch auf einer dicht besetzten Wabe sofort deutlich erkennbar ist.

Das Zeichnen selbst ist im Gegensatz zu dem oft zeitraubenden Aussuchen einer Königin eine geringe Mühe. Wie man es anfängt, ist Geschmacksache. Der eine zeichnet sie sofort nach dem Schlüpfen (da halten sie am ruhigsten!), der andere erst nach der Begattung. Vermeiden muß man in jedem Fall ein Beschädigen des zarten Wesens, Beklecksen und Beschmieren von anderen Körperteilen als dem Rückenschild des Bruststücks (vor allem Flügel sauber halten!), zu langes Entfernen von den Pflegebienen (sie



werden sonst unruhig, und die wieder zugesetzte Königin gerät in Lebensgefahr!). Desgleichen Anfassen mit schweißigen Fingern. Ich selbst benutze ein Zeichennetz, das ist ein Blechring mit einem übergespannten Stück weitmaschigen Tülls (siehe Abbildung 1), drücke es sanft auf die an der Wabe laufende Königin und gebe ihr mit einem Streichhölzchen ihren Farbenklecks durch eines der Tüllöcher. Nach einigen Sekunden ist die Farbe erhärtet. Man benutzt dicke Spirituslackfarbe. Einige Tropfen Spirituslack werden mit einer Kleinigkeit pulveriger Farbe verrührt, das ist wirtschaftlicher als fertig gekaufte Farbe. — Zu Uebungszwecken empfiehlt es sich, erst an ein paar Drohnen seine Malerkünste zu erproben. Zu bemerken ist ferner, daß man die Zeichnung zur Kennzeichnung verschiedener Stämme und dergl. auch der Form nach verändern kann, z. B. kreisförmig, dreieckig, winkelig usw. (s. Abb. 2). Rtz

Dürfen die Fenster Winters über in den Bauten belassen bleiben?

Die Ansichten hierüber gehen in Imkerkreisen immer noch weit auseinander. Wo in einer Gegend viel mit winterlichen Nebeltagen gerechnet werden muß, wo die Bienen in einfachwandig gebauten Kästen sitzen oder sehr nahe am Erdboden, insbesondere bei hochansteigendem Grundwasser, placiert werden, da möchten wir schon raten, die Glasfenster zu entfernen und durch einen bienendichten Drahtgitterrahmen zu ersetzen. Allerdings muß dann eine Filzplatte oder Strohmatte, gut schließend, angeschoben werden. Der freie Raum hinter der Abdichtung und der Türe des Kastens wird lose mit wärmendem Material angefüllt.

Die Wirtschaft der Woche

Die Unterfertigung des deutsch-polnischen Handelsvertrages unmittelbar bevorstehend. – Die Situation restlos geklärt. – Verständigung in der Kohlen- uud Schweinefrage sowie hinsichtlich des Betätigungsrechtes der deutschen Schiffahrtsgesellschaften in Polen. – Nur ein „kleiner" Vertrag. – Die amtlichen polnischen Kreise für rascheste Unterfertigung.

Nach den vorliegenden letzten Informationen befinden sich die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die nunmehr in die letzte Etappe getreten sind, auf gutem Wege und es scheint, dass die Unterhändler in den allernächsten Tagen zu einem festen Vertragsverhältnis kommen und damit dem fünfjährigen Wirtschaftskrieg ein Ende bereiten. Bestärkt wird diese Auffassung durch den Umstand, dass gerade in der allerletzten Zeit in all den Fragen, die durch Jahre hindurch auf beiden Seiten hartnäckig verfochten wurden, die Reibungsflächen sich sehr wesentlich vermindert haben, während in den kardinalen Differenzpunkten praktisch brauchbare Resultate erzielt werden konnten, ein Ergebnis, das erst dann möglich wurde, seitdem durch die persönliche Fühlungnahme zwischen Rauscher und Curtius auf deutscher Seite und Zaleski-Twardowski polnischerseits die Bahn für eine sachliche und raschere Verständigung und für etwa erreichbare Kompromissmöglichkeiten frei geworden ist. Auch die verantwortungsbewussten wirtschaftlichen Kreise hüben und drüben drängen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, auf eine rasche Verständigung zwischen den beiden Nachbarn, deren Interessen, betrachtet man die Aussenhandelsbeziehungen der beiden Länder, so stark miteinander verflochten sind: trotz der wirtschaftspolitischen Kämpfe waren die Produkte der beiden Länder nicht oder nur unwesentlich durch entsprechende andere zu ersetzen und **Deutschland steht** mit 802,7 Mill. Złoty im Export und 792,8 Millionen Złoty im Import in den ersten elf Monaten 1929 noch immer **an der Spitze der polnischen Ein- und Ausfuhrländer.**

Bei den langjährigen Verhandlungen handelte es sich in erster Linie darum, die lebenswichtigen Interessen der Wirtschaft beider Länder im künftigen Handelsvertrag sicherzustellen. Unter den Forderungen der polnischen Unterhändler hatten die Wünsche für die polnische Agrar- und Kohlenausfuhr den stärksten Druck, während naturgemäss in Deutschland die verarbeitenden Industriezweige das stärkste Interesse an einem Handelsvertrag für Polen haben. Der Pakt war also nur zu erzielen, wenn auf deutscher wie auf polnischer Seite eine Verständigung über die Höhe der gegenseitig einzuräumenden Zollsätze und -begünstigungen erzielt werden konnte; in dieser Richtung bewegten sich auch durch Jahre hindurch die Verhandlungen, solange man mit dem Abschluss eines endgültigen Handelsvertrages rechnen zu können glaubte. In der Praxis jedoch zeigte es sich schliesslich, dass sich einem Vertrag auf breitester und dauernder Grundlage grosse Hindernisse entgegegestellten, in erster Linie die **dringend notwendige Revision des polnischen Zolltarifs,** der noch nach russischem Schema aufgebaut ist und gegenwärtig vorbereitet wird, und nicht zuletzt die gerade in letzter Zeit immer stärker in Deutschland hervortretende Tendenz nach Erhöhung des Zollschutzes für seine landwirtschaftlichen Produkte, eine Frage, an der gerade Polen am meisten interessiert ist.

Angesichts dieser Schwierigkeiten verzichtete man schliesslich beiderseits auf den Abschluss des sogenannten „grossen" Handelsvertrags u. kehrte zu der ursprünglichen Form des **Provisoriums** zurück, wobei ein geordneter Warenverkehr unter möglichst liberaler Regelung der gegenseitigen Ein- und Ausfuhrbestimmungen vorschwebt. Grundsätzlich will man sich gegenseitig die **Meistbegünstigungsklausel** zugestehen, wobei Deutschland und Polen sich jene Zollermässigungen zubilligen würden, die man in den bisherigen Handelsverträgen anderen Staaten zugestanden hat. In den Bemühungen, sobald als möglich den Wirtschaftskrieg zu beenden und zu normalen Beziehungen zu gelangen, erscheint der Abschluss eines Provisoriums — nach den bisherigen Erfahrungen — gewissermassen als **Etappe zu einem endgültigen Handelsvertrag** die einzig mögliche und tragbare Form.

Da eine Einigung über die wesentlichen Punkte bis jetzt schon erzielt wurde, so sind die Voraussetzungen für den Abschluss eines solchen Provisoriums im gegenwärtigen Zeitpunkt gegeben. In der **Kohlenfrage** erscheinen die **Differenzpunkte bereinigt.** Rücksichtlich der Höhe des polnischen Kohlenkontingentes ist eine Einigung bekanntlich bereits seit langem erzielt worden und es sickert aus amtlichen polnischen Kreisen durch, dass dieses nicht unter 300 000 t liegt, aber auf keinen Fall 350 000 t übersteigt; aber auch die Forderung Polens, das Kontingent um jene Kohlenmengen zu erweitern, die von Deutschland nach Polen eingeführt werden, hat Deutschland akzeptiert. Einer Ueberbrückung bedürfen noch die divergierenden beiderseitigen Auffassungen über die Erteilung von **Konzessionen** für den Personenverkehr **an drei deutsche Schiffsgesellschaften,** die sich um die Niederlassung in Polen bemühen. Während die deutsche Regierung ganz bestimmte Zusicherungen in dieser Frage als einen integrierenden Vertragspunkt ansieht, fasst Polen das Prinzip der Gleichstellung der deutschen Schiffahrtsgesellschaften mit den anderen in Polen bereits tätigen dahin auf, dass der Abschluss des Handelsvertrags den deutschen Unternehmungen lediglich das Recht verleiht, als Konzessionsbewerber aufzutreten, dass sich aber die polnische Regierung für ihre Entscheidungen vollkommen freie Hand behalten und die Erteilung der Konzessionen einzig und allein von der Konvenienz, d. h. von der Erfüllung gewisser für Polen unumgänglicher Bedingungen abhängig machen müsse. Man darf ja nicht übersehen, dass Polen, das ein beträchtliches Auswandererkontingent stellt — im ersten Halbjahr 1929 wanderten nicht weniger als 153 tausend Menschen aus —, mit Anspannung aller Kräfte darauf hingearbeitet, sich im Laufe der Zeit eine eigene Flotte zu schaffen und, solange dieses Ziel noch Plan sein muss, zumindest an dem Auswanderergeschäft der ausländischen Gesellschaften entscheidend partizipieren will. So beteiligt sich der polnische Staat an der vor kurzem gegründeten Polnisch-Britischen Schiffahrts-A.-Ges., die mit vier Dampfern von insgesamt 15 000 Br.-Reg.-Tonnen einen regulären Pendelverkehr zwischen Danzig—Gdingen und England unterhält, mit 75 Prozent, ist in der Verwaltung führend vertreten und beeinflusst auch entscheidend den ganzen Charakter dieses Unternehmens, dessen Schiffe unter polnischer Flagge fahren, vorwiegend polnische Bemannung beschäftigen, sich des Polnischen als Verwaltungs- und Verkehrssprache bedienen u. a. m. Man erwägt in polnischen Regierungskreisen u. a. auch die Bildung kombinierter **deutsch-polnischer Schiffahrtsgesellschaften** zur Unterhaltung regelmässiger Pendellinien mit den deutschen Auswandererhäfen, etwa nach dem Vorbild der poln.-brit. Linien. Da der Anlauf der grossen deutschen Dampfer in polnischen Häfen auf technische Schwierigkeiten stösst und sich ausserdem für einige hundert Passagiere unmöglich rentieren könnte, sollten, wie vorgeschlagen wird, gemischte deutsch-polnische Schiffahrtsgesellschaften den Pendelverkehr mit den grossen deutschen Auswandererhäfen mit kleineren Dampfern vermitteln. Auch eine Beteiligung der deutschen Gesellschaft an dem britisch-polnischen Unternehmen wird erwogen. Auch dieses Problem erscheint in den letzten Tagen insoweit geklärt, als Deutschland dem polnischen Standpunkt grundsätzlich Rechnung trägt, während Polen seinerseits sich verpflichtet, unmittelbar nach Abschluss des Vertrags durch ein gentlemen agreement den drei grossen deutschen Schiffahrtsgesellschaften Konzessionen in liberaler Weise zu erteilen. Letztens weilte in der deutschen Reichshauptstadt ein Vertreter der polnische Regierung, der mit der Hapag, Hamburg-Süd und dem Norddeutschen Lloyd bezüglich des Beitritts dieser Gesellschaften zu dem in Polen zu gründenden Syndikat der ausländischen Schiffahrtsgesellschaften verhandelte, wobei diesen Gesellschaften bereits eine gewisse Quote zugesichert wurde.

Den wesentlichsten Punkt unter den noch zu überbrückenden Gegensätzen bildet die **Schweinefrage.** Polen will eine Garantie dafür haben, dass das ihm eingeräumte Schweinekontingent nicht auf dem Papier bleiben, sondern auch tatsächlich ausgenützt werden könne. Im besonderen geht es darum, dass Deutschland bisher den ganzen Borstenviehimport aus Polen nach den west- und mitteldeutschen Konservenfabriken ableiten und den Zugang zum freien Markt verhindern wollte, um nicht dadurch die Preisbildung in einem für die deutsche Landwirtschaft ungüstigen Sinne zu beeinflussen. Polen wiederum befürchtete, dass diese Wurstfabriken und sonstigen Grossverbraucher nicht in der Lage sein werden, die ganzen polnischen Fleischlieferungen in Höhe von etwa 380 000 Stück Schweinen aufzunehmen, und wollte sich daher in irgendeiner Weise die volle Ausnützung des Absatzes sichern. Die Differenzen in den Gesichtspunkten sollen nun in der Weise überbrückt werden, dass in Deutschland eine **gemeinschaftliche Abnehmerorganisation** gebildet wird, die den Absatz der Kontingentmengen in Deutschland zu organisieren hätte. Dieser Gegensatz erscheint nunmehr dadurch überbrückt, dass Aussenminister Curtius in Genf Zaleski gegenüber die ausdrückliche Zusicherung für den volllen Absatz des eingeräumten Kontingents gegeben hat. Augenblicklich werden nur noch die technischen Einzelheiten dieser Frage ausgearbeitet, wobei noch die bis nun noch immer nicht restlos geregelten veterinär-polizeilichen Bestimmungen, die Polen als eine Einschränkung der Einfuhr ansieht, bereinigt werden.

Mit der Lösung dieser Restfrage, die stündlich erwartet wird, fällt nunmehr das letzte Hindernis für die Unterfertigung des Handelsvertrags. Wenn auch noch immer auf beiden Seiten starke Kräfte am Werke sind, die in Berücksichtigung ihrer Sonderinteressen lebhaft der Fortsetzung des Wirtschaftskrieges das Wort reden, so besteht in den Regierungskreisen hüben und drüben der feste Wille, über alle Sonderwünsche sich hinwegzusetzen und zu raschestem Abschluss zu gelangen — das dringendste Augenblicksprogramm der polnischen Handelspolitik, dem letztens Zaleski und Handelsminister Kwiatkowski in ihren Exposees lebhaften Ausdruck verliehen haben.

Ausländisches Kapital für die polnische Industrie

× Vorgestern ist ein Vertrag zwischen dem französischen Gummikonzern „Houtchinson" und der polnischen A. G. „Pepege" unterzeichnet worden, laut welchem der „Pepege"-A.-G. ein Kredit von 2 Millionen Dollar gegen Verpfändung von Aktien gewährt wird. Gleichzeitig ist der Umfang der Ausfuhr von Gummierzeugnissen der Firma „Pepege" nach Frankreich festgesetzt worden. Dank der Erlangung dieses Kredits kann die „Pepege"-A.-Ges., die gegenwärtig 8000 Arbeiter beschäftigt, auf eine Betriebseinschränkung verzichten und die Produktion vergrössern.

In New York wurde der Kontrakt zwischen der Standard Steel Car Corporation und der Akt.-Ges. Lilpop, Rau und Loewenstein in Angelegenheit des Waggonbaus für Polen unterschrieben. In der National City Bank in New York ist in Gegenwart des Finanzrats Wojtkiewicz eine Anzahlung von über 1 Million Złoty geleistet worden. Die Waggons sollen in einem Zeitraum von 10 Jahren geliefert werden und kosten 40 Millionen Dollar.

Bank Przemysłowców in Posen unter Geschäftsaufsicht. Mit dem Sonnabend ist die Bank Przemysłowców in Posen unter Geschäftsaufsicht gestellt worden.

Aufhebung der Nischnijnowgoroder Messe. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Ssowjetunion beschlossen, die berühmte Nischnijnowgoroder Messe, die mehr als 300 Jahre bestanden hat, zu schliessen. Die Schliessung wird damit begründet, dass nach der Abschaffung des Privathandels die Messe nicht mehr notwendig sei.

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER vorrätig in der **„LIBERTAS"-BUCHHANDLUNG, ŁÓDŹ,** Petrikauer Straße 86 Telephon 10-686

Friedrich Nietzsche: **„Also sprach Zarathustra".** Vollständige Ausgabe . . . . . Zł. 6.25

Theodor Storms sämtliche Werke in einem Bande . . Zł. 15.—

Die Schönheit der deutschen Sprache. Die klangschönsten deutschen Vortragsgedichte . . Zł. 15.—

M. de Cervantes: **Don Quijote** von der Mancha . . Zł. 10.—

Durch die weite Welt. Ein Jahrbuch für jung und alt Zł. 15.—

„Das Alphabet der Küche". Zł. 12.50

Dr. Th. Zell: **Riesen der Tierwelt** . . . . . Zł. 11.50

Wilhelm Klitsch: **Ohne Maske.** Modernes Vortragsbuch Zł. 3.75

Das große Volksbuch deutscher Märchen, Sagen und Schwänke. 500 Seiten stark . . Zł. 13.75

Aristide Briand: **Frankreich und Deutschland** . . . Zł. 13.75

Meisternovellen nordischer Autoren Zł. 7.20

Arnold Zweig: **Der Streit um den Sergeanten Grischa** . Zł. 21.—

Oskar Bruhns: **Sonntagspredigten für den Alltag** . . . Zł. 13.—

Bruno H. Bürgel: **Im Garten Gottes** . . . . . Zł. 8.—

Colin Roß: **Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika** . Zł. 10.—

Otto Moog: **Drüben steht Amerika** Zł. 8.—

Der Radio-Bastler. Mit 182 Abbildungen . . . . Zł. 14.65

Das Wort zum Lied. Eine Textprogramm-Sammlung für Hörer der Funkkonzerte 2 Bd. Zł. 22.50

Prentice Mulford: **Der Unfug des Sterbens** . . . . . Zł. 10.—

Neue Ullsteinbücher. Heinr. Mann: Professor Unrat. Eugen Heltai: Zimmer 111. Preis je Zł. 2,50

Honoré Balzac: **Tante Lisbeth,** 2 Bd. in Ganzleder . Zł. 12.—

Volksvertreter. Ganzleder Zł. 8.—

Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr.** Ganzleinen Zł. 12.—

M. Heinze-Hoferichter: **Friedel Starmatz.** Der Roman eines Kindes . . . . . Zł. 7.50

Lisbeth Burger: **40 Jahre Storchentante.** . . . . Zł. 15.—

A. A. Kuhnert: **Kriegsfront der Frauen.** Roman . . Zł. 12.—

Walter von Molo: **Mensch Luther** Zł. 13.40

Kunst und Wissen

Vor neuen Premieren in Lodz. In den Kammerspielen wird gegenwärtig eine der bekanntesten Komödien der Gegenwart, „Grand-Hotel" von Paul Frank, geprobt. Die Premiere dieses Bühnenstücks, das an den ausländischen Bühnen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, wird am Freitag erfolgen. In den Hauptrollen betätigen sich Z. Marcinowska und St. Michalak. — Im Stadttheater wird augenblicklich das Lustspiel von G. Middleton und S. Olivier „Narzeczona w garsonierze" unter der Regie von Konstanty Tatarkiewicz vorbereitet. Die Hauptrolle wird Janina Nosarzewska-Adwentowicz verkörpern, die nach den Gastspielen im Krakauer Theater im Lodzer Stadttheater ihre ständige Arbeit beginnt.

Von der städtischen Kunstgalerie. Heute erfolgt die teilweise Eröffnung der Ausstellung der Arbeiten von Prof. Wodzinowski und der letzten Arbeiten Josef Kidons. Außerdem haben bereits ihre Arbeiten eingesandt: Stanislaw Fidenza aus Chelm und Pawel Steller aus Kattowitz. Die Arbeiten von Prof. Arebtowicz und Kazimierz Strzeminski treffen sofort nach Beendigung der Ausstellung in Warschau in Lodz ein.

Der 5. Kongreß der polnischen Historiker wird von der ständigen Delegation, die vom letzten Kongreß in Posen im Jahre 1925 bestellt worden ist, nach Warschau für die Tage vom 29. November bis 2. Dezemeber d. J. einberufen.

Wieder ein polnisches Buch in deutscher Uebertragung. Im Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin, erscheint im Frühjahr das Leninbuch von Ferdinand Ossendowski.

Ein Lehrstuhl für weißrussische Sprache in Wilna. An der Wilnaer Stefan-Batory-Universität ist ein Lehrstuhl für weißrussische Sprache eingeführt worden.



Von der neuen spanischen Regierung zurückgerufen wurde der einstige Rektor der Universität Salamanca, der namentlich als Schriftsteller bekannte Prof. Unamuno, der von Frankreich aus jahrelang die heftigsten Angriffe gegen Diktatur und Monarchie in Spanien gerichtet hat.

Die langgesuchte Grabstätte Alexanders des Großen glauben einige Erdarbeiter, die mit dem Verlegen von Röhren beschäftigt waren, gefunden zu haben. Bei ihren Arbeiten in der Nähe der Abi Rasaak-Moschee kam, wie aus Alexandria gemeldet wird, eine Marmorsäule im ptolemäischen Stil zum Vorschein. Einige Altertumsforscher, die auf die Nachricht von dem Funde herbeieilten, sind der Meinung, daß es sich entweder um die Grabstätte Alexanders, der in dieser Gegend begraben worden sein soll, oder aber um das Grabmal Cleopatras handeln müsse.

Sport und Spiel

b.m. **Der Großkampfabend der Widzewer Manufaktur.** Heute um 4 Uhr nachmittags wartet im Saal der Philharmonie die Widzewer Manufaktur mit einem internationalen Schwergewichtlerabend auf. Die größte Sensation erwecken ja selbstverständlich die Schwergewichtlertreffen. Wotzka und Richter bilden ein physisch gleichwertiges Paar, hart im Nehmen und auf k. o. ausgehend. Stibbe und Mierzwa werden an diesem Abend den Kampf ihres Lebens bieten. Biewald, Meister von Deutsch-Oberschlesien, „erkrankte" nach dem letzten Sieg Sewerynaks über Wochnick, und an seiner Stelle klettert der vorzügliche Weltergewichtler Kierzmer. Wieczorek (B. K. S.-Kattowitz) kämpft diesmal mit Stahl I. Beide sind gleichwertige Kämpfer, technisch voll auf der Höhe. Die weiteren Treffen absolvieren: Fliegengewicht: Pawlak (J. K. P.) — Scheffel (Geyer); Bantamgewicht: Cegielski (W. M.) — Taborek (J. K. P.); Federgewicht: Cyran (Zjedn.) — Ganrczarek (J. K. P.); Leichtgewicht; Klimczak (S.) — Stahl II (B.-K.); Mittelgewicht: Zatorski (S.) — Paul (W. M.). Im Ring amtieren: O. Landeck und E. Nowak (Lodz), Punktrichter: Pietrek (Beuthen), Milsch (Lodz), Zeitmesser: E. Bajer.

b.m. **Stibbe und Sewerynjak — internationale Klasse.** Die Lodzer Boxbehörden erhielten vom Polnischen Boxverband die Nachricht, daß zum Revanchekampf Tschechoslowakei — Polen, der am 28. Februar in Prag stattfindet, Sewerynjak im Leichtgewicht und Stibbe im Schwergewicht starten werden. Auch zum Box-Vierkampf, Ungarn, Tschechoslowakei, Oesterreich und Polen, der vom 10.—13 April in Budapest von Stapel geht, sind unsere beiden Vertreter vorgesehen.

× **Die Ping-Pong-Spiele um die Meisterschaft von Lodz** hatten folgende weitere Ergebnisse: Hasmonea — Kadimah 9:1, Orlę — Sekt. d. Handwerkerjugend II 10:0, L. K. S. II — Zjednoczone II 4:6, L. K. S. II — Widz. Man II 8:2, Oratorium I — Y. M. C. A. 7:3, Oratorium II — Y. M. C. A. 4:6, Jutrzenka I — Poznanski I 5:5, Poznanski I — Jutrzenka I 10:0, Geyer II — Poln. Jugendverb. II 6:4, Sekt. d. Handwerkerjugend II — Poln. Jugendverb. II 5:5.

Theater-Verein „Thalia"
Saal des Männergesangvereins, Petrikauer 243.

Heute, Sonntag, den 9. Februar, 4 Uhr
nachmittags:
Zum letzten Male
„Die Bajadere"
Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.
Preise der Plätze von Zl. 2.— bis Zl. 6.—
Theaterkasse ab 3 Uhr 30 geöffnet.

Freitag, den 14. Februar, 8 Uhr 30
Konzertabend
Zugunsten des Ausbaues des St. Johannis-Krankenhauses, ausgeführt von:
Hermann SCHEY (Berlin) — Konzertsänger
Gerde NETTE (Köln) — Pianistin

Kartenvorverkauf:
Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Str. 157, Buchhandlung G. E. Restel, Petrikauer Straße 84.

Rm. **Die deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen** werden am heutigen Sonntag zu Ende geführt werden, nachdem am Sonnabend in allen Wettbewerben die Vorschlußrunde abgeschlossen worden ist. Bei den Herren gelangen in die Schlußrunde der schwedische Meister Kurt Oesbery und der Hamburger Trenz, welch letzter sich diesen Platz dadurch errang, daß er den englischen Meister Austin 6:1, 6:3 schlug. Bei den Damen mußte sich Frl. Peitz der größeren Routine von Frl. Krahwinkel beugen und ihr den Weg in die Schlußrunde freigeben, wo Frl. Krahwinkel mit Frau Hoffmann zusammentreffen wird. Die erst 18 Jahre alte Rheinländerin Peitz hatte in einer der vorhergegangenen Runden die deutsche Altmeisterin Frau von Reznicek aus dem Rennen geworfen.



Beim Internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin,
das gegenwärtig im Rahmen der „Grünen Woche" veranstaltet wird, entzückte besonders die Kinderquadrille, die von Sechsjährigen auf winzigen Shetland-Ponys geritten wurde. Stürme des Beifalls entfesselte der spanische Rittmeister Xifra, der die Hohe Schule ohne Zaumzeug — lediglich mit Gewichts- und Schenkelhilfen — vorführte.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[24

Es war erst sieben Uhr. Tau lag auf Feld und Flur, eine kühle Luft erfrischte nach der Hitze des gestrigen Tages, und Lerchen schmetterten hoch in der Luft.

Isod, die Prinzessin, vergaß ihren Aerger um das geliebte Pferd, zumal sie sah, daß ihre Rivalin es nicht übel zu nehmen verstand. Sie plauderte mit Ernst-August, der die Nähe des graziösen Geschöpfes mit tiefem Wohlbehagen empfand.

Du darfst sie nicht lieben, denn nimmer kann ein Berenberg eine Meier freien; aber du darfst sie bewundern und ihr die Steine aus dem Wege räumen, dachte er. Immer wieder aber fragte er sich, wo er dieses schmale Antlitz, diese braunen Augen, diesen eigenartig-stolzen Mund gesehen hatte.

Der Gedanke verfolgte ihn so, daß er ihn aussprechen mußte. Aber seine Begleiterin schüttelte den Kopf. Nie sei sie vorher in Pommern gewesen — und er am Rhein? Vor zwei Jahren? Da sei sie noch in Karlsruhe auf dem Gymnasium gewesen, das heißt, sie habe dort ihre Wohnung gehabt und sei mit ein paar Bekannten im Hause von den Professoren eines dortigen Mädchengymnasiums und von einem eigenen Professor nach den dort geltenden Lehrplänen aufs Abitur vorbereitet worden.

Und jetzt im Mai? Seit April sei sie nicht mehr in Bonn gewesen. Also ein Irrtum; denn eine Schwester habe sie nicht, nur einen Bruder. Jäh stockte ihr das Wort.

Gunther und sie sahen sich — das war ein alter Witz — fast zum Verwechseln ähnlich: Haarfarbe, Augen, Mund.

„Es ist zu dumm; die Welt ist zu klein", dachte sie ärgerlich. Nun, er wird auf den Gedanken nicht kommen, daß ich mit „Prinz Gunther" verwandt bin, selbst nicht, wenn er ihn kennengelernt hat, und wenn — dann kann man es ihm ausreden.

Beim Plaudern waren sie weit hinter den beiden anderen zurückgeblieben, hatten sie aus den Augen verloren und fühlten auch keine sonderliche Lust, sie einzuholen.

Plötz und Mechthild tauschten ihre Meinungen über die Reittiere aus und mußten zugeben, daß Isod ein tadellos eingerittenes Pferd sei. Es begann aber jetzt ein wenig unruhig zu werden, seit die beiden anderen nicht mehr in der Nähe waren.

„Ein nervöses Tier hat immer solche Unarten", meinte Plötz. „Die ihm aber leicht auszutreiben sind, wenn man es mal etwas schärfer hochnimmt; das Fräulein hat die Stute wohl verwöhnt. Wollen sie mal ein bißchen müde machen; dann wird sie sanft wie ein Lamm. Versuchen wir mal links Galopp."

Mechthild war einverstanden, und Isod parierte mit der Liebenswürdigkeit eines gutwilligen Pferdes.

„Rechts Galopp!"

Isod wunderte sich ein wenig, wie hart die Hand ihrer heutigen Herrin war. Wozu so am Zügel reißen; sie gehorchte doch dem leisesten Druck? Manchmal schüttelte sie sich etwas, zuerst nur ab und zu, als ob sie sich geniere zuzugeben, daß die ungewohnte Art der Belastung ihr etwas ausmache; aber als sie einzusehen begann, daß man auch sie rücksichtslos behandelte, öfter und öfter. Sie wieherte ein paarmal auf — nicht mehr das frohe Wiehern des freudig seine Last tragenden Reittieres. Was wollt ihr eigentlich von mir?, hieß es.

Denn je besser es scheinbar ging, desto mehr vergaß Mechthild, daß es ein sehr subtiles Tier war, das sie unter sich hatte, und griff mit ihrer härteren Hand zu, die für manchen Gaul geeignet sein mochte — nicht aber für Isod.

Leise regte sich in der der Bock. Und als nun vor einer fast meterhohen Hecke die beiden Reitenden sich anschickten, das Hindernis zu nehmen — zugleich aber die Stimme ihrer geliebten Herrin, weit hinter ihr zwar noch, aber ihrem Ohr vernehm- und erkennbar, in hellem Zuruf ertönte, denn Martha-Isod wollte die Komtesse vor dem Experiment warnen —, da siegte der Eigenwille über die Wohlerzogenheit und Liebenswürdigkeit, und sie antwortete auf den Antrieb zum Sprung mit einem leichten Aufbäumen, ohne Miene zu machen, die Hecke zu nehmen.

„Wenn Ihre Kusine jetzt die Peitsche nimmt, was ich ihr ohne weiteres zutraue, denn ihre Herrschsucht wird über ihre Vernunft siegen, dann ist sie verloren", sagte Isod aufgeregt zu Ernst-August; „ich will sehen, an ihre Seite zu kommen."

Und sie trieb mit leichtem Zügelschlag Fix zum gestreckten Galopp.

In diesem Augenblick sah der junge Baron ein goldenes Etwas durch die Luft zu Boden gleiten. Er sprang aus dem Sattel, und nach flüchtigem Suchen fand er im noch feuchten Grase des Waldweges die kleine goldene Uhr, die die Erzieherin im Gürtel zu tragen pflegte.

Ohne sie näher zu betrachten, schob er sie in die Tasche und schwang sich wieder in den Sattel.

Mechthild, den Widerstand des Tieres fühlend und wie eine Bosheit der ihr verhaßten „Gouvernante" gegen ihre Person empfindend, hatte, trotz des warnenden Zurufs Herrn von Plötz', zur Gerte die Zuflucht genommen und sie mit aller Wucht zwei-, dreimal auf den Schenkel des Pferdes niedersausen lassen.

Ja, nun sprang Isod, riß die Füße vom Boden, schnellte ab, aber den Kopf gesenkt, mit schnaubenden Nüstern und angstvollen Augen, sich zugleich mit solcher Wucht schüttelnd, daß die Komtesse laut aufschrie. Aber so tapfer sie sich hielt — Isod blieb Sieger.

Unsanft flog die Komtesse ins Gras, und Isod, befreit aufwiehernd, setzte in sinnloser Furcht über die Hecke und jagte davon.

In diesem Moment hatte Fix mit seiner Reiterin die Stelle erreicht. Eine Sekunde hielt sie an.

Plötz war schon an der Seite Mechthilds, half ihr, sich aufzurichten.

„Ist ihr nichts geschehen?" fragte Isod atemlos. „Kann sie die Glieder bewegen?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Schmalzwelle

Von Schlagern und anderen Rückschlägen

Nissen plaudert in der „B. Z.":

Früher nannte man ihn verächtlich „Gassenhauer". Inzwischen hat der Begriff „Straße" in gleichem Maße an Bedeutung zugenommen wie der Begriff „Volk", und man tut gut, sehr aufmerksam zu horchen, was die Straße singt.

Was singt die Straße? Natürlich die Erzeugnisse der Schlagerdichter und Schlagerkomponisten. Vielleicht möchte die Straße viel schönere Sachen singen, als ihr geboten werden (ich bin sogar fest davon überzeugt), aber sie braucht unter allen Umständen Lieder, und wenn die berufenen Dichter politisches Leitartikel-Theater machen und „die Welt ändern" müssen — was bleibt ihr übrig: sie greift nach dem Minderwertigen. Immer vorausgesetzt, daß es wenigstens im Grundton ihrer Sehnsucht entspricht.

Diesen Grundton herauszuhören, das ist die beste Begabung der Schlager-Erzeuger. Und deshalb — nicht um des Wertes oder Unwertes ihrer Produkte willen — ist es so wichtig wie möglich, sich genau anzusehen, was sie für an der Zeit halten, ihrem Volke vorzusetzen.

*

Augenblicklich halten sie es für richtig, dem Volke fast ausschließlich Seelenkitsch vorzusetzen (ein Tropfen Keßheit ist, wie ein sehr notwendiger Kognak, nur ab und zu dazwischen).

Am Sonnabend abend im Rundfunk konnte man sich davon überzeugen. Es handelte sich um „Schlager, die Schlager werden sollen." Die neue Schlager-Generation also — Achtung! Achtung! Die besten Väter waren aufgeboten. Die Kinder hatten im wesentlichen Gesichter wie: „Wer weiß, wie lange wir noch glücklich sind", „Ich küsse dir die Tränen fort", „Mein liebes Mädel, wir müssen scheiden", „Ich weiß ein Herz, das träumt von dir", „Veilchenblaue Augen und ein kirschroter Mund", „Nach seiner Jugend sehnt sich jeder einmal zurück". Alles, textlich wie musikalisch, unendlich rührsam in die Länge und Breite gezogen. Dazwischen die Kognaks: „Hast du nicht 'ne abgelegte Braut für mich?" oder: „Frauen brauchen immer einen Hausfreund" (hier reimt sich — unnötige Härte gegen die Bevölkerung — „Hausfreund" auf „ausweint"). Im ganzen: die große Schmalzwelle!

*

Caveant consules! Nicht die Keßheit verdirbt das gesunde Empfinden, sondern das verfälschte Gefühl verdirbt's. Niemand wird behaupten, die Vorstellung einer „abgelegten Braut" sei besonders geschmackvoll. Aber das ist ein Witz. Während das Weh und die Tränen und das Herz und der kirschrote Mund und die Sehnsucht nach den entschwundenen Tagen, ernst gemeint sind — ohne natürlich (denn das kann nur das echte Volkslied) ernst gefühlt zu sein.

Die Schlager-Leute sitzen, wie immer, ganz bestimmt auf dem richtigen Pferd. Gar kein Zweifel, daß eine Renaissance des Gefühls im Heraufziehen ist. Gerade darum müssen alle, die es angeht, einer Inflation dieser Werte rechtzeitig einen Damm entgegensetzen. Dazu gibt es nur ein Mittel: einen wertbeständigen Gefühlsausdruck schaffen! Dichter und Musiker von Rang an die Schlagerfront! Es ist nicht gleichgültig, was die Straße singt! Diese Chansons gehen direkt ins Blut. Wenn das Gesundheitsamt hinter diese Tatsache kommt, so ist zu befürchten, daß der Staat sich dieser wichtigen Angelegenheit annimmt und irgendeinem Ministerium eine Schlagerdichter-Akademie angliedert, in der unter behördlicher Kontrolle gearbeitet wird...

Unsere nächste Zukunft ist sowieso ein bißchen trübe. Durch das Plärren falscher Gefühle an allen öffentlichen Orten wird sie nicht heiterer werden. Seien wir also — nun erst recht! — sachlicher als je! Und peinlich sauber, gerade im Gefühlsausdruck! Lange wird die Schmalzwelle sowieso nicht dauern. Lügen haben heute ganz besonders kurze Beine. Wir grüßen den Schlagergeist überall da, wo er keine Maske auf seinem ehrlichen Gesicht trägt und wo er nicht so tut, als ob ihm sein Fettherz weh täte. Da zum Beispiel, wo er mit unendlicher Heiterkeit feststellt: „Mein Papagei frißt keine harten Eier!"

Vom Gemüt läßt er besser die Finger.

Blutiger Kampf in einer Warschauer Vorstadtkonditorei

Zwei Tote

In Warschau-Praga im Hause Targowa-Straße 27 befindet sich eine sehr verrufene Konditorei. Angehörige der niedrigsten Gesellschaftsklassen besuchen dieses Lokal. Besonders beliebt ist es bei den Viehtreibern und Schlächtern des nahen Schlachthofs. In dieser Konditorei werden auch Diebesgerichte abgehalten. Am Freitag gegen 9 Uhr abends erschien dort eine Gesellschaft von 5 Personen und bald darauf weitere 3 Personen. Die beiden Gruppen nahmen an zwei benachbarten Tischen Platz. Plötzlich wurden an beiden Tischen Revolver gezogen, und man beschoß sich gegenseitig. Als Polizei kam, verschwanden die Kämpfenden. Nur zwei Leichen blieben zurück, die des Jan Pawlowski und Fr. Sieczko.

Interessantes aus Polen

Alexandrow. In der hiesigen Baptisten-Kirche findet heute, Sonntag, den 9. Februar, ein Posaunenfest statt. Neben verschiedenen musikalischen Vorträgen wird ein jeder Gelegenheit haben, auch guten Gesang zu hören. Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Turek. Zwei Gehöfte niedergebrannt. Das Dorf Cienin Koscielny wurde von einem schweren Brand heimgesucht. Freitag gegen 11 Uhr abends erschallte plötzlich Feueralarm: der Hof des Bauern Jan Kupczynski stand in Flammen. Das Feuer sprang dann auf das Nachbargehöft des Tomasz Glowacki über, von dort auf andere, so daß in kurzer Zeit 6 Gehöfte brannten. Bald darauf traf die Tureker Feuerwehr ein, der bald verschiedene Dorfwehren folgten. Mit vereinten Kräften gelang es nach 6stündiger schwerer Arbeit, den Brand zu löschen. Doch waren die Gehöfte des Kupczynski und des Glowacki vollständig niedergebrannt, und zwar 2 Scheunen mit einem großen Teil der vorjährigen Ernte, zwei Wohnhäuser, zwei Viehställe und zwei Schuppen. Teilweise vom Feuer zerstört wurden zwei Wohnhäuser, drei Scheunen und ein Viehstall. Der Schaden beläuft sich auf etwa 120 000 Zloty. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt, denn man will beobachtet haben, daß es auf dem Gehöft des Kupczynski an drei Stellen zugleich brannte.

Deutscher Volksverband in Polen

Das Programm der diesjährigen Tagung des Verbandes wurde wie folgt festgelegt:

Freitag, den 21. Februar.

11 Uhr vormittags: 1. Eröffnung der Tagung; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Bericht der Revisionskommission; 4. Entlastung und Neuwahlen des Vorstandes; 5. Wahl des Verbandsrates.

3 Uhr nachmittags: 1. Berichte der Ortsgruppenvertreter; 2. Vortrag des Senators Spickermann über die Wirtschaftslage.

Sonnabend, den 22. Februar.

10 Uhr vormittags: 1. Vortrag des Abg. Will-Sompolno über das Thema: „Wege, die uns einer besseren Zukunft entgegenführen können"; 2. Vortrag des Abg. Karau-Wloclawek über das Thema: „Das 3-Milliardenbudget und unsere Wirtschaftslage"; 3. Vortrag des Abg. Utta über das Thema: „Der Kampf um die neue Verfassung".

3 Uhr nachmittags: 1. Berichte der Abgeordneten und Senatoren aus allen Gebieten Polens; 2. Aussprache; 3. Anträge und Resolutionen.

8 Uhr abends: Deutscher Abend: 1. Theateraufführung; 2. Gemütliches Beisammensein.

Thorn. Ein Stimmungsbild. Im Schützenhause fand ein Ball der niederen Postangestellten statt. Der Beamte Kozlowski ließ das Orchester die „Erste Brigade" spielen. Während die Musiker diesem Wunsche Folge leisteten, wurde plötzlich das Licht ausgelöscht, und Kozlowski erhielt von einem Täter, der nicht ermittelt werden konnte, mit einem Schlagring einen so heftigen Hieb ins Gesicht, daß ihm der Unterkiefer gebrochen und die Vorderzähne ausgeschlagen wurden.

Aus aller Welt

Nach siebeneinhalb Jahren Zuchthaus im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Die Oldenburger Justizpressestelle teilt mit: Die Strafkammer Oldenburg hat in der Strafsache gegen Adolf Lehning, Engelbert und Louis Schmidt im Wiederaufnahmeverfahren ohne neue Hauptverhandlung das Urteil des Schwurgerichts Oldenburg vom 27. Juni 1914 aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen. Lehning und Engelbert Schmidt waren 1914 wegen Raubmordes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wovon sie 7½ Jahre verbüßt haben. Die Strafkammer hat angenommen, daß die Angeklagten die Tat nicht begangen haben und daß sie in keiner Weise daran beteiligt gewesen sind. Ferner ist durch Beschluß die Staatskasse verpflichtet worden, den Angeklagten eine Entschädigung zu zahlen.

Eine Kirche, in der man tanzt. In Frankreich gibt es eine Kirche, eine einzige, in der man tanzen kann, ohne eine Sünde zu begehen. Das ist die Kirche von Barjols im Departement Var, in der die Akademie der provenzalischen Blumenspiele tagt, die unter der Leitung von Marius Liautard steht. Selbstverständlich ist der Tanz nur an einem einzigen Tage im Jahre gestattet. An diesem Tage feiert man den Faschingsochsen, und nach dem Kompletorium tanzen die Paare in der Kirche unter Absingung eines provenzalischen Liedes.

Ein Wettstreit der Violinen. In Brüssel fand unter Beteiligung von acht Ländern ein internationaler Wettstreit statt, in dem die Klangschönheit von Geigen geprüft wurde. 71 Instrumente wurden einer Prüfung unterzogen; den ersten Preis erhielt ein Pariser Geigenbauer.

Der Weltmeister des Bananenessens. Sam Hart, ein ehrsamer Hotelbesitzer der Stadt Key West in Florida, rühmt sich, der Weltmeister im Bananenessen zu sein und kann darauf hinweisen, daß noch niemand auch nur annähernd den Rekord erreicht hat, den er vor 40 Jahren bereits aufstellte, als er in genau einer Stunde 168 große Bananen verzehrte. Damals war er ein Anfänger. Die Methode, die er anwendet, macht es jedem anderen Sterblichen unmöglich, auf diesem Gebiete mit ihm in Wettbewerb zu treten. „Ich kaue die Bananen nicht," sagt er, „sondern ich schlucke sie so herunter, wie andere Leute ein Glas Limonade herunterstürzen. Wenn ich mich darauf eingelassen hätte, die Dinger erst zu kauen, dann würde ich es niemals zum Weltmeister gebracht haben."

Erste deutsche Tageszeitung in China. In Charbin gibt es seit kurzem die „Deutsch-Mandschurischen Nachrichten", die einzige deutsche Tageszeitung für China und zugleich für Japan. Diese Gründung ist ein Beweis dafür, wie sehr das deutsche Element in China sich wieder gekräftigt hat. Das neue Blatt bringt Glückwünsche von führenden Männern Chinas. Sehr poetisch ist, was Ljui Jun Chwan, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Chinesischen Ostbahn, der deutschen Zeitung für ihre erste Nummer schreibt: „Ihre geschätzte Zeitung ist kostbar wie ein Edelstein, leuchtend wie die Sterne. Der Inhalt wird die lautere Wahrheit sein, und der Weg in die Zukunft ist ihr sichergestellt."

Der Detroiter Polizeiklub zieht ins Ausland. Der Polizeiklub von Detroit hat beschlossen, sein Klubhaus auf die andere Seite des Detroitflusses, auf kanadisches Gebiet, zu verlegen. Der Klub ist bereits siebenmal wegen Vergehens gegen die Alkoholgesetze geschlossen worden und sollte jetzt endgültig verboten werden. Die kanadische Regierung hat die Genehmigung zur Errichtung des Klubgebäudes erteilt.

Von chinesischen Banditen verschleppt. Drei Frauen einer chinesischen Missionsstation in der Provinz Kiangsi, sämtlich finnischer Nationalität, sind, nach Meldungen aus Nanking, durch Banditen verschleppt worden.

Eine Stadt in Konkurs. In der letzten Stadtverordnetenversammlung von Gräfenhainichen wurde beschlossen, den Etat für 1929 abzulehnen und das Konkursverfahren über die Stadt zu beantragen. Ein Antrag, die Selbstverwaltung der städtischen Betriebe aufzulösen, wurde gleichfalls angenommen. Außerdem wurde beschlossen, die Besoldungsordnung aufzuheben und mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt eine Neueinstufung vorzunehmen.

Tisch mit Büchern

Fritz Thurn. Lust, Liebe, Gott. Zweiter Teil. 276 Seiten. Gebunden M. 5.—, Leinen M. 6.50. Amalthea-Verlag in Zürich, Leipzig, Wien.

Als vor Jahresfrist unter dem etwas bizarr klingenden Titel „Lust, Liebe, Gott" ein Buch von Fritz Thurn erschien, welches den höchst originellen Katechismus einer neuen praktischen Philosophie der Liebe brachte, glaubten die wenigen Leser, welche das Werk vorerst fand, daß dasselbe abgeschlossen sei, daß über das Wesen und den Zusammenhang der drei Titelbegriffe im Rahmen der Idee des Autors nichts mehr zu sagen wäre. Der eben jetzt im Amalthea-Verlag herausgegebene zweite Band jeder kosmischen Betrachtungen läßt hingegen in überraschender Art erkennen, daß der zuerst erschienene Teil nur das Gerippe für ein minutiös ausgearbeitetes System abgeben sollte. Lebendiges, lebendigstes Fleisch wird nunmehr in das Knochengerüst eingebaut. Heißes Blut pulst durch die plastische Ausgestaltung der abstrakten Idee. Die Idee selbst ist aber durchaus nicht starres Petrefakt, verleiht sie doch dem Menschendasein einen ganz neuen, früher kaum geahnten Sinn, der schließlich auch den widerstrebendsten Leser gefangennimmt und überzeugt. Daneben werden jedoch noch in Fülle die Früchte einer tiefgründigen logischen Forschung serviert, welche allerdings der zünftigen Wissenschaft kaum munden dürften. Bewiesen wird zum Beispiel auf die zwingendste Art, weit ab von den usuellen Geleisen, daß die Wollust, der Geschlechtstrieb nicht um der Fortpflanzung willen da sei, sondern daß die Fortpflanzung nur als Neben- und Folgeerscheinung der Lust richtig zu werten wäre. Bewiesen wird aber auch, daß die homosexuelle Liebe nicht Krankheit auf physiologischer Grundlage, sondern stets heilbarer Wahn sei. An derartigen Feststellungen, welche den geltenden und doch schon längst antiquierten Anschauungen Hohn sprechen, ist dieser mit ängstlicher Behutsamkeit jeder Verirrung der Phantasie ausweichende zweite Band überreich, so reich, daß man nur mit höchster Spannung dem Erscheinen eines dritten Bandes entgegenharren kann, der die letzte Einlösung des in seinen Vorgängern stets wiederholten Versprechens zu bringen hätte. Hält die Steigerung des Werksgehaltes an, so hat eine in Religionsarmut darbende Menschheit noch ganz Unschätzbares von diesem dritten Band zu erhoffen.

Heiteres Allerlei

Schwer verheiratet. Ein Mann, der aus dem Gefängnis ausgebrochen ist, wird nach seiner Gefangennahme vor den Richter geführt.

„Warum sind sie eigentlich ausgebrochen?" fragt der Gewaltige den Ausreißer.

„Weil ich heiraten wollte!"

„Mann", sagt der Richter ganz entgeistert, „Sie müssen aber eine komische Ansicht von der Freiheit haben!"

*



„Grete — ich glaube nicht, daß ich den Fehler finden werde."

„Oh — mußt du dann den Wagen so auf dem Rücken in die Garage tragen?"

*

Reiseersatz. „Wollten Sie nicht schon vergangenen Monat nach Italien reisen?"

„Das schon. Aber es ist mir schließlich doch zu teuer geworden. Meine Alte hat mir dafür jeden Abend ‚Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n' vorgesungen, und ich habe Orangen dazu gegessen!"

*

Der verschwiegene Name. Die Stubenfee bekam zur Aufführung von „Lohengrin" ein Billett geschenkt. Ueber ihre Eindrücke berichtete sie der Herrschaft:

„Die Oper hat mir ausgezeichnet gefallen. Es geht im ‚Lohengrin' ganz so zu wie im wirklichen Leben: Nachher wollen die Herren niemals sagen, wie sie heißen!"

Die Frau und ihre Welt

Meine Vitrine

Schwarz und ernst steht sie an der Längswand des Zimmers und birgt doch viel heitere Anmut. Zarte, feine Sachen, dazu geschaffen, Freude zu verbreiten.

Wenn der Straßenlärm draußen erstorben ist, das silberne Ticken der alten Konsolenuhr die Stille im Zimmer unterstreicht und der Widerschein der Lampe aus den Schleifflächen der Vitrinenscheiben bunte Farben zaubert, dann ist es mir oft, als ob eine hohe Frauengestalt leise die Schranktür öffne und sich mit weißen Händen mit den Sachen zu schaffen mache.

Ich rühre mich nicht. Stumm schaue ich zu, wie der Schemen mit den bunten Gläsern spielt und mit schlankem Finger über den Rand des lichtgrünen Kristallrömers streicht, bis ein singender Ton erklingt.

Ein Auto hastet draußen vorbei — die Traumgestalt ist fort. Die aus dem Glas befreite hauchzarte Musik verklingt. Reglos spiegelt sich der Lampenschimmer in der kalten Glasscheibe des Zierschranks.

Das böhmische Rubinglas links im Eck fanden wir — mein Freund und ich — am Heiligabend in einem kleinen dunklen Antiquitätenladen der Krakauer Altstadt. Es war unbedingt das schönste Glas des Ladens, der trotz seiner Winzigkeit reich war an schönen Sachen. Ich wählte es aus einem Halbdutzend verschiedenster Gläser aus, die die alte Besitzerin und ihre schöne junge Tochter aus der Fensterauslage geholt und auf der schön gemaserten Platte einer Biedermeierkommode zur Schau gestellt hatten.

Mein Freund sagte, er brauche das Glas für eine Freundin. Abends baute er es für mich auf dem Hotelzimmertisch als Christgeschenk auf. Zusammen mit einem alten polnischen Porzellanteller, den er unter meiner Beihilfe gleichfalls für „eine Freundin" gekauft hatte.

Wie freute ich mich über das prächtige Geschenk. Ein genau ebensolches Glas hatte ich schon einmal — lang, lang ist's her — besessen. Nur, daß es neu war, eine moderne Nachahmung des nun vor mir stehenden Originals. Versonnen strich ich einen leisen Gruß an die Vergangenheit über das blutrote Gefunkel.

Die Heimat der Nuppenflasche mit den zwei Gläsern ist Italien. Zartgrün wie Wein sind sie. In die Gläser ist ein schönes Rankenornament eingeritzt und mit Gold ausgelegt. Nur zweimal ist aus den edlen Gläsern bei mir getrunken worden. Kein Tag war seitdem mehr so festlich und froh gewesen.

Noch ein Glas. Ein sich nach unten verjüngender Zylinder. Ich vermag den Humpen kaum mit beiden Händen zu umfassen. Sein Goldrand ist schon ziemlich abgerieben. Kein Wunder auch, ist er doch aller meiner Gläser Großvater. IMPERATOR CAESAR DIVVS MAXIMILIANVS PIVS FELIX AVGVSTVS steht in weißer Emailleschrift darauf. Und: Der Teyer Fuerst Kayser MAXIMILIANVS ist auff den rytag des Jenners seins alters smlix gar seliglich von dyser Zeyt geschsiden ANNO DOMINI 1529. Diese Jahrzahl stimmt aber nicht: Kaiser Max, der letzte Ritter, ist 1519 gestorben. Er selbst ist auf dem Glas zu sehen. Sein Bild zeigt das bekannte Holzschnittgesicht. Mit der Ritterkette des Ordens vom goldenen Vlies auf dem Wams.

Eine kleine Sammlung herrlicher französischer Kunstgläser. Von Gallé. Fünf Stück. Auf Kunstauktionen ersteigert oder von Reisen mitgebracht. Von verschiedener Form und Tönung, ist ein Glas immer schöner als das andere.

Die kleine goldene Fayencekanne aus der Biedermeierzeit ist eine Freundin aus dem Vaterhaus. Jahr um Jahr stand sie dort im Glasschrank und wurde nie in Gebrauch genommen. War wohl auch damals schon ein Geschenk aus alten Tagen.

Ein Freund aus Kindheitstagen ist auch der ruhende Schafbock aus Berliner Porzellan. Er dürfte jetzt hundert Jahre alt sein. Er stand immer auf Großmutters Kommode und gehörte einst den Urgroßeltern. Des Widders Bauch ist hohl, denn die Figur ist eigentlich eine Dose.

Eine Altersgenossin und Landsmännin des Widders ist eine porzellanene Kuchenschale, die gleichfalls aus Urgroßmutters Haushalt stammt.

Die gleiche Marke trägt eine zweite Kuchenschale auf ihrer Unterseite. Ist die einstige Schönheit von Urgroßmutters Schale längst verblaßt, so prangt die andere noch im Schmuck herrlichster Malerei. Man sieht dem schönen Stück sein Alter wahrlich nicht an.

Gleichfalls aus der Berliner Porzellanmanufaktur stammt die alte kleine goldrandige Kaffeetasse mit den Verzierungen, die wie Notenköpfe ausschauen.

Den Wert der anderen Tasse macht keine gesuchte Porzellanmarke aus. Die würdest du vergebens suchen. Aber du denkst ja gar nicht daran. Die Tasse ist von Künstlerhand bemalt. Blau und rot und golden sind die Blumen, die sie schmücken. Ihre Vorbilder wuchsen auf keiner Wiese und in keinem Garten.

Das schöne moderne blau-weiße Kristallglas stammt aus Böhmen.

Aus Böhmen ist auch das fein geschliffene lichtgrüne Kristall-Weinglas. Es ist schon manches Jahr nicht mehr benutzt worden und wird es wohl auch nie mehr werden. Wenn es Abend ist und die Lampe brennt, dann liegt ein goldener Schimmer auf dem schlanken Glas.

Ein kleines Töpfchen aus Bunzlauer Steingut steht daneben. Braun und unscheinbar. Mein Ein-Jahr-Töpfchen. Als ich den ersten Geburtstag feierte, brachten zwei kleine Mädchen es mir. Bescheiden steht es zwischen all den feinen Sachen und erzählt von glücklicheren Zeiten.

Ein schlichtes altes Wasserglas ist noch da. Standfest und für die Dauer gemacht. Ueber und über voller Vertiefungen, die wie kleine Butzenscheiben in mittelalterlichen Burgfenstern ausschauen.

Auf buntem Batiktuch ruht eine Elfenbeingarnitur. Ein Frauenbildnis. Keine Unterschrift verrät den Namen der Schönen.

Wie aus venezianischer Silberspitze gefertigt ist das Filigrantellerchen aus Sarajewo. Die kunstfertigen Finger eines fleißigen Moslims haben es in der engen Tschardschija der schönen bosnischen Hauptstadt in mühsamer Arbeit aus blankem Silberdraht zusammengefügt.

Ein fast ebenso kunstfertiger Festträger hat das schöne Holzdöschen gedrechselt und mit Silberornamenten versehen. Winzige Muschelchen sind in der Schachtel. Blank wie Porzellan. Weiße, gelbe und rosa. Sie stammen aus dem schimmernden Sand einer dalmatinischen Insel, wohin sie die Wellen der blauen Adria geschleudert haben.

Kunstreiche Schaumünzen und Plaketten liegen noch in meiner Vitrine. Aus München, Wien, Prag. Die schönste stammt aus Wien. Vier nackte Kinder tanzen ausgelassen um ein blühendes Bäumchen.

Dank, Meister Schwartz, für das anmutige Bildwerk!

A. K.

Hauswirtschaft

Huhn mit Reis. (Für 3 Personen.) Zutaten: 1 älteres Huhn, 150—200 g Reis, 30 g Butter, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Eigelb, 1 Zwiebel, 2 Gewürzkörner, 1 Nelke, 1 Stückchen Lorbeerblatt, 1 gelbe Rübe, 1 Porree, 1 Stück Sellerie, 1 Petersilienwurzel, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel Zucker, 8—10 Tropfen Maggi's Würze.

Zubereitung: Das sauber vorgerichtete, gut ausgewaschene Huhn wird in 2 Liter Wasser nebst dem Gewürz und Grünzeug, dem nötigen Salz, etwas Pfeffer und Zucker aufs Feuer gebracht und weich gekocht. Den Reis wäscht man gut, brüht ihn in kochendem Wasser ab, läßt ihn gut abtropfen, gibt ihn dann in eine Kasserolle, überfüllt ihn mit ½—¾ Liter von der Hühnerbrühe und läßt ihn, unter zeitweiligem Umrühren mit einer Gabel, ausquellen. Das Huhn teilt man in schöne Stücke, legt diese auf eine tiefe Schüssel und stellt diese warm. Den Rest der Brühe seiht man durch.

Nun läßt man die Butter in einer Kasserolle zergehen, dünstet das Mehl darin leicht an, rührt mit der Hühnerbrühe eine glatte, dickliche Soße, läßt sie 10 Minuten durchkochen, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, bindet sie mit dem gut verrührten Eigelb, verbessert den Geschmack noch mit Maggi's Würze, rührt die Petersilie darunter und gießt diese Soße über die Hühnstücke. Den ausgequollenen Reis richtet man entweder rings um Huhn und Soße an oder reicht ihn, hübsch angerichtet, besonders.

Marmelade von Apfelsinenschalen. Man legt die Schale zweimal 24 Stunden in frisches Wasser, das drei- bis viermal gewechselt wird. Dann kocht man die Schalen in frischem Wasser weich, das wieder abgegossen wird. Nun hackt man die Schalen fein und kocht sie mit der gleichen Gewichtsmenge Zucker, Wasser und dem Saft von 2 Zitronen. Unter dem Kochen muß die Masse ständig gerührt werden.

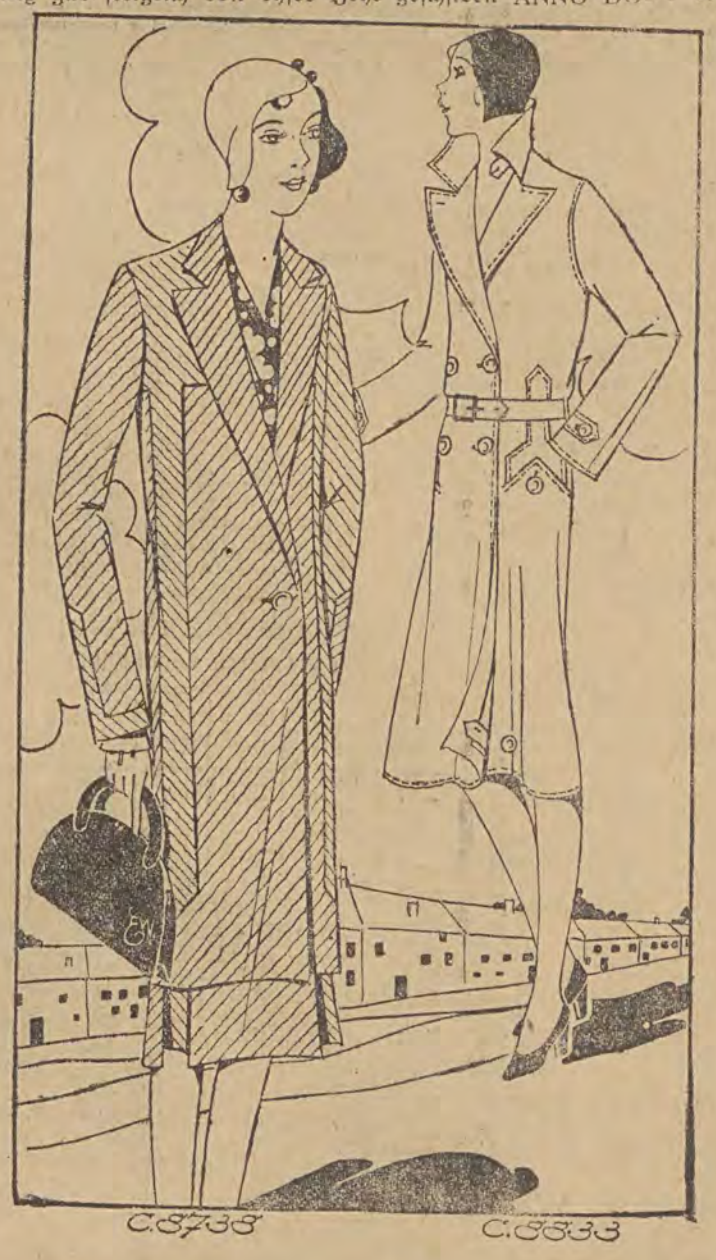
kfp. **Hart gewordene Gummiringe** werden durch Einlegen in eine Mischung von 2 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiakgeist wieder elastisch.

Neuer von der Mode

Neue Mäntel und Kostüme

Beide, Kostüme und Mäntel, spielen in dieser Frühjahrsmode eine wichtige Rolle und beide gibt es in den verschiedensten Arten und Formen. Bei den Kostümen sind in diesem Jahr die langen, die halblangen und die kurzen Jacken gleich modern. Am jugendlichsten wirkt natürlich die kurze Jacke, korrekter und „angezogener" dagegen sind die längeren und die langen. Während man für die langen Jacken hauptsächlich einfarbige Wollstoffe verwendet, kommt für die mit kurzer Jacke gearbeiteten Kostüme, — für die sportlichen und die im Phantasiegeschmack gehaltenen, — auch die Fülle der gestreiften und karierten Gewebe in Frage. — Aus glatten, gestreiften und karierten Wollstoffen, in schwerer und leichterer Qualität, in fester und lockerer, fast grober Webart, arbeitet man auch die Mäntel, die in diesem Jahr nicht mehr das Kleid vollkommen decken müssen — ausgenommen natürlich die Regenmäntel, deren Zweck es ja ist, dem Kleid ein ausreichender Schutz zu sein. Der dreiviertellange Mantel sieht besonders flott aus, wenn unter dem Mantel ein Rock aus gleichem Material sichtbar wird; diesen Rock wiederum ergänzt dann eine helle Bluse, über der eventuell noch ein gleichfarbiger Pullover oder eine Weste getragen wird. — Auch das Kleid mit der aus gleichem Material gearbeiteten Ergänzung, (Mantel oder Jacke) gehört zu den schicksten Erscheinungen der Frühjahrsmode. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.





C 8738. **Vornehmes Kostüm** aus mittelfarbigem Diagonal-Wollstoff mit dreiviertellanger Jacke, die mit einem Knopf schließt. Rock mit untergesteppten Falten. Lyon-Schnitt, Größe 44 erh., (Kr. Schn.)

C 8833 Fescher Trench-Coat aus gelblichem Gabardin mit mehrfarbig kariertem Wollstoff-Futter. Doppelreihiger Knopfschluß. Effektvolle Stepperei, Ledergürtel. Lyon-Schnitt, Größe 44 erh., (Gr. Schn.)

C 8911 Dreiviertellanger Mantel aus englischem Wollstoff, durch eine Crêpe de Chine-Bluse und einen Rock, aus dem Mantelstoff (C 8910) zum Complet ergänzt. Lyon-Schnitt, Größe 44 erh., (Gr. Schn.)

C 8768 Jugendliches Kostüm aus leichtem, blau-weißem Phantasiewollstoff. Das viereckig ausgeschnittene Kleid ist ärmellos gearbeitet; an der Jacke Knopfschluß und -schmuck. Lyon-Schnitt, Größe 42, (Gr. Schn.)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7.

Handel und Volkswirtschaft

Falliterklärung der Firma S. Rosenblatt

Z. In der gestrigen Sitzung der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts wurde die Angelegenheit der Akt.-Ges. „S. Rosenblatt" endgültig erledigt. Dieses Unternehmen hatte sich bereits seit einer längeren Zeit in grossen Zahlungsschwierigkeiten befunden. Es hatte im Jahre 1928 9 Monate lang einen Zahlungsaufschub in Anspruch genommen, doch konnte in dieser Zeit die Sanierung nicht vorgenommen werden. Die Beendigung der Gerichtsaufsicht erfolgte deshalb, weil laut Gesetz der Zahlungsaufschub nicht länger dauern darf. Bereits im vergangenen Jahre wurde der Versuch unternommen, den Fallit der Firma „S. Rosenblatt' zu veröffentlichen. Es kam jedoch nicht dazu, so dass die Zahlungsunfähigkeit der Firma andauerte.

Zu dieser Zeit sandte die Landwirtschaftsbank einen Wechsel der Firma über 4 Millionen Złoty zu Protest. Kleinere andere eintreibbare Verpflichtungen sammelten sich auf die Summe von 300 000 Zł. an. Das Unternehmen lag still und die Lager waren geleert. Unter diesen Bedingungen unternahmen mehrere grössere Gläubiger Schritte zur Falliterklärung der Firma Rosenblatt. Das Gericht gab diesem Gesuch statt und erklärte die Firma Akt.-Ges. S. Rosenblatt mit dem gestrigen Tage für fallit. Zum Richterkommissar wurde Richter Babiacki und zu Verwaltern die Rechtsanwälte Bilyk und Szarogroder ernannt.

Es sei noch in Erinnerung gebracht, dass die Bilanz der Firma im Jahre 1928 mit der Summe von 22 Millionen Złoty abschloss. Die Liegenschaften und Maschinen sind zugunsten der Landeswirtschaftsbank mit Hypotheken belastet.

Z. Die Handelsabteilung des Bezirksgerichts erklärte ferner am gestrigen Tage nachstehende Firmen für fallit:

Ester **Flakowicz,** Chaim **Flakowicz** und Henoch **Szydlowski,** Mehlhandlung, Zgierska 1. Konkurserklärung auf Ansuchen zweier Gläubiger. Die Fallierten hatten unter anderem für rund 52 000 Złoty Mehl eingekauft und Wechsel in Zahlung gegeben, die von einem der Teilhaber ausgestellt und von den beiden anderen giriert worden waren. Die Mehlvorräte wurden dann verschleudert, und die Wechsel liess man zu Protest gehen. Nachdem die drei Fallierten das Geld für das verkaufte Mehl eingenommen hatten, lösten sie ihr Geschäft auf. Angesichts dieser Tatsache ordnete das Gericht die Inhaftierung der Schuldner an. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Glugla, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant Cukier ernannt. Der Tag der Konkurseröffnung ist vorläufig der 31. Juli 1929.

Pawel und Jakub Klecki, Firma „Gebrüder Klecki", Petrikauer Strasse 51. Konkurserklärung auf eigenes Ansuchen. Die Wollwarenfabrik der Fallierten besteht seit 30 Jahren. Die Firma kam ihren Verpflichtungen stets pünktlich nach. Während des Krieges erlitt sie jedoch Verluste in Höhe von etwa 350 000 Goldrubel. Nach dem Kriege wurde die Fabrik mit einem Kapital von 250 000 Zloty wieder in Betrieb gesetzt, dieses Kapital ging aber durch die Preissenkungen für Wollwaren und infolge nicht eintreibbarer Aussenstände verloren. Das Unternehmen war daher gezwungen, seine Zahlungen einzustellen. Die dem Gesuch angefügte Bilanz weist Aktiva in Höhe von 181 327,64 Złoty auf, denen Passiva im Werte von 331 536,49 Złoty gegenüberstehen, so dass sich die Verluste der Firma auf 150 208,85 Złoty beziffern. Der vorläufige Tag der Konkurseröffnung ist der 28. Januar 1930. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter K. Kon, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant J. Goldberg ernannt.

Chil Szajnrok, Textilwarenhandlung, Nowomiejska 21. Konkurserklärung auf Ansuchen des Gläubigers M. Urbajtl. Szajnrok ist seinem Gläubiger 1294 Złoty schuldig. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Theodor Weigt ernannt, Verwalter der Konkursmasse ist Rechtsanwaltsapplikant S. Eizner. Der Tag der Konkurseröffnung ist vorläufig der 28. Januar 1930.

Polen geht nach Leipzig

Zum erstenmal offizielle Kollektivausstellung der polnischen Exportindustrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Der Hergang und die Auswirkungen dieser Aktion.

Was bis vor einiger Zeit noch eine Idee war, ist diesmal zur Tatsache geworden: Polen stellt auf der Leipziger Frühjahrsmesse kollektiv aus. In Anerkennung der Bedeutung der Leipziger Messe für die Anknüpfung internationaler Wirtschaftsbeziehungen haben sich der Leipziger Generalkonsul Dr. Adamkiewicz und das polnische staatliche Exportinstitut schon seit Jahr und Tag bemüht, den Eintritt Polens in die Reihe derjenigen mitteleuropäischen Staaten, die in Leipzig ständig ausstellen, systematisch vorzubereiten, ein Werk, das infolge des langjährigen Wirtschaftskriegs nur langsame Fortschritte machte; erst in den letzten Wochen, als die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in ein entscheidendes Stadium rückten, gelang es, die polnische Ausstellung in Leipzig zu organisieren und die polnische Exportindustrie wird in einem der grössten Messepaläste, dem Ring-Messehaus, auf einen Belagraum von 250 Quadratmetern seine Erzeugnisse zur Schau bringen. Diese Aktion stellt ein wichtiges Ereignis für die Industrie Polens dar, die gerade in letzter Zeit angesichts der fortschreitenden Krise die grössten Anstrengungen macht, um in engeren Kontakt mit dem Weltmarkt zu treten und den Export zu heben. Es ist nicht das erstemal, dass die polnische Exportindustrie auf den westlichen Messen als Aussteller auftritt: im Jahre 1927 hat die polnische Kollektivausstellung auf der Wiener Messe einen grossen moralischen und effektiven Erfolg buchen können und seit dieser Zeit arbeiteten sowohl die amtlichen als auch die privaten Wirtschaftskreise Polens auf eine intensive Anteilnahme der polnischen Industrie an den grossen westlichen Messen, insbesondere an der Leipziger Messe, hin. Die anfangs auftauchenden Schwierigkeiten, die einem gewissen Trägheitsmoment und einem starren Festhalten an alten Traditionen entsprangen, wurde allmählich überwunden und schlugen jetzt nunmehr ins Gegenteil um: die verantwortlichen Veranstalter der polnischen Kollektivausstellung in Leipzig mussten eine Reihe von Firmen, die dringend um Zulassung baten, wegen mangelnder Leistungsfähigkeit abweisen.

Man wird in der deutschen Oeffentlichkeit und vor allem in den anderen Ausstellungsstaaten nicht wenig verwundert sein, dass nicht nur die polnische Land- und Rohstoffwirtschaft und die von früher her bekannten Standardindustrien, wie etwa die Textil- und Konfektionsindustrie, auf den Plan treten, sondern auch Branchen, die bisher als eine ausschliessliche Domäne des westlichen Auslandes galten, wie: Kunstseide, Keramik, Porzellan, Stühle, Armaturen, Lager, Lagermetall, hochqualitatives Glas, Radiatoren usw. Es wurde dafür Sorge getragen, dass nur wirklich leistungsfähige Firmen erscheinen, zumal da es sich gerade um den ersten Versuch handelt und ein durchschlagender Erfolg nicht nur aus Prestigegründen, sondern in erster Linie mit Rücksicht auf die Exportinteressen Polens nach Möglichkeit gesichert werden muss. Man ist in polnischen Wirtschaftskreisen der Ansicht, dass die polnische Warenschau keinesfalls einen bloss dekorativen oder demontrativen Wert haben wird; man nimmt vielmehr an, dass eine Reihe von Unternehmungen, deren hochqualitativen Erzeugnisse hinter denen der westlichen Staaten keinesfalls zurückstehen, weitreichende Beziehungen mit dem Ausland anknüpfen werden. Trotzdem wird der Stand unserer Industrie in Leipzig keinesfalls leicht sein. Die polnische Industrie leidet unter der schweren Kapitalsnot, weshalb sie keine Exportkredite gewähren kann und sie verfügt auch nicht über leistungsfähige Export- und Handelsorganisationen, die den diesbezüglichen Institutionen der Konkurrenzstaaten gewachsen wären u. dergl. m. Um so mehr ist der Mut und die Entschlossenheit der polnischen Industrie anzuerkennen, dass sie gerade bei der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise sich auf den Weltmarkt hinauswagt und in den Konkurrenzkampf mit den anderen Staaten tritt.

Eine besondere Bedeutung erhält die polnische Ausstellung in Leipzig dadurch, dass sie einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Wege der Wirtschaftsannäherung der beiden Staaten bedeutet. Es ist charakteristisch, dass trotz des schon viereinhalb Jahre dauernden Wirtschfastkriegs die gegenseitigen Messe- und Ausstellungsbeziehungen ganz erhebliche Fortschritte machten. Deutschland stellt seit Jahr ung regelmässig auf der Posener und Lemberger Messe aus, während Polen sich in den letzten Jahren an der „Pressa" in Köln, im Vorjahr an der Breslauer „Wuwa" (Wohnung und Werkraum) beteiligte und in diesem Jahre seine Beteiligung an der „Internationalen Hygienieausstellung in Dresden" und an der Internationalen Pelzfachausstellung in Leipzig („Ipa") offiziell zugesagt hat. Gleichzeitig liegen bereits massgebende deutsche Anmeldungen für die Verkehrsausstellung Posen 1930 vor. Die gegenseitigen Messen und Ausstellungen sind also als Schrittmacher der wirtschaftlichen Annäherung anzusehen. Es steht zu erwarten, dass sich Polen nach Abschluss des Handelsvertrags ständig in Leipzig in einem eigenen Messehaus etablieren wird und dass neben dem tschechoslowakischen und österreichischen Ausstellungspalast sich auch ein polnisches Messehaus durch dieses Schaufenster des Welthandels wird blicken lassen.

Dr. F. S.

× **Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten** für das Jahr 1929 schliesst mit einem Exportüberschuss von 1 Milliarde Dollar ab.

Diskontermäßigung in den polnischnn Aktienbanken

× Am Freitag fand eine Sitzung des Verbandes der polnischen Banken statt, in der beschlossen wurde, in den Privatbanken den Diskontsatz von 13 auf 12 Prozent herabzusetzen und gleichzeitig den Zinsfuss für Einlagen zu senken. Die Herabsetzung dürfte um den 15. d. M., d. h. nach der Veröffentlichung der Verordnung des Finanzministers über den Geldwucher, in Kraft treten.

Weitere Herabsetzung des Privatdiskontsatzes in Berlin. Der Berliner Privatdiskontsatz wurde am Sonnabend um 1/8 v. H., auf 5 5/8 v. H. für beide Sichten herabgesetzt.

1 Million Dollar für Gdingen. Oberschlesische Industrielle haben beschlossen, der Stadt Gdingen eine Anleihe von einer Million Dollar für den Ausbau der Landwege zu erteilen. Die Anleihe soll in Form von Maschinen und sonstigen Einrichtungen, die zum Wegebau notwendig sind, erteilt werden.

Dr. M. **Von den polnischen Aktiengesellschaften.** Im Laufe des Jahres 1930 haben auf Grund des Gesetzes über die Aktiengesellschaften vom 22. 3. 1928 sämtliche polnischen Aktiengesellschaften die Stückelung ihrer Aktien so einzurichten, dass der niedrigste Wert einer Aktie 100 Złoty beträgt. Zurzeit gibt es Aktien von 10 Złoty bis 1000 mit 17 verschiedenen Nennwerten. Ausgenommen von dieser Vorschrift ist auf Grund des Genfer Abkommens über Oberschlesien nur der oberschlesische Teil der Schlesischen Wojewodschaft. Ausserdem darf bei Namensaktien der Unternehmungen des öffentlichen Nutzens der niedrigste Nominalwert einer Aktie 25 Złoty betragen.

Lodzer Geldbörse

Lodz, den 8. Februar 1930.

Amerik. Dollar 8,8575—8,865, Rentenmark 212,75—213,10, 4proz. Investitionsanleihe 122,90—123,75, 5proz. Dollarprämienanleihe 78—78,50, 8proz. Pfandbriefe der Stadt Lodz 65,25—66,50, 8proz. Pfandbriefe der Stadt Petrikau 62—62,35, Bank Polski 183,50—184,25. Festverzinsliche Papiere waren in grosser Nachfrage bei ziemlich fester Tendenz. Aktien auch fester.

Warschauer Börse

Warschau, den 8. Februar.

Staatspapiere und Pfandbriefe

Investitionsanleihe 122.25-122.00	123 75	Warschau 8 proz. Pfandbr.	71.75-72.50
Dolarówka	78.25 78.00	der Stadt Lodz	65.25
Konversions-Anleihe	51.00	8-proz. Pfandbriefe d. Stadt	
4,5-proz. Bodenkreditpfandbr. 53.00:52.50		Czestochau 8-proz. Pfandbr. d. Stadt	63.75
8-proz. Pfandbriefe der St.		Kalisch	64 00

Valuten

Dollars Transakt. 8.87 Verkauf 8.87½ Kauf 8.83½

1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Schecks.

Berlin	213.07	Paris	34.96
Gdańsk	—.—	Prag	26.38
Belgien	—.—	Schweiz	172.17
Holland	357.95	Stockholm	—.—
London	43.3825	Wien	125.50
New York	8.901	Italien	46.70

Aktien

Bank Polski	184 25	Lilpop	26.00
Lemberger Ind.-Bank	105.00	Modrzejów	13.50
Bank Zachodni	79 25	Starachowice	21.75
Genossenschaftsbank	78.50	Borkowski	7.00
Firley	38 00	Haberbusch	106.00
Kohlenges.	53.25	Zieleniewski	—.—

Wetterbericht vom 8. Februar

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

Stunde	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. proz.	Windricht.	Windst. m/s	Grad der Bewölkung
7 Uhr	749,0	— 7,6	56	NO	2	klar
13 „	742,2	— 2,8	49	NO	3	„
21 „	755,0	— 4,7	59	NO	2	fast bedeckt

Höchste Temperatur + 0,4 Tiefste Temperatur — 8,3

Regenmenge . 0

Heute in den Kinos

Casino: Das gottlose Mädchen.
Capito: Das Land ohne Frauen.
Grand-Kino: Vorschuß auf die Seligkeit.
Luna: Unter dem Banner der Liebe.
Mimoza: Nibelungen.
Palace: Vor der Hochzeit gesündigt. — Der Mondsüchtige.
Kino Przedwiosnie: Die goldene Hölle.
Odeon: Hinter den Kulissen der Mode.
Reduta: Die Stadt der Wunder.
Splendid: New York bei Nacht (Tonfilm).
Kino Spółdzielni:2 In der Taiga Sibiriens.
Kino Oswiatowe: Das Fräulein mit dem Objektiv. Spatzen.

Graphologischer Briefkasten

An dieser Stelle veröffentlichen wir die Deutungen eingesandter Handschriftenproben. Von dieser Einrichtung kann jeder Leser unseres Blattes Gebrauch machen. Nötig ist eine Handschriftenprobe von etwa 20 Zeilen (Abschriften, Gedichte usw. ungeeignet) Tintenschrift auf unliniertem Papier, Angabe des Alters u. Unterschrift. Honorar: 2 Zl. für die Veröffentlichung an dieser Stelle; 5 Zl. für eine ausführliche briefliche Analyse. Streng objektive Arbeit. Diskretion zugesichert.

Geleitet von Rolf Nelson.

Herbert W. 1. Als strammer Mann, Herrschernatur, draufgängerisch, breitspurig, oft rücksichtslos und unbändigen Temperaments, der Sie sind, besteht bei Ihnen ein starker Drang nach Erleben und Durchleben. Ihre ganze Kraft verzetteln Sie scheinbar in kleinlichen Dingen, und darum erscheint die Entwicklungsmöglichkeit beschränkt. Ihre Schroffheit hat Ihnen so manche Tür verschlossen. Mäßigen Sie sich.

Marie K..l. Eine treue Frauennatur, von einer selten anzutreffenden Fürsorglichkeit und Hingabe. Herzensgüte, Hilfsbereitschaft, Klugheit, Schlichtes Wesen. Verständnisvoll, Sinn für schöne Häuslichkeit, Ordnungsliebe, Einteilungsvermögen. Sie könnten das Muster einer Hausfrau und Mutter sein. Glücklich, der Sie findet.

„Pabianice 15. 12. Mit Ihren 23 Jahren haben Sie wohl schon sehr viel erleben und erleiden müssen. Welch eine Betrübtheit spricht aus Ihrer Schrift. Weltschmerz, Verbitterung. Kopf hoch! Ihr Seelenzustand läßt mich vermuten, daß Sie Selbstmordgedanken hegen. Nicht doch! Das Leben liegt vor Ihnen. Sie sind musikalisch sehr begabt und könnten Großes erreichen. Gehen Sie nur der einen Linie nach. Sich nicht zersplittern. Besuchen Sie mich.

„F. S.". Die Dame erscheint genau, pünktlich, pedantisch, arbeitsam, strebsam, rechtschaffen, ehrlich, besitzt Tätigkeitsdrang, ist schnell in Bewegung, geistig gut entwickelt. Demnach erscheinen die für den Posten nötigen Eigenschaften gegeben. Nehmen wir noch Vertrauenswürdigkeit hinzu, so ist die Wahl richtig.

Amor-Ars. Sie scheinen wirklich ohne Kunst und Liebe nicht leben zu können. Aber nur leichte Muse! Ihre Bewegungen sogar sind tänzelnd. Aalglätte halten Sie für Kultur. Immer hastig und geschäftig, man könnte fast glauben, Sie hätten nie Zeit, und dabei handelt es sich doch nur immer um Dummheiten. Im Versprechen scheinen Sie wahrlich groß zu sein. Aber ein guter, gesellschaftlich beliebter Junge bleiben Sie doch — und das ist die Hauptsache.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telephonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

H. St. Sie müssen sich bei einer guten Bank ein wertbeständiges Sparkonto anlegen (Dollarkonto). Sie sind dann gesichert.

Fe. Die Nußbaummöbel reinigt man zuerst vollständig vom Schmutz, indem man sie mit lauwarmem Wasser abwäscht und sorgfältig abtrocknet. Gleiche Teile Leinöl und Weingeist werden durch Schütteln gut miteinander vermischt. Hiermit befeuchtet man einen wollenen Lappen und reibt damit die Möbel tüchtig ab.

K. Z. 1. Wasche vor jeder Mahlzeit die Hände und spüle den Mund aus! Besonders wichtig ist das Ausspülen des Mundes und das Bürsten der Zähne nach der Mahlzeit, am allerwichtigsten abends vor dem Schlafengehen. 2. Kaue gut, iß langsam! 3. Sei während des Speisens heiter! 4. Nach der Hauptmahlzeit ist kurzes Ruhen (1/4—1/2—1 Stunde) gesund, langes Ruhen aber schädlich (Herzverfettung, schlechter nächtlicher Schlaf!). 5. Wähle gesunde Speisen, die du gerne ißt! 6. Zwischen den einzelnen Mahlzeiten halte größere Pausen!

G. H., Piwna. Deutsches Ausland-Institut, Stuttgart, Neues Schloß. Richten Sie eine ausführliche Anfrage dorthin. Die Auskunftstelle, die mit Brasilien in unmittelbarer Verbindung steht, wird Ihnen ebenso ausführlich antworten. Eine brasilianische Zeitung erhalten Sie in Lodz nicht. Adressen von deutschen Zeitungen in Brasilien: „Blumenauer Zeitung" und „Der Urwaldbote" in Blumenau (Santa Catharina), „Deutsche Zeitung" und „Kompaß" in Curityba (Parana), „Die Serrapost" in Jiuhy (Rio Grande do Sul), „Kolonie-Zeitung" in Joinville (Santa Catharina), „Deutsches Volksblatt", „Neue deutsche Zeitung" und „Vaterland" in Porto Alegre (Rio Grande do Sul), „Deutsche Rio-Zeitung" in Rio de Janeiro, „Die Kolonie" in Santa Cruc (Rio Grande do Sul), „Deutsche Zeitung" in Sao Paulo.

E. H., Ozorkow. Es gibt nur die Industrieschule in der Zeromski-Straße 115.

Vom Rundfunk

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 9. Februar.

Warschau. 1411 M. 12,10: Symphonische Matinee aus der Philharmonie. 16,20: Schallplattenkonzrt. 16,55: Schallplattenkonzert. 20,15: Populäres Symphonieorchesterkonzert. 23,00—24,00: Tanzmusik aus dem Gaza.

Krakau. 313 M. 20,15: Cellokonzert. 23,00: Konzert.

Kattowitz. 408,7 M. 16,00: Populäres Orchesterkonzert. 21,00: Abendkonzert. 23,00: Tanzmusik.

Berlin. 418 M. 07,00: Funk-Gymnastik. 09,00: Morgenfeier. 11,30: Fritz Kreisler — Richard Tauber. (Schallplattenkonzert). 12,00: Marek Weber spielt. 15,30: Programm der aktuellen Abteilung. 18,00: Unterhaltungsmusik. 19,30: Arien und Lieder. 20,30: Querschnitt.

Breslau. 325 M. 08,45: Morgenkonzert. 11,00: Katholische Morgenfeier. 15,25: Kinderstunde. 15,50: Solistenkonzert. 16,35: Gedenkstunde für Ignatz Klug. 17,00: Jazz auf zwei Flügeln. 17,30: Richard Dehmel. 18,35: Liederstunde.

Köln. 227 M. 08,10: Selbstverteidigungskursus. 09,00: Morgenfeier. Richard Dehmel. 13,00: Mittagskonzert. 19,30: Tanzstunde für Fortgeschrittene. 20,00: „Die Csardasfürstin. Danach bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Königswusterhausen. 1635 M. 11,00: Elternstunde. 20,00: Aus dem Hotel Adlon: Unterhaltungsmusik. 21,20: Das deutsche Lied.

Langenberg. 473 M. 07,00: Morgenkonzert.

Dänemark. 1153,8 M. 12,00: Stundenschlag und Glockenspiel vom Rathausturm. Anschl.: Vormittagskonzert. 14,30: Nachmittagskonzert. 15,15: Arien und Lieder. Anschl.: Orchesterkonzert. 20,00: Orchesterkonzert. 22,30: Violinsolo Carl Rydahl. 22,50—00,30: Tanzmusik.

Daventry Experimental. 479 M. 17,30: Streichorchesterkonzert.

Wien. 517 M. 10,30: Joseph Haas: Deutsche Vesper. 11,10: Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15,00: Nachmittagskonzert. 18,00: Koloratur-Arien (Gladis Mathew). 18,20: Kammermusik. 19,30: Aus Richard Dehmels Werken. 20,10: „Gräfin Mariza". Operette von Emmerich Kalman.

Prag. 487 M. 16,00: 7. Konzert der Philharmonie. 18,05: Deutsche Sendung. 19,00: Musik der Schützenvereinigung. 20,00: Bunter Abend. 21,00: Schallplatten-Tanzmusik. 22,15: Uebertragung aus dem Volkshaus.

Preßburg. 279 M. 19,00: Tanzmusik. Die Entwicklung des Tanzes.

Budapest. 550 M. 19,00: Schallplattenkonzert. 20,00: Operetten-Einakter. Anschl. 22,25: Zigeunerkapelle Jenö Farkas.

Rundfunkprogramm für Montag, den 10. Februar.

Warschau. 1411 M. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichtes Konzert aus dem Restaurant „Gastronomia". 19,25: Schallplattenkonzert. 20,30: „Fritz Methusalem", Operette von Eysler. 23,00—24,00: Tanzmusik aus dem Restaurant „Oaza".

Berlin. 418 M. 07,00: Funk-Gymnastik. 14,00: Sechs Arien der Orchesterbesetzung. 16,30: Konzert. 17,30: Jugendstunde. 19,10: Liebeslieder. (Schallplattenkonzert. 19,55: Inhaltsangabe zu der nachfolgenden Uebertragung aus der Staatsoper Unter den Linden: 20,00: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Volkstümliche Oper von Jaromir Weinberger. 22,30: Funk-Tanzunterricht für Fortgeschrittene. Anschl. bis 00,30: Tanzmusik (Kapelle Dajos Bela).

Breslau. 325 M. 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,10: Abendmusik. Die Revellers singen (Schallplatten). 21,15: Klavierkonzert.

Köln. 227 M. 13,05—14,30: Mittagskonzert. 17,30—18,30: Kammermusik. 18,30: Elternstunde. 20,00: Abendkonzert. Anschl. bis 23,30: Konzert aus dem Café Wien.

Königswusterhausen. 1635 M. 12,30: Schallplattenkonzert. 15,45: Frauenstunde. 17,55: „Was jedermann von den Infektionskrankheiten wissen muß". 18,20: „Vorschau auf die Frühjahrsmode". 18,40: Englisch für Anfänger. 20,30 u. 21,15: Uebertragung von Leipzig.

Leipzig. 259 M. 20,30: Asphalt. 21,15: Instrumente des Barock.

Kopenhagen. 281 M. 15,35: Nachmittagskonzert. 21,45: Alte Tänze. 22,45—00,30: Tanzmusik.

Daventry Experimental. 479 M. 19,00: Orgelkonzert. 19,46: Militärorchesterkonzert. 21,30: Bunter Abend. 22,35: Tanzmusik.

Wien. 517 M. 11,00: Vormittagskonzert. 15,30: Nachmittagskonzert. 20,05: Kammermusik-Abend. 21,15: Arien. 21,40: Volkstümliches Konzert.

Prag. 487 M. 17,30: Deutsche Sendung. 21,30: Konzert. 22,15: Schallplattenmusik.

Budapest. 550 M. 19,30: Konzert. Anschl. 21,40: Zigeunerkapelle Imre Magyari.

Heute in den Theatern

Deutsches Theater. — Nachm.: „Die Bajadere".

Teatr Miejski. — Mittags: Kinderrevue, nachm.: „Dzielny wojak Szwejk", abends: „Cjankali".

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Kochanek Pani Vidal".

Teatr Popularny. — Mittags: „Kopciuszek", nachm. und abends: „Intryga i miłość".

Teatr Geyerowski. — Nachm. und abends: „Nasza żonusia".

Ararat. — „Um zu leben!".

Druck und Verlag: „Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse" Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Nach dem 15. l. M. wird es zu spät sein,
denn der große **Ausverkauf nach der Inventuraufnahme** währt nur noch bis zum **15. Februar;**
nützen Sie deshalb die günstige Gelegenheit aus. Erstaunlich billige Preise: **Mäntel** von **Zloty 40.—, Pelze** von **Zl. 4225.—** und **Anzüge** von **Zl. 80.—** ab. Einige tausend **Hemden, Kravatten, Hüte** sowie verschiedene andere Modeartikel. — Eine Gelegenheit, die sich nicht wiederholen wird. **Henryk Pfeffer,** Petrikauer Str. **111.**

Jegliche **Heilkräuter**
empfiehlt die
Apotheke des Dr. R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28, Telephon 149-91.
Achtung! Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf- und Blut zur Analyse an. 4550

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
Wschodnia Straße 65, Tel. 66-01
Sprechstunden v. 12½—1½ u. 4—6 Uhr nachm.; Sonn- und Feiertags von 12—1. 4877

Dr. med. H. LEICHTER
— **Kieferchirurg** —
Krankheiten des Gaumens, Kiefers, Zahnfleisches, der Zunge usw.
ist umgezogen nach der **Zielona 9,** Front, 1. St., Tel. 149-66. Von 1½—5 Uhr. 4967

Zahnarzt TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548
Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Nur 36 Zloty
kostet eine komplette Detektor-Anlage mit Hörer und Antenne im Łódzkie Towarzystwo Radiowe, Petrikauer Straße 107, im Hofe. 4915

Dr. med. SOMMER
umgezogen nach 6 **Sierpnia** (Benedykta 1). Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4350

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke
Nawrot 7, Tel. 128-07
Empfängt von 10—12 und von 5—7. 4843

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna,
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4481

Dr. med. M. Lerner
Spezialist für Kinderkrankheiten 4555
zurückgekehrt
Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Zachodnia Straße 64
Telephon 113-09.

Dr. med. J. Pik
zurückgekehrt
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Nerven- u. innere Krankheiten 4852
spez. Psychoneurosen (Nervosität).
Empfängt von 5—7 Uhr.
Für Unbemittelte Klinikpreise

Dr. med. W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
Empfängt in der Heilanstalt in der Petrikauer Str. 29 von 12 bis 2 Uhr nachmittags und zu Hause von 8 bis 6 Uhr abends. 4975

Dr. med. Heinr. Różaner
zurückgekehrt
Haut- Harn- u. Geschlechtskrankheiten.
Narutowicza 9, Tel. 128-98
Empfangsst. von 8—10 vorm und von 5—8 Uhr nachm.

Witwe nimmt 1—2 **Fräulein** in
Logis
Radwańska 21, 2. Stock, Wohn. 16, E. Richter.

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT 4843
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr.

Pianino | Fiebiger Drygas Jähne
Pathephone, Platten, alles in Teilzahlungen.
Chodkowski,
Sienkiewicza Nr. 25. 4786

Zł. 8000—10 000
auf Hypothek von pünktl. Zinszahler gesucht. Offerten unter „A. 100" in der Geschäftsstelle der „Fr. Pr." erbeten. 1114

2 Plätze
in der Nähe des neuen Elektrizitätswerkes in Ruda-Pabjanicka gelegen, 10 Minuten von der Haltestelle „Lotnisko" entfernt, zu je Zloty 3500 zu verkaufen, Näheres: **Bergman,** Ruda-Pabjanicka, Garapicha 12. 1122

O. Kossmann
Lodz zu Beginn des 19. Jahrhunderts.
Karte 1: 25 000
Preis Zł. 1.—
Erhältlich bei „Libertas" Petrikauer Straße 86, im Hofe.

Akademisch gebildete Dame erteilt deutschen
Unterricht
(Nachhilfestunden, Konversation, Literatur) an Schüler und Erwachsene zu mäßigen Preisen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse". 1120

Per sofort 1121
2 Wohnungen
zu drei Zimmern mit Küche, Mädchenzimmer und allen Bequemlichkeiten zu vermieten auf der Nowo-senatorska 10. Zu erfragen beim Wirt von 2—4 Uhr.

Wohnungen
in altem Hause abzugeben, einzelne Zimmer und 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Zimmer, mit Küche und allen Bequemlichkeiten, im Zentrum der Stadt. Vermittler, Andrzeja Nr. 13. Wohn. 14. 1123

Ein schön möbl. Zimmer
zu vermieten. Petrikauer 93 1. Stock, Front, W. 6. 4966

Absolvent des deutschen Seminars sucht Stellung als
Hauslehrer
auch nach auswärts. Offert. unter „Lehrer an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 1124

Damen-Friseur
lehrt Ondulation nach der neuesten Methode binnen 6 Wochen. L. Weinrot, Wólczańska 61, Wohnung 5, von 3—4 und von 8—9 Uhr abends. 4900



Panoptikum der Abnormitäten
Petrikauer Str. 30.

Ein Seitensprung der Natur: **Ein Tier-Mensch** Nach der Gesundung wieder zu besehen. —

Die größte Sensation der Welt: **Ein lebendes Riesenkind** Ein 10jähriger Knabe, der 250 Pfund wiegt.

Der Eintrittspreis beträgt für alle Abteilungen 1 Zl. Geöffnet von 11 Uhr morg. bis 11 Uhr abends.

NOWE RADIO

Die neuesten Errungenschaften
und Verbesserungen finden sogleich Anwendung in den ausgezeichneten Apparaten der Firma:
„Nowe Radjo"
Gdańska 12. 4978
Umänderungen und Reparaturen. — — Telephon 182-73

Kunst-Möbelfabrik
ROBERT SCHULTZ
vorm. W. THIEDE.
Besteht seit 1882. // **Lodz, Gdańska Str. 112** // Telephon 142-65.
Goldene Medaillen: Nishnij Nowgorod 1896, Rom 1926.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Stil- u. neuzeitlichen Schlaf-, Speise-, Herren- und Töchterzimmern** sowie **Einzelmöbeln** in bester Ausführung und vollendeter Formenschönheit. — **Bedeutend ermäßigte Preise.**—

Uebernehme den vollständigen Innenausbau von Villen und Palais.

Besichtigung meines Möbellagers unverbindlich! 4781

Lodzer Männergesangverein

Am Mittwoch, dem 12. Februar 1930, findet in unserem Vereinshause, Petrikauer Straße 243, um 6 Uhr nachmittags im 1. Termin und bei ungenügender Beteiligung um 8 Uhr im 2. Termin die

ordentliche
Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung, 2. Jahresbericht, 3. Kassenbericht, 4. Wahl des Vorstandes sowie der Revisions- und Gesangskommissionen, 5. Anträge des Vorstandes und der Mitglieder. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich dem Vorstande eingereicht werden.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

4823

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—
Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigsten Bedingungen;
Führung von
Sparkonten in Zloty und Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 4848

Sportverein „Rapid" Lodz

Sonnabend, d. 15. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Turnvereins „Kraft", Gluwna-Straße 17, unseren traditionellen
Maskenball
wozu wir die w. Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenst einladen.
Die Verwaltung.
Diverse Ueberraschungen. — Prachtvolle Dekorationen.
2 Orchester. — Tanzmusik A. Thonfeld.
Beginn um 10 Uhr abends. Kartenvorverkauf: Edm. Scharnik, Gluwna 31, Alex Schröter, Petrikauer 223, Erwin Buchholz, Leszno 58. 4881



mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.
Er findet
Winke und Ratschläge für den Beruf
(z. B. Wirtschaft und Recht, Handel und Verkehr)
Sachliche Auskunft auf jede Frage
Gewissenhafte Berichte über alle Lebensgebiete
Daher **Anregungen**
Neue Ideen
Praktische Belehrung

Monatlich nur wenige Mark, wenn jetzt bestellt Jetzt noch Umtauschmöglichkeit für alte Lexika

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag *kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie* die anregende und reich bebilderte Broschüre:
Der Große Brockhaus neu von A—Z

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Zu beziehen durch:
„Libertas", Lodz, Petrikauer 86.

Gegen Staub ein Mittel nur
O-Cedar MOP
u. Politur; zu haben in sämtlichen Bürstengeschäften, Gummiartikelgeschäften u. Drogerien.

Größeres Gut in Pommerellen sucht zum 1. 3. 30 evtl. später einen evang. ledigen
Buchhalter(in)
der deutschen u. polnischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. selbstgeschriebenem Lebenslauf, die nicht zurückgesandt werden, nebst Gehaltsansprüchen bei freier Station sind zu richten an die Gutsverwaltung Sypniewo, pow. Sępólno (Pomorze). 4939

Suche zum 1. April
evgl. Lehrer (in)
für Mädchen Sexta und Knaben III. Vorschulklasse. Unterrichtserlaubnis Bedingung. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüche sind einzusenden unter Nr. 4954 an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 4954

Für ein hiesiges Galanteriewarengeschäft wird eine der polnischen und deutschen Sprache mächtige
Verkäuferin
gesucht. Offerten auch von Auswärtigen unter „F. U. 53" an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten.

Ober-Inspektor
Administ., mit höherer Schulbildung, 38 Jahre, verheiratet, kinderlos, mit 18jähr. Praxis auf nur größeren Gütern Deutschlands und im Posenschen, erfahren in allen Zweigen der Landwirtschaft, besonders in Zuckerrübenbau, in ungekündigter Stellung auf größerem Gute in der Provinz Poznań, sucht gestützt auf langjährige Zeugnisse selbständigen Wirkungskreis in größerer Herrschaft, auch in Kongreßpolen. Gegend von Włocławek und Kutno bevorzugt. Freundliche Angebote unter „Nr. 4937" an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 4937

2 Förster
53 u. 29 Jahre, verh. u. ledig, evgl. u. kath., suchen wegen Betriebsänderung ab 1. 4. 30 evtl. später Stellung. Gute Zeugnisse u. Empfehlung zur Verfg. Gefl. Angebote erbeten an Förster **Hoffmann, Jablonna b. Bojanowo, pow. Leszno.**

Stenographie Unterricht
HENRYK BERMANN
Neue Gruppen beginnen am 15. Februar
Anmeldungen u. Informationen täglich von 5—9 Uhr.
Petrikauer 166 4979

Bruchleidende und andere Gebrechliche!!!!



Brüche
und andere Gebrechen dürfen nicht vernachlässigt werden, denn die Folgen sind gefährlich!!! Der Bruch entwickelt sich zur Kopfgröße, und es kann dadurch eine tödliche Darmverschlingung entstehen. Die speziellen orthopädischen Gummibandagen meiner Methode beseitigen radikal die gefährlichsten und veraltetsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für gekrümmtes Rückgrat, gegen die Bildung von Buckeln — die heilenden orthopädischen Korsetts. Für krumme Beine und Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Orthopädisches Geschäft: **J. Rapeport**, Spezialist für Orthopädie in Lemberg, **gegenwärtig in Lodz, Aleja Kosciuszki 9.**
Achtung! Das Erscheinen der Kranken ist unbedingt erforderlich. 4962

Zentral-Zahnklinik
Petrikauer 86, Tel. 138-27
Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches. Gaumens,**
Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 4539

Preiswert zu verkaufen
2 Bauplätze
einzeln oder zusammen, ges. Fläche 1500 qm an einer Straße mit Kanalisationsanschluß und bequ. Straßenbahnverbindung Zu erfragen Tel. 171-33 täglich v 1—3.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am Freitag, dem 7. d. M., unser treuer Beamter, Herr

Anton Otto

Während seiner 20jährigen Tätigkeit hat sich der Verstorbene durch Mühe und Fleiß unsere volle Anerkennung erworben. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Firma Julius Rosner, Lodz.

4955



Bekanntmachung

Möbelmagazin der Vereinigten Tischler u. Tapezierer G. m. b. H.
in **Lodz, Narutowicza 45, Tel. 160-02**

Dem gesch. Publikum wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß unser Magazin mit dem **15. Februar l. J.** nach der **Petrikauer Straße 86** übertragen wird; angesichts dessen

Preise für Möbel um 10% ermäßigt.

4968

„RUF“

Schweizer **neuzeitliche** besonders **praktische** und **übersichtliche**
Kartei-Buchhaltung.
Sichert ca. 70% Zeit- und Arbeits-Ersparnis.
Sichert zudem tägliche Bilanzen.
Uebergang auf diese **Kurzbuchhaltung** für jedes **Unternehmen jederzeit** möglich.
Einführung übernimmt und **Informationen** erteilt

O. R. Pfeiffer

Vertreter d. Ruf-Buchhaltung für Polen
Lodz, Kopernika 57 (Milsza)
Telephon 166-83.

Reorganisation, Abschlüsse, Kontrollen, Büchereinführung, auch anderer Methoden. 4938

Inventur-Ausverkauf

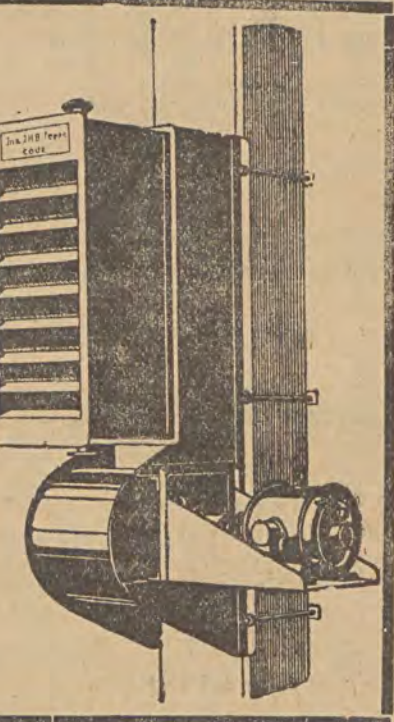


Alle Restbestände der Waren dieser Saison, wie: Mäntel, Anzüge, Ulster, Hemden, Wäsche usw. werden **ganz billig** ausverkauft, um Raum zu schaffen für die neuen Frühjahrs- und Sommersachen. Nützen Sie diese Gelegenheit aus! — —

Julius Rosner
Lodz, Petrikauer 98 u. 160

„Radiolo“
Luftheizapparate

geeignet für Großraumheizung, Trocken-, Entneblungs- u. Lüftungsanlagen in Ausführung mit
schmiedeeisernen Rippenröhren
zu flanschenlosen Batterien zusammengeschweißt.
Große Leistung. — Gleichmäßige Erwärmung



Ing. J. H. B. Teepe
Lodz, Kopernika-Str. 40
Telephon 147-12.

Spezialfabrik für neuzeitliche Heizanlagen. 4791(3)

Ostdeutsche Monatshefte

Herausgeber **Carl Lange, Danzig-Oliva,**
Verlag **Georg Stilke, Danzig-Berlin.**

Die Ostdeutschen Monatshefte
sind die wichtigsten Kulturträger des Ostens und bieten Belehrung und Unterhaltung in reichem Maße, vor allem sei auf die Sonderhefte hingewiesen.

Die Ostdeutschen Monatshefte
sind die Brücke vom Osten zum Reich, ein Spiegelbild deutschen Kunstschaffens und deutschen Volkslebens und gaben im 9. Jahrgang im Juli ihr 100. Heft heraus.

Die Ostdeutschen Monatshefte
bringen Aufsätze über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft. Novellen, Erzählungen, Skizzen, Gedichte, Bücherschau.

Die Ostdeutschen Monatshefte
zählen die besten Namen, die geistreichsten Köpfe, die gewandtesten Federn zu ihren Mitarbeitern.

Die Ostdeutschen Monatshefte
haben u. a. Sonderhefte über Polen, Galizien, Danzig, Bromberg, Posen, die Weichsel, Baltenhefte, Memel, Masuren und Ermland, über Finnland, Siebenbürgen, Südmark, Rußland und andere Länder herausgegeben, ein Zeichen des weiten Aktionsradius, der Verbreitung und des behandelten Stoffgebiets.

Die Ostdeutschen Monatshefte
sind billig. Sie kosten, mit zahlreichen Bildern versehen, das Heft nur RM. 1,25 oder man wende sich an den Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 65.

Probenummern und Prospekte kostenlos.

Laßt Euch photographieren!

weil es billig und gut ist, nur im Porträtatelier der 4733

„Zjednoczonych Fotografów“

Konkurrenzpreise **Lodz, Narutowicza 13.** Konkurrenzpreise!

12 Photographien Brustbild . . . Zl. 3.—
6 Postkarten retuschiert, ganze Figur „ 5.—

Zu günstigen Bedingungen!



4803



Große Auswahl in **Metallbettstellen, Kinderwagen,** amerikanischen **Wringmaschinen,** Draht-, Polster-, Sprungfeder- u. hygienischen **Matratzen** für die Möbelbettstellen Marke „Patent“, hygienische **Schlafbänke** „Patent“, am billigsten zu kaufen im **Fabriks-Lager**

„Dobropol“ Petrikauer Straße Nr. 73. im Hofe. — Telephon 158-61.

..und dann müßt du natürlich MUSIK und THEATER, die große hochinteressant illustrierte Halbmonatsschrift, lesen! Laß dir doch gleich umsonst vom Verlag, Berlin N 24 ein Heft zur Ansicht schicken!!

Heilkräuter von Oskar Wojnowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane“ (Reg. Nr. 1149) „Irotan“
„Kräuter gegen Erbrechen und Darmkatarrh“ (Reg. 1148). „Gara“
„Kräuter gegen Lungenkrankheiten u. Bleichsucht“ (Reg. 1153). „Elmisan“
„Kräuter gegen Nieren- u. Blasenkrankheiten“ (Reg. 1147). „Urotan“
„Kräuter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra“ (Reg. 1150). „Artrolin“
„Schwefel- und Pflanzenbäder“ (werden bei Heilung von Gicht, Rheumatismus, Podagra und Ischias angewandt) (Reg. 1263) „Sulfobal“
„Kräuter geg. Skrofulose“ (Reg. 1152). „Tizan“
„Kräuter gegen Nervenkrankheiten u. Epilepsie“ (Reg. 1151). „Epilobin“

Vertreter für Lodz und Lodzer Wojewodschaft:
Ernest Krause, Drogerie, Lodz, Główna 69, Tel. 10-610.

RADJO NOSTA

Detektoren

und Lampenapparate kaufen Sie am besten und billigsten bei der Firma

T. Nonas, Petrikauer 190, Telephon 162-33

Institut de Beauté ANNA RYDEL

(Dyplomée de l'Université de Paris)
Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Kropfbeulen.

Meine Preisliste für Alle



Damenschuhe: Luxus-, Spazier- und Sportschuhe Preis: **Zł. 29.**50, **32.**50 und **35.–**



Herrenschuhe
lackiert, braun und schwarz,
Preis: **Zł. 34.**50 u. **36.**50





Kinder- und Knabenschuhe
werden nach Maß angefertigt.

1929

Um allen die Möglichkeit zu geben, meine Schuhe kaufen zu können, verkaufe ich dieselben zu nebenstehenden Preisen.

Einen Trumpf hält jeder in seiner Hand, der meine Schuhe kauft, denn er besitzt die

4 Vorzüge: elegant, haltbar, modern und im Preise für alle zugänglich.

Der Verkauf findet statt: **Pomorska-Straße 24,** (Tramzufuhr Linie: 4, 8, 14) und vom 1. März l. J. ebenfalls im Warenhause **Julius Rosner, Petrikauer Str. 98.**

ALFRED HEINE.

TELE FUN KEN

Die weltberühmten Empfänger

TELEFUNKEN

sind erhältlich bei der Firma

„RADIO-AUDION"
Lodz, Traugutta № 1, (Gebäude des Grand-Hotels)
Telephon Nr. 153-71.

Weiße Wochen

sind eine überaus günstige

Einkaufs-Gelegenheit

sämtlicher Erzeugnisse der

Żyrardower Werke

zu niedagewesenen niedrigen Preisen.

Besuchen Sie uns, bitte, möglichst in den Vormittagsstunden, damit Sie sich in Musse von unserem günstigen Angebot überzeugen können.

E. Wistehube
148 PIOTRKOWSKA 148

4970

Zugunsten d. Maria-Martha-Stiftes

findet am 15. Februar l. J. im Saale des Männergesangvereins Petrikauer Straße Nr. 243 ein

Großes Bauernfest

statt. Vorgesehen sind verschiedene Ueberraschungen, wie Vorführung origineller Tänze, Scherzartikel u. dgl.

Um regen Besuch bittet

Der Festausschuß.

Beginn um 9 Uhr. Eintritt Zł. 5.

Jazzband.

4931

Voranzeige!

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am 1. März d. J. begehen wir im eigenen Lokale, als Abschluß des Karnevals, einen zweiten

Maskenball

Eintritt nur gegen Vorzeigen der Einladungen, welche von jetzt ab an den Vereinsabenden, Dienstag und Freitag, zu erhalten sind.

Musik der Kapelle A. Thonfeld.

4865 **Die Verwaltung.**

Christlicher Commisverein z. g. U.
in Lodz. — Aleje Kosciuszki 21.
Telephon 13200.

Sonnabend, den 15. Februar d. J. findet in den festlich geschmückten Vereins-Salons unser **traditioneller** 4496

Maskenball

statt. **Die Verwaltung.**

Lodzer Kirchengesangverein „Aeol" zu St. Johannis.

Am Sonnabend, dem 15. Februar d. J., im Saale des Gesangvereins „Eintracht", Senatorska 7,

zugunsten des Internats beim Lodzer Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache:

Großer Unterhaltungsabend

unter Mitwirkung des Seminaristen-Gesangchores und -Orchesters.

Außer den Gesang- u. Musikvorträgen und der Aufführung des zweiaktigen Singspieles: „Die Dorfprinzessin" von Hermann Marcellus, Musik von Franz Abt, wird noch verschiedene andere Unterhaltung geboten. Nach der Vortragsfolge gemütliches Beisammensein. Beginn pünktlich 8.30 Uhr. Eigenes reichhaltiges Büfett.

Der Billetvorverkauf findet in der Buchhandlung von R. Erdmann, Petrikauer Straße 107 statt. 4892

Bau-Plätze

in verschiedenen Größen in der Nähe zweier Tramwaylinien gelegen, sind zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Petrikauer Str. 48, linke Offizine, 1. Etage. 1119

Dr. med. J. Sadokierski
Mund- u. Kieferchirurgie, Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw. **Zahnregulierung,** Röntgendiagnostik.
Petrikauer Straße 164, Tel. 127-83.
Empfängt von 3—7 Uhr 4550

Sport-Vereinigung **„Union"**

Am Sonnabend, dem 15. Februar 1930, um 8,30 Uhr abends veranstalten wir in unseren Vereinsräumen ein

Kostümfest

zu welchem wir unsere Mitglieder nebst w. Angehörigen höfl. einladen.

Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Originelle seidene

Maskenkostüme

zu verleihen. Außerdem werden neue wunschgemäß angefertigt. Glumna 31, rechte Offizine, 1. Eing., 2. Et. 4885

Englisch

Einzel-Unterricht
für **Fortgeschrittene**
(Konversation, Literatur etc.)
erteilt **erfolgreicher Lehrer.**
Tel 1-42-62, täglich 8—9 und 20—22 Uhr. 4932